

Rieser und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger)



Druckerschrift
Tagesblatt Riesa,
General Nr. 20,
Postfach Nr. 22.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptpostamts Meißen befähigter Blatt.

Postkonton.
Dresden 1580.
Grosch.
Riesa Nr. 22.

Nr. 92.

Sonnabend, 19. April 1930, abends.

88. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverzögerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für 50 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Zeilen) 25 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; jeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Feste Tarife. Empfänger an der Kasse. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Verlegerungsanstalten — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Danner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Nömann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Die Gründe der Reichsregierung in der Panzerkreuzer-Frage.

Wien, 18. April. Das Communiqué über die Mittelschiffung des Reichskabinetts ist in einem Teil der Presse insofern missfällig aufgenommen worden, als darin gesagt wurde, daß die Reichsregierung dem Reichstag den Reichsratsbeschluss über die Einstellung der ersten Bau-rate für das Panzerschiff B in den Etat als Grundlage für die Beratung des Reichstags zuleiten werde. Die Reichsregierung hat am 1. April in der Regierungserklärung bemerkt, daß sie den Etatentwurf des vorigen Reichskabinetts unverändert übernehme. In diesem Entwurf war die Bau-rate für das Panzerschiff nicht enthalten. Diese Situation änderte sich durch den Reichsratsbeschluss. Das Kabinett hatte nunmehr nicht etwa über die politische Frage zu entscheiden, sondern darüber, was nach dem Reichsratsbeschluss geschehen solle. Die Regierung konnte dem Reichstag eine Doppelvorlage machen oder den Beschluss des Reichsrats in den Etat aufnehmen und ihn so dem Reichstag übermitteln. Nach der Auffassung an den zuständigen Stellen konnte, wie das Nachrichtenbüro des Reichstags hört, eine Doppelvorlage an den Reichstag gar nicht in Frage kommen, denn dann hätte die öffentliche Meinung auf allen Seiten gefragt, ob denn die Regierung selbst gar nicht wisse, wie sie über die Panzerkreuzer-Frage denken solle. Danach erschien der Regierung eine Doppelvorlage mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung sowohl wie auf das Ansehen der Regierung selbst unmöglich, denn eine Doppelvorlage hätte eine Stellungnahme gegen das Panzerschiff bedeutet. Eine solche Stellungnahme wollte aber weder die neue Regierung noch die frühere Regierung.

Das das Panzerschiff B von der vorigen Regierung nicht im Etatentwurf vorgesehen wurde, geschah lediglich aus finanziellen Gründen, aber auch in der vorigen Regierung war man sich darin einig, daß irgendwie einmal ein Beschluss über das Panzerprogramm der Marine gefasst werden müsse. Solange man auf dem Standpunkt steht, daß eine Marine für Deutschland nötig ist, muß man die veralteten Schiffe durch neue ersetzen, wie es auch nach dem Berliner Vertrag zulässig ist.

Auch die frühere Regierung stand auf dem Standpunkt, daß Deutschland eine Marine braucht, sie wollte aber die Frage auf das nächste Jahr verschieben, und damit war auch die neue Regierung einverstanden. Nachdem aber durch den Reichsratsbeschluss eine neue Situation geschaffen war, war die Regierung der Meinung, daß man den Beschluss dem Reichstag übermitteln und ihm überlassen müsse, wie er darüber entscheiden will. Jedenfalls muß diese Frage, die die politische Atmosphäre solange verpestet hat, endlich einmal zur Entscheidung gebracht werden.

Es ist ja möglich, daß zwischen der Regierung und dem Reichstag eine Einigung über ein Bauprogramm zustande kommt. Aus diesen Gründen war die Regierung der Meinung, daß der Beschluss des Reichsrats dem Reichstag unterbreitet werden müsse. Ein formeller Beschluss ist übrigens im Reichskabinett nicht gefasst worden, sondern der Reichskanzler hat am Schluss der Erörterungen festgestellt, daß das Kabinett einmütig dieser Ansicht sei.

Ein französischer U-Kreuzer mit 20-Zentimeter-Geschützen trotz Flottenkonferenz.

London. Der Flottenmitarbeiter des „Daily Telegraph“ ist in der Lage, nach Erkundigungen an zuverlässiger Stelle die Nachricht als richtig zu bestätigen, daß das neue französische Unterseeboot „Surcouf“ nicht, wie es den Abmachungen der Londoner Flottenkonferenz entsprechen würde, mit vierzig-Zentimeter-Geschützen, sondern mit zwanzig-Zentimeter-Geschützen besetzt wird. Die Bedeutung der starken Bewaffnung dieses Unterseebootes liegt, dem Flottenmitarbeiter zufolge, darin, daß hierin alle sorgfältig bearbeiteten Pläne zur Bekämpfung der Unterseebootflotte umgeworfen würden. Die große Überraschung über die Entscheidung wird verstärkt durch die Tatsache, daß die französische Abordnung auf der Flottenkonferenz überhaupt nicht den Versuch machte, die irdige Meinung aller übrigen Abordnungen richtigzustellen. Nach dem Flottenmitarbeiter sollte es ein sehr interessantes Zusammenreffen dar, daß die wichtigsten Konstruktionsteile der „Surcouf“ mit dem Unterseeboottyp übereinstimmen, den der hervorragende deutsche Flottenkonstrukteur Professor Flamm seit 1920 als die beste Unterseebootflotte für den Ozeanverkehr bezeichnete. Es sei kein Geheimnis, daß die Entwürfe von Professor Flamm verschiedenen ausländischen Admiralitäten zur Kenntnis gebracht worden seien, obwohl damit nicht gesagt werden solle, daß die Entwürfe für die „Surcouf“ durch die Flammischen Theorien beeinflusst worden seien. Das ursprüngliche französische Bauprogramm habe verschiedene Unterseeboote des „Surcouf“-Typus umfasst. Einige von ihnen hätten, mit zwanzig-Zentimeter-Geschützen als Kampfwaffen verwendet, andere mit Unterseebootabwehrvorrichtungen versehen werden sollen. Andere U-Boote dieses Typs hätten Dunderbeke in schwersten Minen mitführen sollen. Einige dieser Boote seien als Unterwasser-Mutterchiffe für kleine Wasserflugzeuge bestimmt gewesen.

Die Beschlüsse der Flottenkonferenz werden durch diese Enthüllung nicht beeinflusst. Rückwirkungen in dieser Richtung sind kaum zu befürchten. Dagegen ist die moralische Wirkung auf England und, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, auf Italien und Amerika sehr groß.

Ein polnischer Schritt beim Völkerbund.

Die Agrarzölle gefährden die Genfer Zollkonvention.

Genf, 18. April. Die Erinnerung, überreichte der Vertreter der polnischen Regierung vor einigen Tagen im Hinblick auf die am 24. März in Genf unterzeichnete Konvention der Zollwaffenstillstands-Konferenz dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note, daß Polen die genannte Konvention nur werde ratifizieren können, wenn kein anderer Staat zwischen dem 1. April und dem 1. November 1930 Zölle einführt, die die Interessen der polnischen Ausfuhr verletzen könnten. Im Hinblick darauf, daß der Deutsche Reichstag in seiner Sitzung vom 14. April in dritter Lesung ein Gesetz annahm, welches starke Zollerhöhungen vorsieht, hat der ständige Delegierte Polens, Sokal, nun eine neue Note an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet, in der es heißt:

Nach arbeitsreichen Verhandlungen in Genf hatten die an der Konferenz zur Herbeiführung einer gemeinsamen Wirtschaftspolitik vertretenen Staaten eine Handelsübereinkunft unterzeichnet, in der sie sich verpflichteten, ihre Handelsfreiheit auf dem Gebiete der Zollgesetzgebung zu beschränken. Dagegen hat nun der Deutsche Reichstag in seiner Sitzung vom 14. April in dritter Lesung eine Regierungsvorlage angenommen, nach welcher sehr starke Erhöhungen der Zolltarife vorgeesehen sind, die den polnischen Export treffen. Angesichts dieser Tatsache, und unter Bezugnahme auf die Unterzeichnung des am 24. März in Genf angenommenen Abkommensentwurfs, hat mich meine Regierung beauftragt, mitzuteilen, daß gegenüber der Lage, wie sie befehnd, als Polen unter das Handelsübereinkommen seine Unterfertigung leistet, eine völlig neue Lage geschaffen worden sei.

Bestimmlich ist die Genfer Übereinkunft bisher weder für Deutschland noch für Polen veröffentlicht. Die Frist für die Hinterlegung der Ratifikationsurkunden läuft am 1. November 1930 ab, und erst in einer für die Zeit zwischen

1. und 15. November geplanten Konferenz soll über die Inkraftsetzung des Abkommens entschieden werden. Aber selbst, wenn die Genfer Beschlüsse schon Gültigkeit hätten, würde die polnische Regierung keinen Anlaß zum Protest haben, da der Abkommensentwurf vom 24. März 1930 keine Verpflichtung auf die bestehenden Zolltarife bedeutet, sondern die Staaten nur zur Mitteilung von Zolländerungen anhält, worauf neue Verhandlungen erfolgen sollen.

Oktoberkrisis Minderheitenfragen vor dem Völkerbundrat.

Kattowitz. Auf der nächsten Völkerbundrats-Sitzung im Mai werden mehrere oberösterreichische Fragen, die das letzte Mal zurückgestellt wurden, behandelt werden. U. a. wird die Kündigung der deutschen Anknüpfungskräfte in Ostoberschlesien einer eingehenden Prüfung bedürfen. Die Vertreter wurden seinerzeit mit der Begründung entlassen, daß sie die polnische Sprache nicht genügend beherrschten und die Patienten sich zum größten Teil aus Arbeitern zusammensetzten, die nicht deutsch verstanden. Tatsächlich haben die Vertreter schon seit Bestehen der oberösterreichischen Anknüpfung die oberösterreichischen Arbeiter, die ihre Wünsche und Beschwerden auch schon früher in polnischer Sprache vorgebracht haben, sehr gut behandelt. Es kam hierbei nicht auf die Sprachkenntnisse, sondern auf die wissenschaftlichen Kenntnisse dieser erfahrenen Vertreter an, von denen mehrere schon Jahrzehnte in Diensten der Anknüpfung standen. Außerdem sollen in Genf verschiedene andere Fragen, die die Minderheiten betreffen, behandelt werden.

„Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen glatt gelandet.

Friedrichshafen. Donnerstag abend 6 Uhr 50 erschien „Graf Zeppelin“ auf der Heimfahrt von Sevilla über Friedrichshafen und landete trotz des regnerischen und stürmischen Wetters um 7 Uhr glatt auf dem Werftgelände.

Nach Verlauf von 30 Minuten war das Schiff bereits in die Halle gebracht. Wie auf der Einfahrt waren auch diesmal 16 Passagiere an Bord, darunter der spanische General Andelan und der spanische Major Gallarza, sowie weitere vier Herren aus Spanien. Die übrigen zehn Passagiere hatten auch den Dinstag nach Sevilla mitgemacht. Ueber die Vorbereitungen und den Empfang in Sevilla sowie das einwandfreie Arbeiten der zur Verfügung gestellten Haltemannschaft des Militärs äußerte sich die Schiffsflektion sehr lobend und anerkenntend. Auf dem Landungsplatz hatten sich Tausende von Zuschauern eingefunden, und die königliche Familie begab sich zur Besichtigung des Luftschiffes an Bord. Das Schiff wurde während des ganzen Aufenthaltes, der etwa 1 1/2 Stunden dauerte, von der

Vandemannschaft gehalten, da der Ankerplatz für die beachtliche Südamerikafahrt wohl schon aufgestellt ist, aber noch nicht benutzt werden kann.

Rheinfahrt des „Graf Zeppelin“ am Dienstag?

Friedrichshafen. Wie die Telegrammenunion erfährt, wird der Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ zu der Rheinfahrt am Dienstag, dem 2. April, vormittags um 7 Uhr stattfinden. Wenn die Wetterverhältnisse es gestatten, wird das Luftschiff auf dem Flugplatz Hangar bei Bonn zur Aushebung von Post und Fluggästen eine Zwischenlandung vornehmen. Wegen der zur Zeit unbedingten Wetterverhältnisse kann eine genaue Vorfronte vorher nicht festgestellt werden.

Schweres Eisenbahnunglück bei Sagunt.

Bisher 12 Tote und 16 Verletzte. Paris. Wie aus Valencia gemeldet wird, ereignete sich bei Sagunt in Spanien ein schweres Eisenbahnunglück. Ein Güterzug überfuhr bei einem Eisenbahnübergang in voller Fahrt einen Autobus, dessen Insassen in wenigen Sekunden größtenteils ermordet wurden. Bisher konnten 12 Tote und 16 Verletzte geborgen werden. Unter den Toten befindet sich auch der Schrankenwärter.

Furchtbares Brandunglück in einer rumänischen Dorfkirche.

100 Todesopfer. Bukarest. (Zunfpruch.) Die ganz aus Holz gebaute Kirche der Gemeinde Costesti ist gestern abend während des Karfreitagsgottesdienstes in Flammen aufgegangen. Dem furchtbaren Brandunglück fielen 100 Menschen, Männer, Frauen und Kinder, zum Opfer. Der Brand soll durch eine der brennenden Kerzen verursacht worden sein, die sämtliche Gläubigen während des Fasten-gottesdienstes in den Händen halten. Das hundertjährige hölzerne Gebäude war in wenigen Augenblicken in Flammen gehüllt. Die nach innen fallende Tür fiel zu und konnte infolge des Ansturmes der Flüchtenden nicht mehr geöffnet werden. Es spielten sich jetzt die entsetzlichen Panikszenen ab. Die Priester im Ornat versuchten verzwehnd, die tobende Menschenmasse zur Besinnung zurückzuführen, bis sie schließlich selbst vom Rauch erblindet und bereits von den Flammen erfaßt zu Boden sanken. Nur drei

Personen vermochten sich zu retten und Hilfe herbeizuholen. Da die Kirche außerhalb des Dorfes selbst liegt, war von der Katastrophe nichts bemerkt worden. Als die Feuerwehrrund Rettungsmannschaften aus der benachbarten Stadt Pitesti eintrafen, war die Kirche nur mehr ein rauchender Trümmerhaufen, unter dem 100 Menschen begraben lagen.

Flugzeugkatastrophe bei Jersey City.

Jersey City. Ein Flugzeug der Colonial Airways, das von Albany nach Newark unterwegs war, kurz nachdem es Jersey City in 30 Meter Höhe überflogen hatte, über der in der Nähe der Stadt gelegenen elektrischen Kraftstation ab und geriet in Brand. Drei Passagiere und der Pilot wurden getötet. Jersey City. Das Flugzeugunglück glaubt man damit erklären zu können, daß der Flugzeugführer wegen des blickenden Nebels die Orientierung verloren hatte. Nach Angabe von Augenzeugen suchte das Flugzeug etwa zehn Minuten offenbar nach dem Landungsplatz. Es verlor gerade noch den Wasserturm zu vermeiden, an dem es unerschütterlich gerichtet wäre, geriet dabei aber in die Drähte der Starkstromleitung. Man nimmt an, daß die Behörden teilen diese Auffassung, daß die vier Insassen des Flugzeuges, nämlich der Führer und drei Fluggäste, darunter eine Frau, bereits bei der Berührung mit der Starkstromleitung den Tod gefunden haben. Das Flugzeug ging dann in Flammen auf und kurzzeitig brennend ab. Die Insassen sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Eine Identifizierung war nur durch telegraphische Rückfrage in Albany möglich. Der Apparat war ein Vierpersonenflugzeug (nicht Akroplan) wie zuerst gemeldet und gehörte der Canadian Colonial Airways. Jersey City. Unter den Todesopfern des gemeldeten Flugzeugunglücks befindet sich auch der Präsident des Internationalen Luftfahrerverbandes, Graf de la Baulg.

Frohe Ostern!

Ostern ist wieder da!

Das Fest des Frühlings und der keimenden Kraft, das Fest des großen, brandenden Erwachens! Mutter Sonne kommt wieder voll Liebe und Güte zu ihren Menschenkindern. Heiterlich rauschen ihre goldenen Flügel über die Erde. Das Samentorn in der Scholle jauchzt schneidend nach Entfaltung, und die Menschenkinder schauen auf Erleuchtungstränen in Gottes Gesicht. Freudig kreuzen wir den ernten, schwerelastigen Wintermenschen ab und haben die Seele in Liebe, ehe wir uns frohlich umgürten mit dem Osterleibe des künftigen Frühlings.

Und du vor allem, deutsches Volk, du Herzvolk der Welt! Du brauchst namenlos viel Liebe, namenlos viel Freude und Sonnenschein in dem gewaltigen Ernst deiner unermesslichen Pflanzarbeit für Heilbedeckung und Heilbedeckung!

Ostern ist da! Der Stäber wandelt festigen Frühlings hinaus in die junge, fröhliche Gottesnatur, und aus allen seinen Schritten flirrt es wie Jubelgesang, in dessen Takte ein jedes Blutstropfen freudig einstimmt:

Sandvolk, du glückliches, seliges Gottesbaumkraut! So leuchtet es und erregt aus allen Poren, aus allen Adern und von allen Heibern. Und wie das deutsche Volk, das prächtige, deutsche Volk, die ganze deutsche Volkskraft draußen im lauen, leuchtenden Lande wurzelt, so wachst da draußen auch unsere Zukunft, unser Künftiges, unser Heilhaftes Licht.

Weiße Wälder schreiten wie ein ungeheures Ozean-Gigant in den dämmrigen, glühenden, wogenden Purpur des Ostermorgenshimmels, der leuchtend und aufgewühlt erdelt, wo seine Brust in endloser Ferne das wonnendurchbraute Wunderweid Erde berührt.

Ostern ist da! Heiligt die Arbeit, die Arbeit, die Arbeit in der Sonne, im leuchtenden Lichte. Auflebungsfest der warmen, besetzten Erde, die allen Stürmen, allen Wintern trotzt und den Boden abgibt, aus dem die Wurzeln des deutschen Volkes trinken, daß das letzte Blatt am zerhaunem Stämme, die letzte, schwer verharrende Wunde wieder Sonne hereinläßt, wieder grünt und alle deutschen Wälder sich reden in das fröhliche Licht.

Einmal brauchen wir Deutschen vor allem: Den Glauben! Den Glauben an uns selbst! Den Glauben an unsere kommende Auferstehung, den Glauben an uns selbst!

Deutschland ist ein Christ, ist von allen Wäldern des Erdballs und Kreuz geschlagen, verhöhnt und verspottet. Reiner ist, der nicht einen Schlag wider den schwerwunden Leib Deutschlands geführt und noch immer nach Guldanken und Leuten zu führen sich vermindert. Das ganze deutsche Volk, mit allen seinen verwirrten Parteien, ist von den Nationen der Erde geknechtet, damit aus dem todwunden, in tausend Schmerzen zerklüfteten Leibe einmal die echte Freiheit, die echte, unverfälschte Liebe, der wahre Osterfrühling grüne! Und wie Christus einst auferstand, so wird auch Deutschland einmal auferstehen aus ungeborener und furchtbarer Schmerzensnot.

Dann aber wird ein deutsches, sonniges Ostern über den Erdball hüten und Glück und Sonne werden über den deutschen Gauen sein.

Ostern ist da! Leuchte hinein ins weiße, deutsche Land, daß es aufsteht in lebendem Lichte, aus dessen unendlicher Hülle uns wieder ein starkes, einig, prächtiges Deutschland wachet!

In diesem Sinne wünschen wir allen unseren verehrten Lesern ein

gelegnetes, frohes Ostern!

Sonntagsgedanken

Mit Sonntag, den 20. April 1930: Dienstag.

„Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten?“ Lukas 24, 5.

Der Lebendige.

Die gebildeten Stände haben zuerst damit begonnen, Christus aus dem Leben herauszutun und zu den Toten zu legen. Die anderen folgten. Heute hat unsere westeuropäische Kultur kaum mehr Beziehungen zu ihm. Das wirtschaftliche und soziale Leben folgt eigenen Gesetzen. Der Staat zog sich in eine eher abelwollende als wohlwollende Neutralität zurück, und alles, was von Staats wegen oder von den Gemeinden geschieht, macht sich nicht die gleiche Haltung. Rußland bleibt heute nur die Konsequenz einer Haltung, die Europa ihm vorgelebt hat: Man legt Christus zu den Toten.

Ja, haben wir nicht selbst Ähnliches getan? Gewiß, wir läßt die Beziehungen zu ihm nicht. Aber haben wir ihn nicht auch herangezogen aus der Wohnstube des Alltags und hinübergelegt in die gute Stube unserer Sonntage, wie man es mit einem Toten tut? Ist vieles, was sich als Christentum gerieren läßt, nicht im Grunde nur eine Aufbahrung Christi? Unsere Kirchengänge nur Blumen, mit denen wir dann und wann in die gute Stube gehen? Unser Volk hat Christus zu den Toten gelegt, und die meisten von uns haben mit angefaßt und ihn hinanzgetragen aus dem heutigen Leben.

Aber warum schließt man nicht das Kapitel über den toten Christus? — Weil es sich nicht schließen läßt. Weil er doch da ist. Weil er, den man tot glaubte, immer wieder als der Lebendige vor einem steht. Nie ist man fertig mit ihm. Das geht nun schon so non Geschlecht zu Geschlecht, und immer wieder steht Christus mitten in der Zeit, immer wieder ist er die brennende Frage jeder Gegenwart und jedes Menschen. Wir können ihn gar nicht töten. Wir können wohl die Augen zumachen, ihn tot sagen, tot denken, — aber er lebt. Reht über uns hinweg. Ist immer noch in unserer Mitte als der Lebendige. Wir haben nicht Macht über ihn, — aber er über uns!

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 19. April 1930.

— Daten für den 20. und 21. April 1930. Sonnenaufgang 4,56 (4,54) Uhr. Sonnenuntergang 19,03 (19,04) Uhr. Mondaufgang 2,20 (2,52) Uhr. Monduntergang 9,21 (10,31) Uhr.

20. April:

- 1808: Napoleon III. in Paris geboren (gestorben 1873).
- 1832: Der Mediziner Ernst v. Dopfen in Danzig geboren (gestorben 1910).
- 1858: Der dänische Schriftsteller Hermann Bang auf Seeland geboren (gestorben 1913).
- 1869: Der Komponist Karl Löwe in Kiel geboren (gestorben 1798).

21. April:

- 1488: Ulrich v. Hutten auf Burg Stadelberg bei Fulda geboren (gestorben 1523).
- 1786: Brina Eugen von Savoyen in Wien geboren (gestorben 1868).
- 1782: Der Pädagoge Friedrich Fröbel zu Oberweilbach in Thüringen geboren (gestorben 1852).
- 1828: Der Philosoph und Geschichtsschreiber Hippolyte Taine in Boulogne geboren (gestorben 1893).
- 1924: Die italienische Schauspielerin Eleonore Duse in Wittsburg geboren (gestorben 1859).

— „Ihr Leben war Liebe“. Am 18. Juli dieses Jahres ist der 120. Todestag der Königin Luise, deren Andenken in weiten Kreisen des Volkes noch immer fortlebt. Ihr ganzes Leben, ihren Leidensweg, ihre Liebe und ihren Frauenmut schildert uns Volker Raupach so herrlich in seinem Roman „Ihr Leben war Liebe“. Durch die lebenswarmen Schilderungen wird uns das Bild dieser ferndeutschen Frau so nahe gebracht, daß wir meinen, die edle Frau noch unter uns wandeln zu sehen. Wir hoffen, daß unsere Leser den Roman, der in der heutigen Ausgabe des „Erstlings an der Elbe“ beginnt, mit Beifall aufnehmen.

— „Unsere Heimat“. Der Inhalt unserer heutigen Heimatbeilage beginnt mit dem Schluß des Artikels „Das Rheinland vor, während und nach der Wendezeit“. — In Andenken der beginnenden Wanderzeit dürfte die folgende Schilderung „Alle Wege durchs Elbsandkeingebirge“ ebenfalls mit Interesse gelesen werden. — Eine historische Betrachtung „Ostergedanken“ weist darauf hin, daß Ostern ebenso ein ewiger Fest des Menschen ist wie sein Glaube und seine Hoffnung. — Es werden auch von dieser Heimatbeilage Sonderdrucke auf bestem Papier angefertigt.

— Zum Abschied des Herrn Pfarrer Friedrich von Riesa widmete Herr Student Jwan Schönbaum dem Scheidenden eine Cantate „Am Abend“ für Soli, Chor, Orchester und Orgel. Diese Cantate wird am 2. Osterfesttag im Vormittagsgottesdienst in der Trinitatiskirche aufgeführt. Die Solopartien haben übernommen Frau Elisabeth Raff-Schumann und Herr Richard Seifert. Das Orchester stellt die gesamte Orchesterkapelle. Der Orgelpart hat Herr Kirchenmusikdirektor Theodor Fischer übernommen. Der Trinitatiskhor ist verstärkt durch Schüler des Oberrealschulchors. — Wir lassen hiermit den Text der Cantate folgen:

Am Lebensabend

Cantate für Sopran, Bariton, Chor und Orchester mit Orgel ad lib.

Von Jwan Schönbaum Op. 8

Herrn Pfarrer Johannes Friedrich in Riesa bei seinem Scheiden aus dem Amte gewidmet.

Der Seele Stimme

Gott hat in meinen Tagen mich väterlich getragen von meiner Jugend auf; ich sah auf meinen Wegen des Höchsten Hand und Segen, er lenkte meines Lebens Lauf.

Chor

Gott hat in meinen Tagen mich väterlich getragen von meiner Jugend auf; ich sah auf meinen Wegen des Höchsten Hand und Segen, er lenkte meines Lebens Lauf.

Sein Weg war oft verborgen.

Doch wie der helle Morgen aus dunklen Nächten bricht, so sah ich Feid gesührt:

Der Seele Stimme

Der Weg, den Gott mich führt, bringt mich durchs dunkle Tal zum Licht.

Die Stimme Gottes

Bis zu des Alters Tagen will ich dich heben, tragen und dein Erreter sein!

Chor

(Cantus firmus im III)
Bis zu des Alters Tagen will er mich heben, tragen und mein Erreter sein!
Dies hat mir Gott versprochen, der nie sein Wort gebrochen; ich werde sein mit ewig fern.

Halleluja!

Jakob Friedrich Feddersen, gest. 1788.

— Wettervorhersage für die Osterfesttage. Gegenüber den vergangenen Tagen leichte Witterungsänderung, Niederschläge abnehmend und absehend, aber noch nicht gänzlich aufhörend; im übrigen wohlhabend bewölkt, für die Jahreszeit allgemein zu niedrige Temperaturen, Hochland vorwiegend kühl, Gebirge kalt, in Richtung und Stärke veränderliche Winde.

— Karfreitagsskizzen. Die selten unterbrochenen Regengüsse, das eindringliche Grau am Himmel, die hängenden schweren Nebel am Horizont gaben dem ernstesten Tag der Christenfeier, dem Karfreitag, das Gepräge. Nicht wenige waren es, die den höchsten kirchlichen Feiertag des Jahres mit einem Strahlen ausstatten, zumal das Wetter nicht ins Freie lockte. Auf den Osterfesten ist das anhaltende Regenwetter nicht ohne Einfluß geblieben, denn viele, die den Feiertag zu einem Ausflug in die erwachende Natur denken wollten, haben sich trotz der vorübergehenden leichteren Aufhellung, der dann aber um so heftigere Regengüsse folgten, nicht mehr aus dem Hause gemagt, vielleicht in der Hoffnung auf einen Witterungsumschwung an den Osterfesttagen. Für die Natur war das Rah von kühlem Segen. Die Wälder gleichen einem grünen Teppich, durchweicht mit bunten Frühlingsblumen, die Büsche und Sträucher zeigen zartes Grün. Die Erde hat einen befruchtenden Wasserstand bekommen und liegt die grauen Wälder verschwinden. — Man überlegt vielleicht jetzt schon, ob man das Fest im Heim, oder sonstwo in der Stadt feiern müsse. Offensichtlich bestimmt sich der launische Monat noch im letzten Augenblick und voll aus seiner bunten Weidenschaft ein ganz hellblaues Stückchen Himmelstüchlein heraus. So notwendig an sich nach der langen Trockenperiode das Regenwetter auch ist, so unerfreulich ist es im Hinblick auf die bevorstehenden Osterfesttage.

Man steht wieder einmal, daß auch ein später Ostertermin keine Gewähr für frühlinghaftes Wetter bietet. Im vergangenen Jahre war Ostern sehr früh, am 21. März, und gerade an diesem Tage hatte vor Jahresfrist der Rückfall in den Winter begonnen, der den ganzen Monat April hindurch anhielt. Auch diesmal darf man sich leider keinen großen Hoffnungen hingeben, wenn auch die Wettervorhersage etwas günstiger lautet.

— Selbstmordversuch. Am Karfreitag abend beging die ledige, heilungslose D. in der elterlichen Wohnung durch Einatmen von Benzolgas einen Selbstmordversuch. Der herbeigerufene Arzt brachte die Lebensmüde wieder zum Bewußtsein unter Anwendung des Pul-Notrotes. Die Ursache zu dieser Tat ist unbekannt.

— Grober Unfug. In der Nacht vom 11. zum 12. April 1930 sind in diesem Stadt mehrfach großer Unfug und Sachbeschädigungen verübt worden. Es sind Schaulstern abgehängt, Kamenschilder umgedreht, wobei Verletzungen vorgekommen sind. Straßenhändler an der Bismarckstraße abgehoben und auf den Fußweg gestellt, Plakate abgerissen, Orientiere ausgehängt und an andere Stellen geschafft worden. Die Täter sind ermittelt worden und sollen ihrer Bestrafung entgegen. Wie uns mitgeteilt wird, sollen die Uebelthäter angehörenden Kreisen der Einwohnerschaft angehören.

— Polizeibericht. Am 8. d. M., 1/6 Uhr nachm., fand am Rios 2 Radfahrer zusammengefahren und gestürzt. Der eine ist in den Mitteldeutschen Stahlfabrik verbunden und in das Krankenhaus gebracht worden, wo er sich noch befindet. Der andere Radfahrer ist weggefahren, sein Name ist nicht bekannt. Ein Augenzeuge hat angegeben, daß der Mann im Stadtteil Weida wohne und in den Mitteldeutschen Stahlfabrik Nachschicht gehabt hätte. Zur Klärung der Schuldfrage ist es nötig, daß sich der betr. Radfahrer und Zeugen des Unfalls beim Kriminalpolizei melden.

— Die Spengler Revue-Operette „Sachen des Lebens“ gastiert vom Dienstag ab im Capitol. Nach den uns vorliegenden Kritiken hat die Truppe in allen Großstädten Deutschlands große Erfolge zu verzeichnen. Das Ensemble setzt sich zusammen aus hervorragenden Künstlern deutscher Bühnen. Es handelt sich nicht um Varieté-Kritiken, die hier ihre Kunst zum Besten geben, sondern wahrhafte langjährig gekaufte Bühnenkünstler. So verspricht das Capitol ein Genus für Freunde und Gönner guter Bühnenkunst zu werden.

— Stutenschau und Fohlenmusterung. Am 16. April fand die Reichsleistung Riesa Stutenschau und Fohlenmusterung verbunden mit Prämierung statt. Es wurden 31 Stuten in das Jahrsregister aufgenommen. An Fohlen wurden vorgeführt 17 einjährige, 8 zweijährige, 18 Stut 3- und 4jährige Stuten und 6 Familien mit 3 und mehr Nachkommen. An Preise wurden verteilt für Einjährige 3 I., 2 II., 3 III., für Zweijährige 2 I., 2 II. und 3 III. Preise zuerkannt. An Familien konnten 2 II. u. 2 III. Preise vergeben werden. Das Material war in allen Gattungen gut bis sehr gut. — Die einjährigen Fohlen verließen etwas, was auf die schlechten Futterverhältnisse des vorigen Jahres zurückzuführen ist.

— Der Stahlhelm, V. d. V. hatte zusammen mit dem Frauenbund am vergangenen Dienstag Gelegenheit, aus demselben Munde einen Vortrag über die gegenwärtige Lage und die Zukunft Deutschlands zu hören. Man berichtet uns: Kamerad Dauffe vom Landesverband Dresden wurde in längerer, freier Rede seine geschätzten Zuhörer bereit überzeugend und lehrreich zu unterhalten, daß ihm nach Beendigung seiner eifrigsten Ausführungen solcher Beifall zu Teil wurde. Der Redner stellte vor allem das kirchliche, idealistische Bewußtsein gewisser, stark religiös und stark links gerichteter Kreise, und betonte den festen Willen des Stahlhelm, trotz aller Anfechtungen weiterhin für und energisch Dienst am Vaterlande zu leisten. In vollem Wohlstand: Er wog, dann wagen, kommt nun, wenns not tut, vielleicht noch der Nachschub; und wenn nötig, fräktig schlingen! Charles Kritik hielt der Redner über die beschämende traurige Tatsache, daß s. V. Reichstagsabgeordnete, hat an den Stützungen teilzunehmen, daß auf Italienwegenreisen befinden, und zur Abtinnung der Waggons nach Deutschland kommen, nur um in letzter Minute ihr Mandat und die angenehmen Diktat zu retten. Wenn solche Leute, die das Vertrauen ihrer Wähler auf diesen Weg gestellt, die Lage Deutschlands so leicht nehmen, dann ist es kein Wunder, wenn unter einer so hohen, freien Volk immer mehr in die Abhängigkeit des internationalen Kapitals gerät, ist es möglich geworden, daß durch die Amerikanehung des Dounplanes unsere Abhängigkeit für Generationen Geleis wurde. Im Gegensatz zu Bismarck, der immer harte und autoritäre, wenn das Ausland keine Maßnahmen zurück, freuten sich unsere führenden Politiker und sind nur darauf bedacht, es dem Ausland immer recht zu machen. Mit zu Herzen gebenden Worten an die deutsche Frau und die deutsche Jugend schloß der beliebte Redner leider mit zu früh seine Inter-

Hiermit gestatte ich mir, zugleich im Namen beider Eltern, meine VERLOBUNG mit Fräulein

Erna Thomas
bekannt zu geben.

Johannes Schneider
Lehrer

Erna Thomas
Johannes Schneider
Verlobte

Gothestr. 86 Hobe Str. 5
Riesa, Ostern 1930

Elsa Münch
Georg Nitzsche

beehren sich
zugleich im Namen beider Eltern ihre Verlobung anzuseigen
Nickritz Ostern 1930 Streumen

Lotte Günther
Erich Schliebe

beehren sich ihre Verlobung anzuseigen

Dresden-Klotzsche Ostern 1930 Glaubitz b. Riesa

Ihre Verlobung geben hiermit bekannt

Lucy Philipp
Fritz Grieshammer

Essen Ostern 1930 Riesa, Leipzig

Die Verlobung unserer Tochter

Hanna

mit Herrn

Rudolf Zimmermann

Gröba, zeigen wir hiermit an

Baumstr. R. Bahrmann u. Frau

Seußlitz

Ostern 1930

Gröba

Meine Verlobung mit Fräulein

Hanna Bahrmann

Seußlitz, beehre ich mich anzuseigen

Rudolf Zimmermann, Landwirt

JOHANNA HOPPE
KURT LESKE

Verlobte

Riesa, Poppitzer Str. 9 Ostern 1930 Elstra i. Sa.

Metall-
Bettstellen

u. Polsterauflagen
in großer Auswahl

Schmann

Für die vielen, anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Charlotte, überbrachten Glückwünsche und Geschenke danken herzlich
Paul Rieckel und Frau
Riesa, Ostern 1930.

Für die zur Konfirmation unserer Tochter Gerda freundlichst übermittelten Glückwünsche und Aufmerksamkeit danken wir hierdurch herzlich
Reichsbahn-Oberinspektor
Wag. Rödel u. Frau.
Riesa, Ostern 1930.

Wir danken herzlich allen denen, die in so wohlwollender Weise uns ihre Teilnahme und unserer teuren Verstorbenen

Frau Marie Jäger
geb. Heinrich

ihr liebevolles Gedächtnis besingten.

Riesa, den 19. April 1930.

Wilhelm Jäger u. Angehörige.

Agnes Lauschko
Konrad König

grüßen als Verlobte

Riesa Ostern 1930 Rönigsbüttel

Anni Kaczmarek
Erich Seifert

grüßen als Verlobte

Riesa, Ostern 1930

Die Verlobung ihrer Tochter
CHARLOTTE

und ihres Sohnes
GOTTFRIED

geben bekannt

Gutsbesitzer Curt Richter und Frau
Wally geb. Naumann

Gutsbesitzer Max Möbius und Frau
Lina geb. Kaul

Oelsitz Ostern 1930 Heyda

Meine Verlobung mit Fräulein
CHARLOTTE RICHTER

beehre ich mich anzuseigen

GOTTFRIED MÖBIUS

Heyda Ostern 1930

Wella Thieme
Arno Beler

grüßen als Verlobte

Riesa-Gröba - Ostern 1930 - Riesa-Mergdorf

Hilda Münch
Kurt Weib

geben ihre Verlobung bekannt

Oelßig Ostern 1930 Olfrau

Elfriede Müller
Hermann Eisfeld

Verlobte

Riesa-Mergdorf, Wiesenstraße 3, Ostern 1930

Gertrud Mäther
Max Höhne

grüßen als Verlobte

Riesa-Gröba Ostern 1930 Böberfen

Ihre Verlobung beehren sich anzuseigen

Elisabeth Max
Franz Groß

Riesa Ostern 1930 Böhndel/Tür.

Wag Kranke
Alara Kranke geb. Dombois
Vermählte
Riesa, Ostern 1930.

Plötzlich und unerwartet verschied durch Unfall unser lieber Sohn und Bruder

Max Alfred Wolf

im Alter von 18 1/2 Jahren.

In tiefer Trauer
Familie M. Wolf.

Gasthof Sageritz, 19. April 1930.

Beerdigung erfolgt Dienstag 1/3 Uhr vom Trauerhaus aus.

Nach kurzem schweren Leiden verschied sanft am Donnerstag unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urahmutter, Frau

Ernestine verw. Nickert
im Alter von 71 Jahren.

In tiefstem Schmerze die trauernden Hinterbliebenen.
Riesa, Schloßstr. 23, 19. April 1930.

Beerdigung erfolgt Dienstag nachm. 4 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Zurückkehret vom Blumenhügel meiner teuren Entschlafenen sei allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die Zeichen mitfühlender Teilnahme bei ihrem Hinscheiden, Herrn Pfarrer Guberley für den tröstenden Zuspruch am offenen Grabe, dem Rinderdorf unter Herrn Kantor Bennenitz Zeitung hierdurch

herzlicher Dank

abgeschattet.

Rönigsbüttel, am 18. April 1930.

Schiffbauern Otto Voigt
und die trauernden Hinterbliebenen.

Blumenhaus Lenker

Ostersonntag geöffnet v. 11-13 Uhr, 2. Feiertag geschlossen. Mitglied der Blumenspenden-Vermittlung
Auf 13 **Rosenplatz 11**

Martha Mehnert
Max Lesch

Verlobte

Riesa Ostern 1930 Streßla

Oskar Schöne
Annel Schöne geb. Mierach
Vermählte

Röderau Ostern 1930 Rändsch

Otto Schmidt
Elisabeth Schmidt geb. Börner

grüßen als Vermählte

Boppitz Ostern 1930 Riesa

Ihre heute vollzogene Vermählung geben hiermit bekannt

Arthur Schuster und Frau
Olga geb. Kolmann

Rönigsbüttel am Bahnhof 19. April 1930 Riesa
Gömmiger Str. 9d

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Vermählung

danken herzlichst

Alfred Richter u. Frau Wella geb. Sydow

Bahren April 1930 Schönitz

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter

danken wir herzlichst.

Riesa-Gröba, Bismarck 1930.

Maria Naumann und Frau.

Blumenhaus Volland

Goethestraße 23 (Gde. Dausiger Str.)
Sonntags geöffnet von 11-4 Uhr.

Handwritten text in the right margin, partially cut off.

Zusammenbruch des Heimstättenbundes Halle.

Halle, 18. April. Der Gründer des Heimstättenbundes Halle, Generaldirektor Terhorst, ist verhaftet worden. Die Kriminalpolizei hat große Schwindelarbeiten Terhorst angedeutet. Der Heimstättenbund, der Mitglieder in ganz Deutschland, sowie in der Schweiz und Oesterreich besitzt, steht unmittelbar vor dem Konkurs.

Die polizeiliche Untersuchung hat ergeben, daß Terhorst ein wiederholt vorbestrafter Schwindler ist. Durch seine Führung hat er es verstanden, binnen zwei Jahren eine Baugenossenschaft aufzustellen, die gegenwärtig 4800 Mitglieder umfaßt.

Ende 1927 trieb Terhorst noch als armer Hausierer sein Dasein. Dann kam ihm der Gedanke, sich die Wohnungsnot zunutze zu machen, da die Schnelzug vieler junger Leute war, sich eine eigene Wohnung zu schaffen. Mit großen Versprechungen kündigte er sein Unternehmen in den Zeitungen an. 50 Reichsmark mußte je Anteil von den Genossen eingezahlt werden. Er begann auch sofort mit dem Bau von Wohnungen und wußte sich von amtlichen Stellen billige Hypotheken zu beschaffen. Als sein Unternehmen sich weit über Halle ausdehnte, gründete er eine eigene Bank, die Spar- und Kreditbank Soale e. G. m. b. H., von der er natürlich auch Generaldirektor wurde. In der Eigenschaft als Leiter sowohl des Heimstättenbundes als der Spar- und Kreditbank war ihm

die Möglichkeit zu allen Schleichungen und falschen Buchungen gegeben.

Im Sommer vorigen Jahres wurden die Genossen zum erstenmal aufmerksam, als einige Häuser aus Mangel an Mitteln nicht vollendet werden konnten, aber Terhorst redete sich heraus und wies auf neue Finanztransaktionen hin, die er mit auswärtigen Banken eingeleitet habe. Im Februar, in der Generalversammlung, ließen sich jedoch keine Schwindelarbeiten, die mindestens 170 000 RM. betragen, nicht länger verbergen. Terhorst wurde fristlos entlassen, und die Genossen beschloßen, ihren Anteil von 50 RM. auf 100 RM. zu erhöhen, um die Bauarbeiten zu können. Dieser Plan erwies sich jedoch als nicht durchführbar, die Genossenschaft steht vielmehr

vor dem Konkurs.

Folkes Recht wird erst das Strafverfahren gegen den verhafteten Terhorst in die Angelegenheit bringen.

Bericht auf die Rentenbankzinsen.

Berlin. Der Reichsrat hat sich, wie der demokratische Reichtumsdienst erfährt, mit einem Gesetzentwurf zu beschäftigen, der eine weitere Aktion der Reichsregierung aus dem Bereich der Landwirtschaft darstellt: Diese soll fortan von der Zinszahlung für die Rentenbank-Grundschulden befreit werden. Der vorliegende Gesetzentwurf bestimmt, daß die am 1. April 1930 und später gesetzlich fällig werdenden Zinsen nicht erhoben werden sollen. Infolge dieser Maßnahme werden die Rentenbankzinsen nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, bereits im Jahre 1934, sondern erst Ende 1942 getilgt sein. Das Reich übernimmt den Zinsanteil der Reichsbank, der auf rund 70 Millionen annehmen ist, als Kleinrenten. Die Reichsbank wird die Summe dem Reich einlöslich bis zum 31. Dezember 1943 künden, und die Rückzahlung wird im Wege der Aufrechnung gegen den Anteil des Reiches am Reingewinne der Reichsbank erfolgen.

Sachplan im Reichshaushaltsplan 1930.

Der Reichshaushaltsplan für 1930, der vom Reichsrat verabschiedet worden ist, enthält auch eine Anzahl von Anforderungen, die für Sachplan von Interesse sind. Im Haushalt des Reichsministeriums werden 47 000 Mark für die Erweiterung der Werkstatt der Kraftwagenfabrik des 4. Artillerieregiments in Dresden angefordert. — Im Haushalt des Reichsjustizministeriums werden als Neubau 38 000 Mark für die Instandsetzung der Fassade und des Kuppelbaus des Dienstgebäudes für das Reichsgericht angefordert. — Im Etat des Finanzministeriums wird ein Neubau von 700 000 Mark für den Neubau des Landesfinanzamtes Dresden bewilligt. 33 000 Mark werden für einen Anbau an das Finanzamtgebäude in Jittau angefordert. Ein erster Teilbetrag von 250 000 Mark ist für den Neubau des Finanzamtes in Burgstädt vorgesehen (die Gesamtkosten werden auf 890 000 Mark veranschlagt). Für den Neubau des Finanzamtes Glauchau sollen als erster Teilbetrag 250 000 Mark verwendet werden. Hier betragen die Gesamtkosten 440 000 Mark. 300 000 Mark sind als dritter Teilbetrag für den Neubau der Zollkassette in Dresden vorgesehen.

Eine Erklärung der NSD.

Dresden. In den Presseveröffentlichungen, daß ein Teil der NSD-Mitglieder zur SPD. übergetreten sei, resp. um Aufnahme nachgesucht habe, teilt der Vorstand der NSD. mit: Es ist richtig, daß in Leipzig einige Mitglieder der Partei den Übertritt zur SPD. für zweckmäßig halten und sich bemühen, andere Mitglieder ebenfalls für diesen Gedanken zu gewinnen. Ein entsprechender Antrag dieser Mitglieder in einer Bezirkskonferenz in Leipzig wurde aber mit fast 4-Mehrheit der Anwesenden abgelehnt. Vielmehr gibt es auch in einigen anderen Orten einzelne Mitglieder, die eine Vereinigung mit der SPD. jezt, da sich dieselbe zur verantwortlichen Mitarbeit am Staate bereit erklärt, in Betracht ziehen. Bis jezt ist aber in keiner anderen der vorhandenen Parteigruppen von einer solchen Absicht die Rede gewesen. Die Parteimitglieder hatten bisher keinen Anlaß, befürwortend dieser Frage näher zu treten. Uebrigens kann von einer Umkehr der NSD-Mitglieder nicht die Rede sein, denn die NSD. steht nach wie vor auf dem Standpunkt unbedingter Staatsabsehung.

Erdbeben in Griechenland.

Athen. Am Donnerstag abend kurz nach 10 Uhr wurden viele Teile Griechenlands von einem starken Erdbeben heimgesucht, so besonders Athen, der Pelopones und Euböa. Das Epizentrum des Erdbebens befand sich zwischen Methana und Megara. In Epidauria stürzte ein Pfeiler einer Kirche ein, wodurch mehrere Personen verletzt wurden. In Sparta wurde die Kuppel einer Kirche zum Einsturz gebracht. Auch in Tripolis und Megalopolis wurde das Erdbeben verspürt. Ueberall wurden die Einwohner von Panik ergriffen. In den Kirchen von Piräus wurden infolge der Panik mehrere Personen verletzt. Aus der Provinz Korinthia wird berichtet, daß in den Dörfern eine Anzahl Häuser einstürzte.

Was wird mit der deutschen Wirtschaft?

Das Ergebnis einer Osterumfrage.

Vize-Rangier Reichswirtschaftsminister Dr. Dietrich:

Ich habe bereits kürzlich in meiner Rede vor dem Industrie- und Handelsrat darauf hingewiesen, daß die deutsche Wirtschaft noch stärker als bisher ihren Blick nach dem Osten und Südosten Europas richten muß. Die Friedensverträge haben eine völlige Veränderung der europäischen Staatenkarte vorgenommen. An die Stelle der beiden mächtigen Wirtschaftskräfte und Zollgebiete Oesterreich-Ungarn und Rußland trat eine Menge neuer mittlerer und kleiner Staaten, die alle die Tendenz zeigten, sich politisch abzuschließen. Die deutsche Ausfuhr nach diesen Ländern hat sich aber trotzdem stark erhöht. Sie ist von 1925 bis 1929 gestiegen z. B.: bei Finnland von 111 auf 188 Millionen, bei der Tschechoslowakei von 545 auf 858, bei Ungarn von 96 auf 147, bei Oesterreich von 320 auf 441, bei Rumänien von 115 auf 164 und bei Jugoslawien von 113 auf 158 Millionen. Selbst bei Polen ist eine Steigerung zu verzeichnen. Man kann feststellen: diese Staaten sind nicht nur in ihrem Absatz auf uns angewiesen, sie sind auch bereit, für das, was sie uns verkaufen, Ware von uns zu nehmen. Es besteht also ein natürlicher Austausch, durch den die Wirtschaft dieser Staaten und die Deutschlands sich gegenseitig ergänzen.

Dagegen haben wir in unseren Geschäftsbeziehungen zu den Hauptlieferanten in Uebersee: den Vereinigten Staaten, Kanada, Argentinien und Australien eine Unerbittlichkeit unserer Ausfuhr gegenüber der Einfuhr von gegen zwei Milliarden Mark. Daraus ergibt sich der Schluß, daß bei allem Willen, unsere Beziehungen zur Gesamtwirtschaft aufrecht zu erhalten, die Ordnung unserer Beziehungen zu den ost- und südeuropäischen Staaten eine vorrangige und vielleicht die wichtigste Aufgabe der deutschen Wirtschaftskreis- und Handelspolitik ist. Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt die Ordnung unserer Verhältnisse zu Polen als dem wichtigsten und größten Staat des Ostens ein ganz besonderes Gewicht. Ihm schließt sich die Frage der Verständigung mit Rumänien an, das durch die Friedensverträge ein Hiesienland geworden ist und an Flächeninhalt und Einwohnerzahl an zweiter Stelle der neuen Staaten steht.

Gerade im gegenwärtigen Augenblick, da mit der politischen Zurückbildung die Förderung der Wirtschaftsinteressen noch stärker in Vordergrund treten muß, ist es vielleicht nützlich, die deutsche Wirtschaft auf diese Dinge hinzuweisen. Wenn man die Wege nach dem Osten vertritt, wird die kommende Besserung in unserem Wirtschaftsleben zweifellos bekennt werden.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer

äußerte sich in einer Unterredung etwa folgendermaßen:

Mit der Verabschiedung der Finanzvorlagen sind die Kreditverhältnisse des Reiches beseitigt. Die Hebung des Kredit für das Reich bedeutet gleichzeitig auch eine Stärkung des Kredites der Wirtschaft und eine Entlastung des Kreditmarktes überhaupt, der nun nicht mehr zu Terminden, die ohnehin kritisch sind, vom Reich in Anspruch genommen zu werden braucht. Diese Besserung ist auch für die Entwicklung der Wirtschaft zweifellos sehr wichtig. Dazu kommt, daß wir jezt die Kräfte-Anleihe und die Mobilisierungsanleihe herbeibringen. Dieses ausländische Geld wird sicher weiter behebend auf den Kreditmarkt einwirken. Ferner möchte ich darauf hinweisen, daß die Durchführung des Finanzprogramms im nächsten Jahre die Milderung der direkten Steuern ermöglichen wird. Ich hoffe auch, daß das Ermäßigungsgezet, durch das die Kapitalertragssteuer aufgehoben werden soll, möglichst bald vom Reichstag angenommen werden wird. Die Aufhebung dieser Steuer dürfte geeignet sein, den Verkauf der Pfandbriefe und den Baumarkt zu fördern.

Diese Momente werden nach meiner Ueberzeugung dazu beitragen, die Krise zu überwinden, die unsere Wirtschaft in der letzten Zeit durchgemacht hat. Ich glaube auch nicht, daß es noch sehr lange dauern wird, bis die Besserung sich allgemeiner bemerkbar macht. Jedenfalls habe ich den Eindruck, daß das Geschäft bereits anzuklagen beginnt. Das kommt auch in der fetteren Wortentstehung zum Ausdruck und ist mir von einer Reihe führender Männer der Wirtschaft bestätigt worden.

Gen. Kommerzienrat Dr. Louis Rabené,

Präsident des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Ueberseehandels:

Nach Ansicht verschiedener Kreise in unserem deutschen Vaterland ist jezt nach Annahme des sogenannten „Neuen Plans“ eine gewisse Beruhigung in der äußeren und inneren Politik eingetreten, so daß die deutsche Wirtschaft sich nunmehr wieder stetig entwickeln könnte. Ich muß zunächst voraussagen, daß ich zu demjenigen Deutschmannen gehört habe, die es für einen großen Fehler gehalten haben würden, wenn die Regierung Erträge gestürzt worden wäre. Nach längerer Zeit haben wir wieder einmal eine bürgerliche Regierung erhalten, in der sich eine größere Anzahl von Männern befindet, denen die Kräfte der Wirtschaft Vertrauen schenken können, und die sicherlich auch die feste Absicht haben, das, was sie übernommen haben, mit Energie durchzuführen.

Das bezieht sich zunächst auf die Landwirtschaft; denn sowohl aus rein menschlichen wie auch aus Gründen der absoluten Zweckmäßigkeit muß ihr schleunigst geholfen werden. Wir war es bisher einfach unbegreiflich, wie ein Volk seine Landwirtschaft so an den Rand des Abgrundes geraten lassen konnte, noch dazu nach den Erfahrungen, die wir in dem Weltkrieg mit der Ernährung des Volkes gemacht haben. Aber auch für diejenigen, die vielleicht aus politischen Gründen für die Landwirtschaft kein Herz haben, sollte der Umstand, daß die Landwirtschaft der größte Arbeitsgeber und Industrie ist, doch genügen, um einzusehen, daß die von Herrn Reichsminister Schiele ins Leben gerufene Aktion bitter notwendig ist.

Gefängnis-Urteil im Deutschtums-Prozess!

Bromberg. Das Urteil im Bromberger Deutschtums-Prozess wurde am 17. unter ungewöhnlichem Andrang und großer Spannung des Publikums verkündet. Aufgrund des § 129 (Vehrbewegung oder Schwächung von Gefangen und Anordnungen mit ungesetzlichen Mitteln) wurden verurteilt: Studienrat Heibelof, Dr. Krause, Dr. Scholz, Schmidt und Debbermann zu je 6 Monaten Gefängnis, v. Wils-

Auch die übrige Reichsregierung bekennt sich erfreulicherweise auch jezt noch zu dem Programm einer umfassenden Steuerentlastung. Nach den bitteren Enttäuschungen der Wirtschaft gegenüber Verprechungen von Steuerentlastungen ist man allerdings in dieser Beziehung etwas zurückhaltend in der Zuversicht auf die Durchführung solcher Programme geworden. Man wird auch zugeben müssen, daß der erste Anstoß bei der Durchführung dieses versprochenen Programms alles andere als hoffnungsvoll war. Herr Reichsfinanzminister Moldenhauer hat, anstatt die um ihre Erträge ringende Wirtschaft sofort zu entlasten, dem deutschen Volk zu Otern gewaltige neue Steuern bescherten müssen. Herr Moldenhauer hat sich damit auf den Standpunkt eines Geschäftsmannes gestellt, der sagt: Ich übernehme einen Betrieb nur, wenn er befreit ist von irgendwelchen Bankschulden und eigenen Akzepten. Das ist ein an sich sehr gesunder Standpunkt, den wir Chef von industriellen und kommerziellen Unternehmungen auch gern einnehmen möchten, um uns das Leben, das in den letzten Jahren für uns einfach qualvoll war, angenehm zu gestalten. Wenn wir in der Wirtschaft nach überstandener Inflation so gebast hätten, dann gäbe es allerdings einfach keine deutsche Wirtschaft mehr.

Jezt muß Herr Moldenhauer aber getreu seiner wiederholten Erklärung, daß er mit dem Steuerentlastungsprogramm Rede und Falte, dafür sorgen, daß das Versprechen der gewaltigen Steuerentlastung für das nächste Jahr auch Tatsache wird. — Soll es mit der deutschen Wirtschaft wieder bergauf gehen, so ist unbedingt erforderlich, daß das in der Vergangenheit weithin verloren gegangene Vertrauen nunmehr wieder hergestellt wird, und das kann nur geschehen, wenn an allen Stellen der Verwaltung in Reich, Ländern und Kommunen eine durchgreifende Besserung des Verwaltungssystems und der Politik der öffentlichen Hand durchgeführt wird, die auf der Grundlage allergrößter Sparsamkeit an allen Ecken und Enden beruhen muß. Hierbei wird die Regierung Prüfung sich der tatkräftigen Unterstützung der Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft zu erfreuen haben.

Henry Nathan,

Vorstandsmitglied der Dresdener Bank:

Bei der grundlegenden Bedeutung, die der Geld- und Kapitalmarkt gerade für die Entwicklung der deutschen Wirtschaft hat, könnte man leicht geneigt sein, die gegenwärtige Wirtschaftslage und ihre Ausblicke überwiegend nach der fortschreitenden Verflüssigung des offenen Geldmarktes zu beurteilen. Inzwischen zeigt der Kapitalmarkt ein etwas anderes Bild. Wohl ist auch hier eine Auflockerung festzustellen, die sich in einem gewissen Rückgang der bisher übertriebenen hohen Zinsen sowie in dem Absinken der Hypothekenspannbriefkurse äußert. Inzwischen deutet die Tatsache, daß es trotz der starken internationalen Erleichterung, der in Verfolg des Konjunkturrückganges eingetretenen Reduzierung der Kapitalnachfrage in Deutschland und der mehrmaligen Herabsetzung des Bankdiskonts bisher nicht gelungen ist, den Kreditnehmern langfristiges Geld zu angemessenen Bedingungen zur Verfügung zu stellen, die auf hin, daß gewisse Stützpunkte vorhanden sind, die eine stärkere Uebertragung der Gelderleichterung auf den Kapitalmarkt in Deutschland verhindern.

Zweifellos hängt diese Konstellation in hohem Maße von der Rolle ab, die die öffentliche Hand auf dem Kapitalmarkt spielt. Insbesondere führt die durch keinerlei Rentabilitätsbeträgungen gebremste Nachfrage der Kommunen und der ihnen nahestehenden Unternehmungen zu einer künstlichen Hochhaltung der Zinsen, die weder in dem legitimen Bedarf der Wirtschaft, noch in den bestehenden Entwicklungsmöglichkeiten des Kapitalmarktes ihre Begründung findet. Sollte es gelingen, durch eine Regulierung und Disziplinierung der kommunalen Nachfrage eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen, so würde der Vorteil für die Wirtschaft in kürzester Zeit sichtbar werden, die Besserung, die sich auf manchen Gebieten der Industrie leise ankündigt, jezt in eine allgemeine Besserung der Konjunktur übergehen können. Ich halte die Frage der öffentlichen Behandlung des Kapitalmarktes gerade seitens der Kreditnehmer für so ausschlaggebend, daß sie auch durch einen nach Durchführung der Young-Anleihe einsetzenden weiteren Geldzufluß vom Auslande der wohl in ihren realen Auswirkungen für eine gewisse Zeit ausgehalten, in ihrer Bedeutung für die Zukunft der deutschen Wirtschaft jezt doch m. E. nicht aus der Welt geschafft werden kann.

Regierungsrat Gennes,

Generalanwalt des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftl. Genossenschafts-Raiffeisen: Vitalies des Reichswirtschaftsrats:

Das vom Reichstag verabschiedete Agrarprogramm wird auch von der genossenschaftlich organisierten Landwirtschaft lebhaft begrüßt werden. Darfte es doch geeignet sein, die für die landwirtschaftliche Produktion nun einmal notwendige Rentabilitätsgrundlage wieder herzustellen zu helfen, die auch die Voraussetzung aller Selbsthilfemaßnahmen bleibt. Selbst die beste landwirtschaftliche Abgabensorganisation wird ihrer nicht entziehen können, soll sie wirklich dem Produzenten den Nutzen bringen, den dieser für die Sicherung seiner Produktion braucht. Gleichfalls werden die in der letzten Zeit eingeleiteten Schritte, die sich unter dem Begriff „Rationalisierung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens“ zusammenfassen lassen, schließlich ihren nachhaltigen und dauernden Erfolg nur dann nach sich ziehen können, wenn die Landwirtschaft, die doch die Trägerin der genossenschaftlichen Organisation ist, zur vollen Geltung kommt. Infolgedessen bedeuten die bei der Erörterung des Agrarprogramms von einzelnen Stellen gemachten Vorschläge, welche die Ueberwindung der Agrarkrise in der Hauptsache auf den Weg über den Ausbau des Genossenschaftswesens verweisen wollten, einen Trugschluß, zumal sie die bisherigen, nicht unbedeutenden Leistungen auf dem Gebiete des genossenschaftlichen Abfahes völlig außer acht lassen. Daß der Reichstag diesen Vorschlägen nicht gefolgt, sondern den handelspolitischen Weg gegangen ist, verdient deshalb auch vom Standpunkt der landwirtschaftlichen Genossenschaften besondere Hervorhebung.

Irben, Jenner, Wendt zu je 3 Monaten Gefängnis, Dr. Winkelhausen zu 2 Monaten Gefängnis und Fraulein Seiler zu einem Monat Gefängnis. Wegen Verbrechens gegen § 92 (diplomatischer Hochverrat) wurden verurteilt: Studienrat Heibel und Schmidt zu je 6 Monaten Gefängnis. Allen Angeklagten wurden „mildernde Umstände“ zugesprochen. Von der Anklage der Spionage und des Hochverrats wurden alle Angeklagten freigesprochen. Der Staatsanwalt (sowohl als auch die Verteidigung) haben sich das Recht der Berufung vorbehalten.

Politische Tagesübersicht.

Vangerkreuzer B und die Demokraten. Wie der demokratische Zeitungsdienst erzählt, dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß die demokratische Fraktion die vom Reichstag bewilligte erste Rate für den Vangerkreuzer B ablehnt und sich auf den Boden der ursprünglichen Regierungsvorlage stellt. Der Vorstand des Landesverbandes Hamburg der deutschen Jungdemokraten richtete an den Reichsanwalt Dietrich und an die demokratische Reichstagsfraktion den dringenden Appell, alles zu unternehmen, um den Bau des Vangerkreuzers B zu verhindern.

Der Ober-Reservement. Gegenüber den mannigfaltigen Ankündigungen, daß in der Oberzeit ein großer diplomatischer Stellenwechsel zu erwarten sei, teilt der Ober-Reservement mit, daß weder der Reichsanwalt noch der Reichsaussenminister an ein diplomatisches Reservement vor der Erledigung des Londoner Vorkauferspostens ist bis zum Herbst verlegt, da der Vorkäufer Dr. Schomer sich bereit erklärt hat, bis zum Ablauf der Londoner Saison auf seinem Posten zu bleiben.

Der Druck der Regierung. Bekanntlich hat Reichsinnenminister Dr. Birtz die von Severing gegen Thüringen angeordneten Zwangsmaßnahmen aufgehoben. Dr. Birtz hat sich in den ersten Regierungstagen zu den Anschauungen Severings bekannt. Wie wir hören, ist das Einverständnis nicht das Ergebnis seiner Überzeugung und etwa durch die erfolgten Erhebungen bedingt worden, sondern die Gesamtregierung hat sich aus dieser Frage angenommen und Birtz zur Befolgung der Differenz mit Thüringen veranlaßt. Ausführungsbestimmungen zum Artikel 48. Da zu der Anwendung des Artikels 48 der Verfassung noch immer keine Ausführungsbestimmungen beschlossen sind und somit dieser Artikel wieder eine freie Auslegung erhalten konnte, werden die Sozialdemokraten, wie wir hören, vom Reichstag eine Beschränkung der Ausführungsbestimmungen fordern.

Das Ausgabefeststellungs-Gesetz. Der Entwurf des Ausgabefeststellungs-Gesetzes soll nunmehr nach Others dem Reichstag zugehen. Wie wir hören, handelt es sich um die unveränderte Vorlage, die das frühere Ministerium ausgearbeitet hat.

Gandhi lehnt ab, Konarathpräsident zu werden. Gandhi hat es abgelehnt, das Präsidium des allindischen Kongresses an Stelle des zu Anfangs verurteilten bisherigen Kongresspräsidenten Jawaharlal Nehru zu übernehmen. Auf Gandhis Erlaunen tritt Motilal Nehru, der Vater Jawaharlal, an dessen Stelle.

Die Württemberger Presse zum Bronberger Urteil. Das Urteil im Bronberger Deutschentumprozess bezeichnet die Württemberger Presse, ohne näher darauf einzugehen, im allgemeinen als „sehr milde und auf tiefgründige Gründe der Staatsräson begründet“.

18 Kommunisten in Wien verhaftet. In Wien haben die polnischen Sicherheitsbehörden neuerdings 18 Kommunisten verhaftet, darunter allein sechs Hochschüler der Wiener Universität. Bei den Durchsuchungen ist der polnischen Polizei sehr umfangreiches Werbematerial in die Hände gefallen.

Dr. Moldenhauer in Baden-Baden. Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer ist zum Ferienaufenthalt in Baden-Baden eingetroffen.

Wieder direkte Verhandlungen Rom-Paris. Der französische Botschafter in Rom ist nach einer Meldung der Hoff. Ztg. aus Rom zur Berichterstattung nach Paris zurückgekehrt. Man nehme an, daß Irland ihm die notwendigen Instruktionen zu geben wünsche, um nach Möglichkeit zu einer Wiederaufnahme der direkten italienisch-französischen Besprechungen zu gelangen.

Sächsische Ausführungsbestimmungen zum Republiksschutzgesetz

Dresden, 19. April. In der letzten Nummer des „Sächsischen Gesetzblattes“ steht die Verordnung zur Ausführung des Republiksschutzgesetzes zum Schutze der Republik. Danach sind Polizeibehörden im Sinne von § 8 des Gesetzes (Auflösung von Versammlungen, in denen Zuwiderhandlungen gegen das Republiksschutzgesetz begünstigt werden), die unteren Verwaltungsbehörden (Amtshauptmannschaften und Gemeindebehörden, denen die Befugnisse der unteren Staatsverwaltungsbehörde voll überwiesen sind), in Städten mit staatlichen Polizeiamtären jedoch diese.

Zu § 10 des Gesetzes, der die Befugnisse der unteren Verwaltungsbehörden des Republiksschutzgesetzes zuordnet, ist das Ministerium des Innern. Zuständig für das Verbot einer periodischen Druckschrift, deren Inhalt nach den Vorschriften des Republiksschutzgesetzes oder der Paragraphen 81 bis 88 des Strafgesetzbuches strafbar ist, sind die unteren Verwaltungsbehörden, in Städten mit staatlichen Polizeiamtären jedoch diese. Die örtliche Zuständigkeit bestimmt sich nach dem Ausgabeort der Druckschrift.

Die Angst vor dem Luftangriff.

In der englischen Öffentlichkeit werden zur Zeit Mitteilungen über geheime Luftmanöver verbreitet, die nämlich über London stattgefunden hätten, ohne daß ein Mensch etwas davon erfahren habe. Man habe, so heißt es, dabei die erfreuliche Feststellung machen können, daß die phantastischen Berichte über die entsetzlichen Gefahren, die der englischen Hauptstadt aus Luftangriffen in künftigen Kriegen angeblich drohen, unnötig seien. Es sei festgestellt, daß man sowohl die englische Küste, wie insbesondere die englische Hauptstadt gegen jeden Luftangriff abriegeln könne. Es wird allerdings nicht gesagt, welche Abwehrmaßnahmen, oder ob überhaupt besonders neuartige Abwehrmaßnahmen dafür zur Verfügung stehen. Es wird lediglich von einem geheimnisvollen Apparat gesprochen, der es ermöglicht, das Herannahen feindlicher Luftgeschwader rechtzeitig festzustellen. Daß solche Feststellungen noch nicht im Entferntesten die Gewähr für rechtzeitige und völlige Abwehr derartiger Luftangriffe bieten, weiß jeder einigermassen Sachverständige schon aus der Praxis des Weltkrieges. Und es ist leider nicht bekannt geworden, daß irgendwelche grundrührliche andersartige Abwehrmethoden gefunden seien. Dazu kommt die nicht mehr zu bezweifelnde Giftigkeit und Verwendbarkeit von ferngesteuerten bombentragenden Flugzeugen, deren eines in diesen Tagen gerade in England mit bestem Erfolg erprobt worden ist. Es wäre fahrlässig zu glauben, daß andere Mächte nicht über ähnliche Apparate verfügten. Was man wirklich von Luftangriffen in künftigen Kriegen zu halten hat, ergibt sich im vergangenen Jahr aus dem Verlauf der amerikanischen Flotten- und Luftmanöver am Panama-Kanal, wo sich die Luftflotte sowohl gegen die riesigen Verteidigungswerke am Kanal, wie gegen die Seeschiffe durchsetzen konnte.

Große Unregelmäßigkeiten im Moskauer Finanzkommissariat.

Moskau. (Telunion.) Nach Moskauer Meldungen sind in einer Sitzung des Ausschusses für die Überwachung des Sowjetapparates Mitteilungen über den Verlauf der Abrechnung des Finanzkommissariats und seiner Abteil-

ungen gemacht worden, die ein Bild von großen Unregelmäßigkeiten und Verschwendung ergeben. Es wurde mitgeteilt, daß die organisatorische Verfassung des Finanzkommissariats in einem unerhörten Zustand befunden wurde, und zwar vom Volkskommissariat angefangen bis herunter zu der niedrigsten Lokalbehörde. Insbesondere wurden Unregelmäßigkeiten und Verschwendung hervorgehoben, die der Kommissar einem Schaden von 100 Millionen Rubel betrug. Die verantwortlichen Beamten erklärten dies mit der Überfüllung der Einnahmen. In Wirklichkeit seien Privatbetriebe in der Mehrzahl aller Fälle in der Steuerzahlung unterlassen worden. Es seien deshalb Waffeneinstellungen von Beamten, ihre Ausstoßung aus der Partei und Anklageerhebung gegen sie vorgenommen worden. Die Zahl dieser Maßnahmen habe wohl bis fünfzehn v. S. des gesamten Beamtenstabes der Finanzbehörde erreicht. Dadurch sei auch ein erheblicher Abbau der Beamten- und Angehörigenzahl erzielt worden.

Kommunistischer Jugendtag in Belsa.

Belsa, 18. April. Der Volkskommissariat teilt am 11. April abends mit: Am Freitag nachmittags hat die in die Abendstunden für den kommunistischen Jugendtag ein lebhafter Sturm aus allen Richtungen stattgefunden. Besondere Aufmerksamkeit sind dabei nicht zu verzeihen gewesen. Deshalb machte sich ein politisches Komitee in der Schletterstraße nötig, weil dort von Anhängern der kommunistischen Partei der Widerstand in der Vorbereitung durch Mufft geschürt wurde. Mehrere Personen wurden zur Namensfesthaltung der Woche angefaßt werden.

Demonstrationsfahrt der Berliner Kommunisten nach Belsa.

Berlin. Währen wurden 88 Bahntouristen mit 28 Anhängern von jugendlichen Berliner Kommunisten und Kommunistinnen und zu gleicher Zeit mit einem Sonderzuge von Unbeteiligten Belsa bei etwa 500 Kommunisten, insgesamt ungefähr 2800 Mitglieder der Berliner KPD, zum kommunistischen Jugendtag in Belsa. Die politische Durchsicht der Autos und der Eisenbahnwagen vor der Abfahrt übertrug u. a. zwei Dolmetscher, deren Helfer nicht festgehalten werden konnten, drei feststehende Messer und eine Anzahl Truchseln mit dem Titel „1. Mai: Waffentag“ zu Tage. Vier Personen wurden festgenommen, weil sie die verbotene Antifaschistenuniform trugen. Die Polizei begleitete den großen Automobilzug bis an die Stadtgrenze.

Schwerer Luftkraftwagenunfall. 20 Personen verlost.

Fulda. (Funkpruch.) Zwischen Hasdorf und Ruttlar (Hörs) hat sich gestern ein schwerer Luftkraftwagenunfall ereignet. Eine Anzahl junger Leute waren in 16 Luftkraftwagen zu den in Belsa stattfindendem Reichstreffen des kommunistischen Jugend unterwegs. In einer schiefen Kurve der besetzten Straße stürzte einer der 16 Luftkraftwagen eine Böschung hinunter. Von den 20 Insassen wurden fünf schwer und 15 leichter verlost. Die Verlosten wurden in das Krankenhaus Geisa gebracht. Es handelt sich um junge Leute aus Worms, Mannheim, Darmstadt, Birmensfeld, Neustadt und Haardt.

Auflösung der letzten Sprengstoffanschläge.

Ein dritter Koffer mit Sprengladung gefunden. In Köln. Den Bemühungen der Polizei ist es, wie das hiesige Polizeipräsidium mitteilt, gelungen, in den Büroräumen der Papierwarenfabrik von S. W. Tren & Co. einen dritten Koffer mit Sprengladung aufzufinden. Die Sprengladung war ebenso wie die, über deren Verschleppung bereits berichtet worden ist, von Dr. Hellmann & Koch angefertigt worden. Der Koffer hatte die Aufschrift der Firma Tren & Co., Karl Rhein, von dem Kaufmann von Wilmowitz-Möllendorf im Auftrag von Dr. Hellmann erhalten. Der Koffer hatte die gleiche Anordnung wie die bei den Sprengstoffanschlägen in Bad Olsberg und Neumünster verwendeten, d. h., er war bis auf die Zündvorrichtung vollkommen montiert, und der Koffer war mit über zehn Pfund einer gefährlichen Sprengmasse gefüllt. Die Abfertigung des Koffers in den Büroräumen einer Firma erfolgte offenbar deshalb, weil man dort mit einer Durchsuchung nicht rechnete. Diese dritte Sprengladung war für einen weiteren Anschlag vorgesehen. Dr. Hellmann hatte sich in verschiedenen Orten der Provinz Schleswig-Holstein nach einer geeigneten Stelle erkundigt, da er jedoch ein geeignetes Objekt nicht gefunden hatte und auch der Preis der Laster bzw. der Eingeweihten nicht vergrößert werden sollte, was notwendig gewesen wäre, wenn man auch die dritte Sprengladung in der Nacht zum 15. März hätte anbringen wollen, so wurde die Ausführung zurückgestellt. Der verlastete Kaufmann von Wilmowitz-Möllendorf hat zunächst ein Aufgebot abgelehnt.

Im Zusammenhang mit den Anschlägen sind des weitern als Mittäter bzw. der Beihilfe verdächtigt festgenommen worden: Der Kaufmann Karl Rhein, der Kaufmann Erich Rhein, der Kaufmann Wolfgang Kummermann, der Schüler Oscar Kummermann und der Kaufmann Adolf Andresen. Durch die Verhaftung des Kaufmanns Kurt Hamdorf, der der Führer der feierlich aufgelösten Organisation „Rede“ in Hamburg war, dürften die an den Anschlägen Beteiligten nunmehr reiflich festgelegt sein.

Tag der Unfälle in Spanien.

Ein neues Eisenbahnunglück. Paris. In Spanien ereignete sich am Donnerstag eine Reihe schwerer Unfälle. Noch sind die Aufklärungsarbeiten an der Unfallstelle in Sagunt nicht beendet, da tritt schon wieder die Meldung von einem Eisenbahnunglück in Huelva ein, wo ein Personenzug infolge falscher Weichenstellung entgleiste. Zahlreiche Reisende sollen lebensgefährlich verletzt worden sein.

In Madrid ereignete der bekannte spanische Fliegerhauptmann Jofre, wie durch ein Wunder einem schweren Flugzeugunfall. Jofre war mit seinem Eindecker aufgestiegen, als sich in einigen hundert Metern Höhe der Propeller löste. Nur infolge der Geschwindigkeit des Fliegers gelang es ihm, den Apparat im Gleitflug auf den Boden zu bringen.

Schweres Autounfall bei Landsberg.

Berlin. Nach einer Meldung aus Landsberg a. d. Warthe ereignete sich am Freitag nachmittags zwischen Rehow und Landsberg ein schweres Autounfall. Das Auto des Herrn Dr. Brandt aus Breslau, in dem sich seine Frau, seine Tochter und eine Verwandte, eine Deutsche, befanden, kam auf der regenierten Straße ins Schleudern, fuhr die ziemlich steile Böschung hinab und überschlug sich. Dabei wurde die Beifahrerin getötet und Frau Brandt erheblich verletzt. Dr. Brandt und seine Tochter kamen mit dem Schrecken davon.

Die Brandkatastrophe von Gofredi.

Duisburg. (Funkpruch.) Unter den Trümmern der niedergebrannten Kirche von Gofredi sind 88 Leichen gefunden worden, die identifiziert werden konnten, sowie 8 Tote, bei denen dies noch nicht möglich war, außerdem liegen 16 Schwerverletzte im Krankenhaus. Der Minister des Innern Dr. Brüning hat sich an den Schanplan der furchtbaren Brandkatastrophe begeben.

Zwei Tote bei einem Baumglück in Stettin.

Stettin. Auf dem Weidwegweg der Diana-Brücke über die Ostsee ereignete sich am Donnerstag abends kurz nach 10 Uhr beim Refektorium ein Baumglück, bei dem zwei Arbeiter und ein Kind getötet wurden. Die Arbeiter der Nachtarbeit waren damit beschäftigt, an den aufgeschütteten Stellen Verfestigungen anzubringen, als das Gerüst plötzlich einbrach. Zwei Tote konnten sich durch einen Sprung retten, die beiden Arbeiter Samuil und Abram aus Stettin wurden verbrannt, sie konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Bier-Feuerwehrlinien verhängt.

Wien. Auf dem Rittergut Waidhausen (Reichs-Allianz) hat ein Großfeuer entbrannt, durch das die Wirtschaftsgebäude zerstört wurden. Bei den Aufräumungsarbeiten kürzte nun plötzlich ein Teil der Feuerwehrlinien ein und dadurch vier Feuerwehrleute unter sich. Ein Oberfeuerwehrmann konnte nur als Leiche geborgen werden, ein Feuerwehrmann wurde schwer verletzt, die beiden anderen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Die Jugendpflege der Reichsbahn.

Die neuen Fahrpreisvergünstigungen. In den nächsten Tagen werden die neuen Bestimmungen über die Fahrpreisvergünstigungen veröffentlicht werden, die den vom Verein „Vandausenfahrt für Stadtkinder“ in Berlin aus Erholungszwecken angebotenen Ferienfahrten von der Deutschen Reichsbahn eingeräumt sind. Die neuen Bestimmungen weisen der Wohlfahrts-Korrespondenz zufolge einzelne Veränderungen auf. So können Jugendliche im Alter von 10 bis 17 Jahren nur noch in Ausnahmefällen die Vergünstigungen genießen. Einzelne reisenden hilfsbedürftigen Kindern können sie nicht mehr gewährt werden, es sei denn, daß es sich um Kinder nach oder von einem Sammeltransport oder um die Rückbeförderung kranker Kinder handelt. Auch die Zahl der zugelassenen Begleiter wird geändert. Künftig können in allen Fällen bei gemeinsamen Fahrten von 4 bis 10 Kindern ein Begleiter und für je weitere 10 Kinder ein weiterer Begleiter, auch wenn die Zahl nicht voll erreicht ist, die Vergünstigungen erhalten, also zum Beispiel 4 Begleiter für 40 Kinder.

Die Vergünstigungen selbst bleiben vorläufig unverändert. Nach wie vor fahren die Kinder in Personen-, Eil- und Sonderzügen zum vierten Teil des Fahrpreises dritter Klasse, wenn sie innerhalb Deutschlands und frei, wenn sie im Auslande Erholungszwecke genießen. Bei der Beförderung in Schnellzügen, die nur in Ausnahmefällen zugelassen wird, ist der halbe tarifmäßige Schnellzugzuschlag zu zahlen.

Diese Vergünstigungen gehen weit über die Ermäßigungen, die im Rahmen der Karte sonst bewilligt werden. Die Höhe der Vergünstigungen verleiht bewährterweise vielfach zu Mißbrauch. Deshalb stehen sich auch bestimmte Sicherheitsmaßnahmen nicht vermeiden. Denn die Wohlfahrt der Vergünstigten soll sich auf die Kinder beschränken, die ihrer wirklich bedürfen.

Gerichtssaal.

Märzdemontanten vor Gericht.

Am 7. März gegen 8 Uhr nachmittags kam es gelegentlich der Märzdemontanten auch am Sternplatz in Dresden-Mitte zu einer Säuberungsdemonstration der Polizei. Als die Beamten im Begriff waren, sich zur Abfahrt mit dem Polizeikraftwagen bereit zu machen, hatte sich bereits wieder eine Anzahl von Personen zusammengetrommelt. Unter ihnen befand sich auch der 22 Jahre alte Arbeiter Edwig Johannes Hoffmann aus Dresden, der als Rädelführer die Menge mit den Worten: „Los alle nach, auf, marsch, marsch!“ angefeuert und schließlich auch selbst mit Steinen nach der Polizei geworfen haben soll. — Am Donnerstag fand er wegen schweren Aufruhrs, Verbrechen nach § 115 Abs. 1 u. 2 des Str.-G.-B. vor dem gemeinsamen Schöffengericht Dresden. Er gab zu, sich zur fraglichen Zeit am Sternplatz aufgehalten und auch einen Stein in der Tasche mit sich geführt zu haben. Mit dem Auf wollte er nur die abdrückenden Polizeibeamten gemeint haben. Dagegen bestreitet er, selbst mit Steinen geworfen zu haben. Das Gericht sah ihn jedoch auf Grund der Beweiserhebung des schweren Aufruhrs für überführt und verurteilte ihn deswegen zu 8 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der seit 7. März erlassenen Untersuchungshaft. Der Haftbefehl gegen ihn wurde am Schluß der Verhandlung aufgehoben.

Engländer wegen Verletzung des deutschen Nationalgesetzes zu Gefängnis verurteilt.

Anfang Februar flog der 29 Jahre alte Wäckerer-Hof-Hypothek aus Berlin für einen längeren Aufenthalt in einem Familienheim am Reichsplatz 8 in Dresden mit seiner Frau und einem Kinde ab. Hypothek, der im Auftrag einer Londoner Firma bei deren Filiale in Berlin tätig ist, die deutsche Firmen mit englischem Kapital unterstützt, war nach Dresden gekommen, um hier einen neu zu gründenden Vertriebsgesellschaft nach Durchsicht der Bücher ebenfalls eine Anleihe aus englischem Kapital zu sichern. Am 5. März kam es in dem Speisesaal der Pension, während die Familie Hypothek beim Mittagessen saß, zu einem bedauerlichen Zwischenfall. Als Hypothek auf Wunsch die Rechnung für die Pension durch den Pensioninhaber vorgelegt wurde, entstand eine Differenz wegen einer angeblich durch die Familie Hypothek geschlossenen Waischaft, die mit drei Waisen anzurechnen worden war. Im Verlauf des Auseinandersetzungsfall nun der Engländer, der die deutsche Sprache ganz mangelhaft beherrschte, den Ausdruck „Ihr deutschen Schweine“ gebraucht haben. Daraufhin wurde ihm von dem Pensioninhaber die sofortige Räumung der Pension angeordnet, der Hypothek auch ohne weiteres nachkam.

Dieser Vorfall zog nun ein Strafverfahren wegen Beleidigung gegen Hypothek nach sich. Die Hauptverhandlung fand jetzt vor dem Amtsgericht Dresden unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Dr. Bergmann statt. Hypothek bestritt, die ihm zur Last gelegte Redewendung gebraucht zu haben. Er will zu dem Inhaber der Pension im Verlauf des Wortwechsels gesagt haben: „Ihr Deutsch ist schwer“. Bei seiner gedrohenen Ausrede habe er möglicherweise das Wort „schwer“ als „Schwein“ verstanden. Die Verteidigung des Angeklagten sah das Gericht jedoch durch die besitzenen Aussagen des Zeugen liebes und die Aussagen zweier Pol-

lebendigen, die nach dem Sprengen am Freitag in der
frühen Morgenstunde verunglückte, die überlebt an,
und verstarb im Laufe der Nacht zu vier Wochen
befähigt. Die vier anderen, die der Unfälle
gegen das erlangene Urteil sofort Verurteilung eingeleitet.

Certliches und Gächliches.

Miesitz, den 19. April 1930.

Sächliche Ausführungsbestimmungen
zum Republikgesetz. Das am 17. d. Mts.
erschlossene Nummer 10 des Reichlichen Gesetzblattes ent-
hält die vom Reichsrat des Reiches am 10. d. Mts.
erlassene Bestimmung zur Ausführung des Reichsgesetzes
zum Schutze der Republik. Darin sind Bestimmungen im
Sinne von § 8 des Gesetzes (Ausführung von Bestim-
mungen, in denen Ausdrucksbestimmungen gegen das Republik-
gesetz gebildet werden), die unteren Verwaltungs-
behörden (Vorgesetztenämtern und Gemeindeführern,
denen die Befugnisse der unteren Staatsverwaltungs-
behörden teilweise übertragen sind), in Städten mit Reichlichen
Bevollmächtigten jedoch diese, hinsichtlich zur Ausführung eines
Beschlusses, dessen Zweck den Strafbestimmungen des Re-
publikgesetzes entspricht, und aus Verhängung des
Republikgesetzes, die Verhängung des Strafbestimmungen
und die Verhängung des Strafbestimmungen in dem Reichsrat
des Reiches, deren Inhalt nach den Vorschriften des Re-
publikgesetzes oder der §§ 81 bis 83 des Reichsgesetzes
strafbar ist, sind die unteren Verwaltungsbehörden,
in Städten mit Reichlichen Bevollmächtigten jedoch diese. Die
bestimmte Befugnisse bestimmt sich nach dem Inhalt des
Republikgesetzes.

**Verletzung der Kinder auf Wasser-
gängen.** Es ist Pflicht der Eltern und Erzieher, in
einer Zeit der Gefahren die Kinder vor Unfällen zu
bewahren und dies kann nur durch Belehrung ge-
schehen. Die Großstadt mit ihrem Tempo ist kein Kinder-
spielplatz mehr und ist es Pflicht der Erzieher, für
sich zu sorgen. Die Kinder sind zu belehren, welche
Gefahren das Fahrband mit sich bringt, mit der Hand-
bremse usw. mit sich bringen kann. Besonders die kleinen
Kinder sollen lernen, nach allen Seiten zu schauen, be-
vor sie den Fahrbahn betreten. Auge und Ohr muß
mehr denn je gefordert werden! Das Autofahren der
größeren Kinder, wie z. B. das Fahren auf
verkehrsfreien Straßen ist verboten. Noch immer sieht
man leider das seltsame Bild an fahrenden Wagen.
Dieses Spiel muß unbedingt von Seiten der Eltern be-
straft werden! Unter allen Umständen aber muß auch
die Strafbestimmung das Fahren zur Verhinderung von Unfällen
Anfang und Uebernahme dieser Art tun müssen. Anderer-
seits ist auch erforderlich, daß die Autofahrer mit Vor-
sicht fahren, d. h. Rücksicht auf die Jugend, auf Deutsch-
lands Zukunft, nehmen!

Um die Erneuerung Deutschlands. Un-
möglich einer Zeitung des Demokratischen Wirtschaftsausschusses
im Reichsausschuss am Sonntag, den 27. d. Mts.
im Landtaggebäude in Dresden wird Staatspräsident
a. D. Professor Dr. Hellbach-Deibitz über
Deutschlands innere Erneuerung an Haus und Herd
sprechen.

Radio-Steuer unzulässig. Die
Reichsfinanzkommission beabsichtigt, einen Prozeß gegen
die Stadt Frankenhäuser anzuregen, weil der Stadtrat
eine Radiosteuer eingeführt hat, die je nach Größe des
Apparates 4, 6 und 8 Mark betragen sollte. Die Reichs-
finanzkommission betont, daß eine derartige Besteue-
rung von Rundfunkgeräten rechtlich nicht zulässig ist.
Die Rundfunksteuer von Bad Frankenhäuser haben jetzt
an den Stadtrat eine Eingabe gerichtet, die Steuer-
erläßt zu lassen. An zuständiger staatlicher Stelle wird
erklärt, daß die Frage gegen die Stadt bisher noch nicht
eingereicht worden ist, daß die Reichsfinanzkommission
zur Entscheidung der Frage eingeschlossen. Die
Reichsfinanzkommission hat sich an das Reichliche Innenmini-
sterium gewandt mit der Bitte, der Stadt Frankenhäuser
die Genehmigung der Erhebung einer solchen Steuer zu
verweigern. Das Reichliche Innenministerium erklärte jedoch,
keine gesetzliche Handhabe zum Einschreiten zu haben,
weil diese Steuer auf Grund des Ortsstatuts erfolgt
ist und gegen die Bundesgesetzgebung nicht verstoße. Infolgedessen
bleibt nur der Klage gegen Bad Frankenhäuser
wegen Verstoßes gegen die Reichsgesetze; denn nach dem
Vorlaut der rechtsgerichtlichen Bestimmungen über die Er-
hebung von Vermögenssteuern ist, so erklärt die Reichs-
finanzkommission, die Besteuerung von Rundfunk-
geräten nur in solchen Fällen zulässig, wo es sich um
die Besteuerung der Rundfunkbetriebe zur Unter-
haltung von Hörsälen — also z. B. in Restaurants —
handelt. Die Frage hat inzwischen eine grundsätz-
liche Klärung dadurch erhalten, daß in dem vom
Reichstag angenommenen Entwurf zur Übergangsvor-
ordnung des Finanzgesetzes zwischen Reich, Ländern und
Gemeinden eine Bestimmung getroffen worden ist, die
Steuern auf das Halten von Geräten zu Empfang und
Wiedergabe des Rundfunks in privaten Räumen grund-
sätzlich verbietet.

Termine der Leipziger Herbstmesse
1930. Die Leipziger Herbstmesse 1930 findet in allen
ihren Gruppen (Wirtschaftsmesse, Technische Messe und Bau-
messe) vom 31. August bis 5. September statt. Von diesem
Termin bleiben lediglich die Leipziger Herbstmesse und die
Sportartikelmesse ab, die früher als die Herbstmesse
abgehalten, nämlich die Herbstmesse am 2. September und
die Sportartikelmesse am 4. September. — Die Leipziger
Frühjahrsmesse 1931 beginnt am 1. März.

**Die Viehe befreit und nimmt ge-
fangen.** Ein Strafgefangener wurde aus Leipzig zu
einem Termin nach auswärts geführt, wo ihm Gelegenheit
gegeben wurde, neben der Aufregung eines Gefängnis-
strafe von 1 1/2 Jahren auch eine kurze Verhandlung
mit seinem Anwalt zu führen. Die Verhandlung wurde
von dem Richter Herrmann geleitet, der die Verhandlung
in Leipzig seinem Kollegen übernahm; zunächst
war er nicht wieder aufzufinden. Am anderen Morgen
erfuhr er, daß in einer Laube sich ein Viehdiebstahl
zu ereignen droht. Die Polizei kam, sah und ergreift
den entlaufenen Gefangenen, der die ihm verheißene Scher-
funde, wie er nun einsehen mußte, zu seinem Recht
übergeben ausgedehnt hatte — eine lebendige Illustration
der Worte: „Der Wahn ist kurz, die Reue ist lang.“

Rixdorf. Da der Verstoß wegen Unstimmig-
keiten bei den letzten Stadtwahlbestimmungen von der
Landesparlamentarischen Kommission wurde, die das Stadtwahl-
ordnungsverfahren auslöste, machen sich Rixdorfer nützlich.
Als Termin ist der 11. Mai d. J. festgesetzt worden. Um
ihren Befehl zu man sich in der letzten Sitzung mit dem
Gauhaushaltplan. Das wesentliche Haushaltsplan wird vor-
wiegend mit einem Gehalt von rund 100 000 Mark
aussehen.

Annaberg. Judelkonfirmation. Die Gitter der
Judelkonfirmation, im Zuge der (von weit hergehender,
weil immer weniger Fuß zu lassen. In Annaberg,
Sachsen, Rixdorf u. a. Orten ist sie bereits seit Jahren
eingeführt. In Sachsen im übrigen, trat es dieses
Jahr eigenartig, daß der 64-jährige Herr Herr
als „solbener“ Judelkonfirmand und der 63-jährige
Herr Herr als „solbener“ Judelkonfirmand die
Ehre der Konfirmation und der Judelkonfirmanden in sich

haben. Zug ins Gotteshaus geleitet. Die Frau des zum
Teil aus weiter ferne herbeigekommenen Judelkonfirmanden
war diesem so froh, als die der diesjährigen Kon-
firmation.

Seierdorf. Eine Scheune wird verfehlt. Im Herbst
d. J. war die Scheune von Walter Liebs niedergefallen.
Die Scheune des Anwesens war vom Feuer verbrannt ge-
worden. Sie wurde nunmehr, da sie ein Hindernis beim
Fahren des Gutes darstellte, um 22 Meter zur Seite ge-
rückt. Die Verbringung der Scheune, die eine enorme
Drahtschleife und über 100 Tonnen Fuhrmittel enthält,
geschah dadurch, daß sie mittels Drehwindeln in die Höhe
gehoben und über eine vierfache Balkenbrücke an ihren
neuen Standort geschoben wurde. Der Transport nahm
etwa neun Stunden in Anspruch und gelang vollkommen.

Stoll. Urteil im Betrugsprozeß Deutscher und
Graf. In dem Betrugsprozeß Deutscher und Graf
wurde nach langwieriger Verhandlung Donnerstag nachmittag
gegen 3 Uhr das Urteil verkündet. Danach werden der Kauf-
mann Hermann Deutscher wegen vollendeten Betrugs in
Neuen Hällen, in einem Falle in Verbindung mit Kontar-
vergehen und Urkundenfälschung, und wegen versuchten Be-
trugs in einem Falle zu drei Jahren Gefängnis unter voller
Kontarvergehen der Unterdrückung und Verweigerung von
Strafauflage nach der Verurteilung eines Todes der
erklärten Strafe, der Kaufmann Emil Huber wegen Be-
trugs in einem Falle zu 6000 M., der Kaufmann Adolf
Huber wegen Betrugs zu 400 M., der Grundbesitzer
Herrmann Deutscher zu 6000 M. verurteilt. Der
Kaufmann Hermann Deutscher aus Berlin wurde freige-
sprochen; gegen ihn hatte auch die Staatsanwaltschaft die
Freisprechung beantragt. — Der Kaufmann Hermann
Deutscher wurde in Ansehung der Höhe der erklärten
Strafe in Haft genommen.

Weibe Mern im Schwarzwald.

Freiburg i. Br. (Funkpruch.) Auch die letzten
24 Stunden brachten dem Schwarzwald weitere Schneefälle.
Die Wetterlage deutet darauf hin, daß auch über Ostern
mit einem Anhalten der Schneefälle zu rechnen sein
wird. Die Schneehöhe beträgt im nördlichen Schwarzwald
durchweg einen Meter, während der südliche Schwarzwald
eine geschlossene Decke von 70 Zentimetern hat. Die Stürme
haben in den Wäldern erheblichen Schaden angeichtet, so
wird aus Badenweiler berichtet, daß im Hochlagengebiet
ein außerordentlich harter Wind, und Schneeeis in
den Wäldern zu verzeichnen ist. Auch zahlreiche
Leistungsmästen sind umgefallen, so daß im Telephonverkehr
Störungen eintreten. Der Postverkehr wurde durch die
erneuten Schneefälle fast gänzlich unterbrochen. Mit Hoch-
wasserlage dürfte nicht zu rechnen sein, da der Rhein-
wasserstand in dieser Jahreszeit verhältnismäßig gering ist.

Ein Gemeindevorsteher

von seinem 70-jährigen Schwiegervater erwählt.

Eine blutige Familienstube hat sich in der Nacht
zum Sonntag in dem Dorf bei Wandl in der Mark abge-
spielt. Dort ist der 43-jährige Gemeindevorsteher
Waldemar Gabel von seinem 70-jährigen
Schwiegervater Friedrich Wölsch erwählt worden. Der
Gemeindevorsteher Gabel, der als Kaufmann in Berlin
tätig war und zugleich ehrenamtlich den Posten eines Ge-
meindevorstehers in Wandl bekleidete, lebte seit Jahren
mit seiner Familie in Istrien. In der Nacht zum Sonn-
abend kam Gabel, wie schon häufig, schwer deucht um 2,30
Uhr in sein Haus. Er hatte sich einen schweren Schlag
und ging dann zu der Wohnung seines Schwiegervaters
Wölsch hinauf, wo er die Erfüllung einzuholen begann,
nachdem der alte Mann sich geweigert hatte, schließlich zu
sinnen und gedroht hatte, sich mit der Waise zu
legen. In dem Augenblick, als der Gemeindevorsteher die
Tür zurücktreten wollte, trat ein Schlag. Gabel
fiel, in den Kopf getroffen, rückwärts auf den Boden,
wo er die Wunde erlitt, so daß der Tod auf der
Stelle eintrat. Der Schwiegervater des Getöteten wurde
von der Gendarmerie in Haft genommen, da zunächst noch
geklärt werden muß, ob Wölsch in Notwehr gehandelt hat,
oder nicht. Die Waise wurde vorläufig beschlagnahmt.

Prodelort mit einem neuen Kistenwagen.

Berlin. Ein neuer Kistenwagen, der von dem be-
kannnten Kistenwagenhersteller in Zusammenarbeit
mit Dr. Gelland, den führenden Forscher auf dem Gebiete
der verflüchtigen Gase, konstruiert wurde, ist dieser Tage
auf dem Tempelhofer Flugfeld, das von der Flughafen-
leitung für diesen Zweck zur Verfügung gestellt wurde,
erprobt worden. Die wenigen Zeugen, die vorgeföhrt der
ersten nachfolgenden Verflüchtigung bewohnten, waren nicht
wenig erstaunt zu sehen, daß der Wagen ebenso einlach und
bequem wie mit dem Brennstoff auch mit flüchtigem Sauer-
stoff gefüllt wurde, die in einem hohen Tankwagen be-
halten war. Max Gelland fuhr trotz strömenden Regens
und Dunkelheit zwei Stunden um das Flugfeld des Flug-
feldes, mußte dann aber die Weiterfahrt einstellen, da es
unmöglich war, die Fahrbahn zu erkennen. Eine neue
Versuchsfahrt vor Vertretern der Presse fand am Sonntag
nachmittag statt und zwar auf dem Gelände der Gelland
der Industrie-Verwaltung in Grop. Das wesentliche
an dem neuen Kistenwagen ist, daß ein flüchtiger Brennstoff
(Alkohol, Benzol oder Kohlenwasserstoffe) mit
flüchtigem Sauerstoff zu einer so vollkommenen Verbrennung
gebracht wird, daß weder Rauchgase noch schädliche Dämpfe
entstehen und die aus der Dose austretende Gasflamme
nur eine Länge von wenigen Dezimetern erreicht, also auch
die Umgebung nicht gefährdet.

Neue Bestimmungen in der Sprengstoffangelegenheit

Köln. (Funkpruch.) Der letztgenommene Kom-
mission von Wissenschaftlern hat nunmehr nach lang-
samem Gehen, wie das Polizeipräsidium Kölns mitteilt,
ein umfassendes Gutachten abgeben. Danach hat er mit
weiteren Personen das Sprengstoffgesetz am Sonntag
in Remscheid tatsächlich ausgeführt. — Auch der von der
Polizei in der Sprengstoffangelegenheit vorläufig festgenom-
mene Wolfgang Kummermann hat, nachdem er inlangem Un-
wissenheit vorgehalten hatte, nunmehr das Gutachten ab-
gegeben, daß er keine anderen Angaben hat, die Sprengstoffe
an Ort und Stelle zu bringen und zur Explosion zu bringen.

Die Indergüter der Großhandelspreise

vom 15. April 1930.

Berlin. (Funkpruch.) Die auf den Stichtag des
15. April berechnete Großhandelspreise der Statistischen
Reichsanstalt ist mit 126,7 gegenüber dem Vormonat (126,0)
um 0,7 v. H. zurückgegangen. Von den Hauptgruppen
ist die Indergüter für Metalle um 0,4 v. H., auf 111,7
(112,3) gesunken. Die Indergüter für industrielle Roh-
stoffe und Hilfsmittel sind um 125,8 (126,4) und die Indergüter
für industrielle Fertigkeiten um 161,9 (162,0) zurückgegangen.

Seite Suniprad-Neidungen und Telegramme

vom 19. April 1930.

Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Hübner.
Berlin. (Funkpruch.) Die Staatsanwaltschaft des
Landes III hat heute das Hauptverfahren gegen Hübner
eröffnet. Der Hauptverhandlungstermin wird vorläufig-
lich in den nächsten Tagen anberaumt werden.

Der Amoskloster von Hamburg auf Bombenattentat.
Hamburg. (Funkpruch.) Der gefestigte Be-
mann Reich, der vorgestern abend, wie berichtet, in der Höhe
des Hauptbahnhofs 6 Personen durch Rednerische und
Wortliche Reden und zwischen in die Räumlichkeiten
anstalt Friedrichshagen eingeliefert worden ist, hat, wie
die Polizei meldet, außer drei Revolvern und einem goldenen
Wespa auch einen Briefkasten mit Schmaragdstein in sei-
nem Gepäck. Man will daraus gewisse Schlüsse ziehen, daß
Reich mit dem Bombenanschlag bei dem Jambler
Wespa und im Wardenhaus Tisch in Verbindung zu
bringen sei.

Englische Regierungswörter in Hamburg.
Hamburg. (Funkpruch.) Drei leitende Beamte
aus dem britischen Arbeitsministerium, die Herren
G. E. Vorecous, Oswald Allen und J. G. Bullard, sind zu
einem kurzen Besuch eingetroffen, die dem Studium des
deutschen öffentlichen Arbeitswesens, namentlich der
Arbeitsmarktkommission der deutschen Städte, dienen soll.
Die englischen Gäste werden einige Tage in Hamburg blei-
ben, um die Einrichtungen für Arbeitsvermittlung und
Arbeitslosenversicherung und die Arbeitsverhältnisse im
Land kennen zu lernen. Sie werden nach einem kurzen
Besuch in Kiel, der der Besichtigung des dort errichteten
Arbeitsamtsgebäudes dienen soll, nach Berlin weiterfahren.

16 Flugzeuge in Rixdorf gelandet.
Rixdorf. (Funkpruch.) In dem diesigen Flughafen
Hühnerhof traf heute vormittag 16 Flugzeuge, von
Frankfurt kommend, die einer englischen Amateur-Flieger-
einigung gehören, ein. Die Flugzeuge starteten nach einem
kurzen Aufenthalt zum Weiterflug nach Frankfurt. Von
Frankfurt wollen die Flieger bei autem Wetter nach der
Balkenflüge und Johann nach Einigkeit und Rixdorf wei-
terfliegen. Im Laufe des Tages werden noch weitere
sechs Flugzeuge erwartet.

Gandlungen in kommunistischen Kreise.
München. (Funkpruch.) Wie die Neue Zeitung
meldet, waren in München und Nürnberg Organe der poli-
tischen Polizei in den Sekretariaten der KPD, im Verlag
und in der Redaktion der Neuen Zeitung erschienen, um
Gandlungen durchzuführen. Diese Gandlungen
waren, nach Angaben des Blattes, vom Reichsgericht
Kunzgericht angeordnet worden, daß die Mitglieder der
KPD beschlagnahmt. In Nürnberg wurden außerdem
noch bei etwa 30 Funktionären der Partei Gandlungen
nach der Rotfrontzeitung veranfaßt.

Wegen Verstoßes der Hallenmänner verhaftet.
Hirschberg. (Funkpruch.) In Strauß 5. Hirsch-
berg wurden gestern der Wäldige Maurer Burkard Wölsch
und dessen Bruder wegen Hallenmänner verhaftet. Sie
hätten falsche Banknoten hergestellt und bei Kaufleuten
in Zahlung gegeben.

Kollisions eines Verkehrsflugzeuges auf dem Wäldhof.
Wien. (Funkpruch.) Die österreichische Postverke-
hrung, teilte mit: Heute um 11 Uhr vormittag erlitt das Flug-
zeug A 48 auf seinem Flugplanmäßigen Streckenflug von
Wien nach Wien über dem Wäldhof einen Kollisions-
schaden. Die Flugzeugführer, der Pilot Wäldhof, ein be-
rühmter, erfahrener Pilot, wurde die Maschine in Ver-
bindung eines anderen Verkehrsflugzeuges am Rande des
Wäldhof-Sees ins Wasser. Pilot und Passagiere erreichten
unverletzt das Ufer. Das Flugzeug ging kurze Zeit dem-
nach unter, da der See an dieser Stelle einige Meter tief ist;
es wird voraussichtlich noch heute geborgen werden können.

Gerichte über Staatsverbrechen in Polen.
Warschau. (Funkpruch.) Das Organ der Sozialisten
der Rotfront verzeichnet das Gericht, wonach die Be-
regierung die Macht hat, nach den Feiertagen das Ver-
fahren anzufangen, ohne aber Neuwahlen auszuführen.
Angeblich behaupte auch der Wäldhof, mittels Verbot die Wahl-
ordnung zu ändern. Diese Gerichte seien nach den letzten
Konferenzen des „Obersten“ Stawet mit Wäldhof ab-
schließen, dem Staatspräsidenten und dem Justizminister ent-
standen. Das sozialistische Blatt warnt die Regierung vor
einem solchen abenteuerlichen Verzicht. Es ist, daß eine
Parlamentarische ohne Verletzung von Neuwahlen auf
dem Verordnungswege einer Vergewaltigung der Ver-
fassung gleichkäme.

Erste Kundgebungen bolschewistischer Arbeiter.
Warschau. (Funkpruch.) In der im südlichen
Kongresspolen gelegenen Industriestadt Zawiercie kam es,
dem Rotfront zufolge, gestern zu ersten Kundgebungen
von Arbeitern, die bei einer Demonstration gegen die
geringe Unterstützung in das Rathaus eindrangen und die
Einrichtungen zerstörten. Zwischen den Demonstranten
und der Polizei kam es zu einem regelrechten Kampf, wobei
die Schutzmänner von der Schusswaffe Gebrauch machten.
Nach den vorläufigen Meldungen wurden zwei Personen
getötet und 19 verletzt.

Unruhen in der indischen Provinz Guttang.
Kalkutta. (Funkpruch.) Den hier eingetroffenen
Nachrichten zufolge haben sich in Guttang, einem vom
Gangesdelta, erste Unruhen ereignet. Rixdore Einzel-
heiten fehlen, da die Telegraphen- und Telefonverbin-
dungen unterbrochen sind.

Die Unabhängigkeitsbewegung in Indien.
Kalkutta. (Funkpruch.) Im Zusammenhang mit
zahlreichen Gandlungen in der ganzen Stadt und beson-
ders im Hauptquartier des Ausschusses des Kongresses wer-
den 31 Personen verhaftet und darunter mehrere Mitglieder
des Provinzialkongresses und des Kongresses der Stadt Kal-
kutta. Ein Haftbefehl wurde gegen den Schriftführer des
Provinzialkongresses von Bengalen Chatterjee erlassen.

Die Rückgabe Weibheim an China.
Kauking. (Funkpruch.) Das Abkommen über die
Rückgabe Weibheim an China wurde gestern von dem
britischen und den chinesischen Vertretern unterschrieben.

Kerzl. Sonntagssdienk am 20. April 1930.

Kerzler: Jeder Kerzler für wicklich beimgende Jahre
jederzeit erreichbar.
Deutschen: Herr Richter, Stadtrat Miesitz, Donnerstag 20.
Donnerstag 8—11 Uhr.
Herr Richter, Stadtrat Miesitz, Freitag 21.
Donnerstag 11—13 Uhr.
Verstorbene: Reichsgericht, Stadtrat Miesitz, Schulstraße 1,
Unterpoststraße, Stadtrat Miesitz, Friedrich-
shagen 6 b,
die auch vom 19. April 1930, abends 7 Uhr,
bis zum 27. April 1930, vormittags 8 Uhr
nachts Dienstreife haben.

Dabei Seidens Bodenbetrachtungen

Seidens in Fäden — Seidensarbeiten — Wirtschaftswagen
Seidensarbeiten — Seidensarbeiten auf Seidensarbeiten
Seidensarbeiten

Es ist ganz auffällig, wie viele Seidens in diesem Jahre
in Seidens Seidens verflochten haben und hier nach kurzer
Zeit wieder von dannen, um den Anblick an die richtige
Seidens, zu erreichen. Überglücklich darf man in solchen
Fäden nicht sein, denn sonst würde man sich in Debatten
verlieren, die mit Seidenspolitischen Gedanken be-
ginnen und mit einer Mahnung zur Vorsicht (der Wohnungs-
not und der zu ermittelnden Verbesserung des Lebensunter-
halts wegen) enden. Seidens Seidens ist an solchen Dingen,
wo sie wirklich in Seidens treten, ein Seidens Seidens
zu Seidens, wie der gute Wind an dem Regenwetter in
der vergangenen Woche. Und dann: haben Sie schon einmal
Seidens Seidens gesehen? So richtig gibt das niemand
von sich zu, daß er in seinem Seidens Seidens doch ein
wenig an Dinge glaubt, die eben in das Reich des Über-
gläubens gehören. Da sind z. B. jetzt in Seidens wieder ein-
mal die Seidens Seidens recht mode geworden. Nach außen hin
schimpfen die meisten Empfänger solcher Unsinnsprodukte
darüber, um den Anschein der Seidens Seidens über solche Sa-
chen zu geben. Wenn es aber niemand sieht, dann werden
Seidens Seidens die verlangten neun Abschriften geschrieben und
der grobe Unfug hat wieder ein Opfer mehr gefunden. Ein
den Unrechten darf man dabei aber nicht kommen, das heißt
an jenen, der etwa die Schrift des Seidens Seidens genau kennt,
keinen Spatz versteht und den guten Angsthäsen dann zur
Anzeige bringt. Dann ist die Seidens Seidens n und die
Seidens Seidens können wenigstens in einem Falle einmal ein-
gesehen

Das Jahr 1930 hat es ansehend vor, gerade in un-
geheurer Form Aufsehen zu erregen wie sein Vorgänger.
Seidens wir 1929 um diese Jahreszeit noch in den Folgen
des langen Winters, da gehen wir heute schon die Freu-
den eines recht zeitigen Frühlings. In der Seidens Seidens konnte
schon vor acht Tagen der erste Spargel gestochen werden, ein
Ereignis, das die „Spargelblätter“ der dortigen Gegend
schon in ihrem Kalender antreuzen werden. Aus anderen
Gegenden werden die ersten Blätter berichtet. Im Erzge-
birge sind die Seidens Seidens früher als in andern
Jahren eingetroffen und so könnte noch mancherlei berichtet
werden, was der Jahreszeit den Stempel des Seidens Seidens
und Kugergewöhnlichen verleiht. An und für sich wären
also allerhand Voraussetzungen erfüllt, den alljährlichen
„Osterpapiergang“ zu einem wirklichen Erlebnis zu gestal-
ten, wenn nur auch Jupiter pluviosus ein Einsehen hat und
keine ganz gewöhnlich anerkannterwünschte Fürsorge für die schon
wieder über Wasserlot lamentierenden Gemeinden wenig-
stens für die drei Feiertage etwas zurückstellt. Der erste und
bringendste Bedarf an Regenwasser scheint uns reichlich
gedeckt zu sein, die Talperren zeigen einen bedrückenden
Wasserstand und auch die Felder sind fürs erste ganz gut
getränkt. Nun fehlt nur noch etwas Sonnenschein, um die
rechte Osterstimmung zum Durchbruch kommen zu lassen.

Freilich frei von allem Sorgen können wir Ostern dies-
mal nicht feiern. Die besondere Seidens Seidens hat
auch in der vergangenen Seidens Seidens wieder oft ihre
höhen Schatten auf so manchen Familien Tisch geworfen. Das
Schicksal über die Seidens Seidens Hartmannwerke ist
noch immer nicht entschieden. Aus dem Munde des Chem-
niger Oberbürgermeisters konnte man bei der Chemniger
Haushaltsplanberatung am Dienstag hören, daß es ausge-
schlossen wäre, die Werke noch in nennenswertem Umfang
zu retten. Und wie in der Chemniger Gegend, so trifft es
auch in anderen Bezirken. Die hohen Seidens Seidens im Säu-
den und Südwesten von Dresden, die zu den Burgter Stein-
kohlenwerken gehören, sind in diesen Tagen stillgelegt wor-
den. Jeder 130 Jahre lang hat hier eine nach vielen hundert-
jährigen Seidens Seidens wenn auch schwerer noch lohnende
Arbeit auf heimlicher Seidens Seidens. Das ist nun aus.
In dieser Woche wurde mit einer besonderen Feierlichkeit
die letzte Seidens Seidens und nun ruhen die Fördererme-
 und 800 Mann müssen sich nach neuer Beschäftigung um-
sehen. Seidens von ihnen werden den Wanderstab ergreifen,
um in anderen Kohlenrevieren Lohn und Brot zu finden.
Das gleich traurige Seidens Seidens etwa 1000 Arbeitern der
Fraureuther Porzellanfabrik, die seit geraumer
Zeit still liegt und deren Seidens Seidens in diesen Tagen
endgültig erfüllt hat. Auch hier ist keine Aussicht vorhanden,
den früher Seidens Seidens gehörenden Betrieb wieder zu
neuem Leben zu erwecken.

Um in dieser trüben Zeit auch einmal von etwas Er-
freulichem zu reden, sei an dieser Stelle die vor kurzem von
der Reichsbahnverwaltung gegebene Zusage der Erfüllung
verschiedener Seidens Seidens Eisenbahnwünsche mit-
registriert. Hoffentlich besteht sich diese Erfüllung auch auf
die wiederholt geäußerten Wünsche nach Ausweitung der
allen Personenwagen auf verschiedenen Strecken, insbeson-
dere auf den Linien ins Erzgebirge. Was da hier mitunter
noch für Wogen laufen, das ist direkt unwürdig zu bezeich-
nen. Die älteste „Brustbildwagen“ hat man noch für wür-
dig befunden, hier „den Verkehr zu regeln“. Viel Unterschied
von den Viehtransportwagen war da oft nicht herauszufin-
den. Das wird nun hoffentlich anders werden, wenn die
Bahn nicht die Abwanderung der Reisenden nach den Kraft-
wagenlinien begünstigen will. Bieleicht geben schon die kom-
menden Osterstage Gelegenheit zu diesbezüglichen Beobach-
tungen und Feststellungen.

Daß Seidens auch reich ist an historischen Stätten, das
zeigte in der vergangenen Woche die Anbringung einer
Erinnerungstafel an den Marschall Bismarck an einem
Haus in Seidens. Am Hause Schloßplatz 9 ließ der dortige
Gesellschaftsverein eine Gedenktafel anbringen, die die Inschrift
trägt: „Hier wohnte Feldmarschall Bismarck während der
Truppenzüge 1804“. Es ist recht erfreulich, daß durch
derartige Dinge die Erinnerung an frühere Zeiten immer
wieder von neuem aufgefrischt wird. An und für sich wird
u. U. viel zu wenig Wert auf die Verbreitung Seidens Seidens
Gesellschaftsvereine gelegt. Wer in solchen schlichten Gedenk-
tafeln vorüberwandert, wird doch einmal angeregt, darüber
nachzudenken, daß unsere Vorfahren auch schon recht harte
Tage über sich ergehen lassen mußten und daß es aber auch

schon früher nur die Männer mit eisernem Willen und fester
Zuversicht waren, die unser Volk über trübe Zeiten hinweg
zu neuem sonnigen Tagen führten.

Der Streit um die Vollzeitsunde ist nun auch in Sach-
sen für die nächste Zeit erledigt. Es bleibt bei der Vollzei-
tunde um ein Uhr, die freilich durch rein Seidens Seidens
Handlungen scharfer oder milder durchgeführt wird. Die viel um-
strittene Frage, ob man bis um diese Zeit „genug“ haben
kann, dürfte wohl am besten einmal in Form eines Preis-
räisels gelöst werden, an dem sich aber das weibliche Ge-
schlecht, soweit es dabei auf einen Ehegatten wartet, nicht
beteiligen darf. Und zwar wegen „Voreingenommenheit“. Solche Dinge können nur die persönlich Beteiligten ein-
wandfrei lösen.

Osterwetter im Anmarsch.

Aber: wird es zur rechten Zeit eintriften?

Die Meteorologen entschließen sich unter dem mo-
ralischen Druck von Millionen hoffnungsdrückender Herzen,
ihren letzten und einzigen Hoffnungslinien der Allgemeinheit
zur Verfügung zu stellen. Jemandem über dem Atlantischen
Ozean, weithin der Biscaya, soll ein durchaus sympathisches
Hochdruckgebiet sein ersehntes Weiten treiben. Und die
Optimisten unter den Meteorologen wollen sogar feststellen,
haben, daß dieses Hochdruckgebiet sich in östlicher Richtung
bewegt.

Sehr heftig kann diese Bewegung allerdings nicht sein.
Unser Jeppelin, der es ja wissen muß, melde am Don-
nerstag vormittag aus der Biscaya noch anreuliches Wetter,
mit Rülle, Regen und heftigen Winden. Wenn also dieses
legendarische Hochdruckgebiet nicht einmal imhauhe ist, den
fernen Weiten mit halbwegs ankändigem Jeppelinwetter zu
versehen, dürfen wir in Mitteleuropa und nicht gerade sehr
großen Hoffnungen hinarbeiten. Es sei denn, daß vorzügliche
Hochdruckgebiete hat die Absicht, einen Seidens Seidens
aufzustellen.

Der Reford allein ist dann freilich noch immer nicht.
Das Ziel, Mitteleuropa, ist besetzt. Hier hat sich ein sech-
sichtiges Tiefdruckgebiet häuslich niedergelassen und denkt gar
nicht daran, nach Nordrußland abzuweichen, wo alle Tiefdruck-
gebiete von rechtswegen hingehören. Zwar vermelden die
Meteorologen über dieses Tiefdruckgebiet hoffnungsbem-
mer, daß es nordöstliche Bewegungstendenzen aufweist. Das
sagt aber bei Tiefdruckgebieten noch nicht allzuviel. Tief-
druckgebiete haben die unangenehme Eigenschaft, an ihren
Rändern kalte Winde im entgegengesetzten Sinne des Uhr-
zeigers kreisen zu lassen. Das heißt also: der Kern des Tief-
druckgebietes kann schon über alle Berge sein — dann ge-
nügen wir an seinem südlichen Rande noch immer einen
aus dem hohen Norden kommenden Wind, der nicht von
Vappe ist.

Das atlantische Hoch müßte also nicht allein kommen —
es müßte auch noch seinen tiefen Nebenbuhler zum Tausch
lagen. Und das halten wir bei allen Sympathien, die wir
diesem Hoch entgegenbringen und bei all unserem von Ober-
wünschen diktierten Optimismus für wenig wahrscheinlich.
Atlantisches Hoch. Dir sollen unsere östlichen Seidens
wünsche gelten, wenn Du mehr hältst, als Du bisher ver-
sprachst!

Die nächste Ausgabe des Riesaer Tageblattes kommt am Dienstag, den 22. April 1930, nachmittags heraus. — Anzeigen-Annahme täglich von früh 8 Uhr an in der Geschäftsstelle Riesa n u r Goethestraße 59. — Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Die große Lüge.

Roman von Otfrid von Hanstein.

Copyright by Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz.

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Erwin erzählte den ganzen Hergang. Er verteidigte
sich nicht und verschwiegen nichts. Der Baron ging in tiefer
Erregung auf und nieder.
„Eine dumme Geschichte! Wie konnten Sie auch —
aber ich bin ja selbst schuld daran. Hab's wohl gesehen,
daß das Kind Sie anstimmelte. Aber wer denkt denn ...
Herr Graf, nehmen Sie es mir nicht übel — gegen Sie
habe ich gewiß nichts, aber mir hatten gehofft, das Kind
noch recht lange bei uns zu haben. — Wir haben sie ja so
lange entbehrt! — Fast hätte er gesagt: „Jetzt erst ge-
wonnen.“ — „Ich mache Ihnen keinen Vorwurf, obgleich
— Herrgott, man war ja auch einmal jung! Natürlich,
was sollten Sie anderes tun! Herr Graf, Sie sind mir
sehr lieb, aber es ist mir gegen den Strich!“
Erwin war im höchsten Grade unbehaglich zu Mut.
„Sagen Sie mir ein,“ begann der Baron von neuem,
„haben Sie Wallburg wirklich lieb? Dürften Sie es auch
sagen, was Sie jetzt tun, wenn Rebekke's Fleischhammer
nicht dazwischen gekommen wäre?“
Die ganze Berantwortung der Minute lastete auf
Erwin. Doch er se wirklich lieb? So lieb wie Mar-
garete? ... Dann dachte er an Wallburg. Sicher stand
sie starr und bebend in ihrem Stuhle. Wie ver-
trauensvoll hatte sie ihm ihre Lippen geboten, wie liebe-
voll, wie päpstlich schlag ihr Herz ihm entgegen. Wie
schmerzhaft war sie.
„Es ist mein einziger Wunsch, sie so glücklich zu machen,
wie es mir möglich ist!“
Er fühlte, daß es eine nichtfugende Drohung war, aber
sie klang aus seinem Munde wie ein Gebet.
„Ich bitte Sie, mich einen Augenblick zu entschuldigen,
ich muß mit meiner Frau sprechen. Sie werden verstehen.“
Erwin blieb zurück. Die Minuten wurden ihm zu
Stunden. Herrgott im Himmel, und dabei dieses ruhe-
los machende Gewissen! Als läge er Margarete's Augen
groß und vorwurfsvoll auf sich gerichtet. Jetzt wurde er
hart. Margarete! Die mit ihm noch geliebt hatte, als
sie schon das Feld eines andern woe! Er wollte glück-
lich werden, ihr zum Trost!
Der Baron war mit gemühten Gefühlen zu seiner
Frau gegangen. Es wurde eine lange Unterredung, dann
riefen sie Wallburg.
„Kind, Kind, was machst du da oben!“
Sie hing an der Mutter Brust.
„Ich habe ihn ja so unendlich lieb!“
Die Baronin schickte ihr mit den Worten über die Boden.

„Und er hat dir von Liebe gesprochen?“
Sie war dunkelrot geworden und schüttelte den Kopf.
„Ich weiß nicht, wie es kam. Ich hatte solche Angst
vor dem Gewitter und schmeigte mich an ihn. Dann
wandte er sich zu mir — ach, Mutter, ich glaube, er hat in
meinen Augen gelesen, wie sehr ich ihn liebe.“
„Und dann hat er dich geliebt?“
„Ich weiß nicht, ob er mich, oder ich ihn.“
Der Baron stand am Fenster und dachte: „Heißes pol-
nisches Blut in blonden Locken.“
Sie schwiegen, dann sagte die Baronin: „Wir hatten
es anders erhofft. Wir wollten dich noch für uns haben ...
aber nun ist es zu spät. Kind, Kind, was machst du
uns für Kummer!“
Aber was hofft alles Neben. An jenem Mittag feierte
Wallburg ihre Verlobung mit Erwin und am nächsten
Tage flogen die Mädchen hinaus. Es war keine Zeit zu
verlieren, sollten nicht Glückwünsche kommen, ehe die Ver-
lobung veröffentlicht war.
Seltsame Verlobung! Die Braut mit allschmerzenden
Augen und Erwin nervös und zerschunden. Man gratu-
lierte ihm und wunderte sich über sein Wesen. Eigenlich
paßte die Partie ja vorzüglich, und das Verdächtige auch
Soltheims. Wenn er auch kein Vermögen besaß, wie er
offen bekannte, so hatte er doch Aussicht, sich einen Namen
zu erwerben, und auf Geld brauchten sie nicht zu sehen.
In einem langen, ausführlichen Schreiben unterrich-
teten Soltheims die alte Baronin Wehrmann von der
Verlobung. Hatte diese auch alle Elternrechte an sie ab-
getreten, so blieb sie doch Wallburg's Mutter, und sie
wünschten ihre Meinung zu hören, wenn sie auch mit der
Lastade nicht waren konnten.
Nicht Tage vergingen, da kam die Antwort auf ihr
Schreiben. Welch ein Brief! Kaum zu entziffern, denn
die Buchstaben, die die arme Blinde geschrieben, standen
fremd und quer durcheinander. Sie hatte ihn zweifelslos
geschrieben, ohne daß Margarete etwas davon wußte,
vielleicht sogar gegen deren Willen.
Soltheims waren erschüttert. Welche Fügung des
Schicksals! Nun erfuhren sie, daß Erwin Margarete ge-
liebt, und daß ihn diese — die Mutter verstand noch
heute nicht weshalb — zurückgestoßen. Das erklärte so
manches in Erwins Wesen im ersten Jahre seines Hier-
seins. Und nun wußte die Baronin selbst nicht, was sie
sah. Waren es nicht beide ihre Töchter? War die eine
bestimmt, gutzumachen, was die andere verschuldet?
Wußte sie, wie Margarete dachte? Gab es einen Ent-
schuldigungsgrund vor ihrem Dergen, daß Erwin, den
sie selbst so liebte, ihr Kind vergessen hatte, und ...
mußte doch der Fall sein, dann war es um der anderen
Töchter willen geschehen. Nun gab es keine Wahl. Mar-
garete würde nie mehr an Erwin glauben, auch wenn
er noch einmal zu ihr zurückkommen sollte. Nun galt
es, der kleinen Wallburg's Glück zu retten. Der Gebot
war ja so klar, daß Erwin nun doch ihr Sohn wurde,

wenigstens in ihrem Herzen. Fast war sie Wallburg
danbar dafür, und sie verstand die Kleine. Wie konnte
man Erwin nicht lieben! Doch was würde Erwin sagen,
wenn er erfuhr, daß Wallburg Margarete's Schwester
war? Sie hat Soltheims, das Geheimnis zu wahren.
Wenigstens bis nach der Hochzeit.
Die beiden hatte der Brief unendlich gerührt. Wir
und hilflos war er geschrieben, und doch so voller Mutter-
angst. Sie hatten der alten Baronin nie angetraut, daß
sie so warm empfinden konnte.
Als sie in Wallburg's Zimmer traten, fanden sie diese
in Tränen aufgelöst. Sie hatte einen Brief von Mar-
garete bekommen und aus ihm herausgelesen, daß diese Er-
win noch liebte, und auch er sie einst geliebt habe. Wie
tief und entsetzungsstark klang dieser Brief!
„Halte Dein Glück Dir fest! Glaube nicht, daß ich es Dir
neh.“ Wir Menschen haben unsere Bestimmung, der eine
zum Glück, der andere zum Unglück. Du bist zum Glück
geboren, aber Sorge, daß es Dir nicht entriemt! Ich weiß,
daß Erwin mich nicht mehr liebt, er hat es mir deutlich
genug gesagt, und ich kann es ihm auch nicht verdenken.
Aber bringe sein Herz nicht in unnützen Zwiespalt! Sage
ihm nicht, daß Du meine Schwester bist! Ich weiß, er
hält mich für herzlos. Vielleicht würde er auch an Deiner
Liebe zweifeln. Laß es verborgen bleiben, bis Du sicher
bist in seinem Herzen! Werde Du glücklich und mache
auch ihn glücklich! Ich wünsche es Dir von ganzem
Herzen!“
Und nun lag Wallburg, die Kleine, leichtfertige Wall-
burg, die noch vor Wochen eines wahren Gefühls nicht
fähig gewesen, und die über Nacht zum Weibe geworden
war, und weinte an's Mittelst mit der Schwester und aus
Angst um ihr Glück.
„Am Gottesrillen, Kind, was ist geschehen?“
Hörlos und schweigend reichte sie ihnen Mar-
garete's Brief.
Soltheims lasen und berieten lange und ernst. End-
lich aber kamen sie zu der Ueberzeugung, daß Margarete
und ihre Mutter recht hatten, wenn ihnen auch die erstere
in der Seele lieb tat. Aber was war zu tun? Einen
Weg zwischen Erwin und Margarete gab es nicht mehr.
Sollte auch Wallburg leiden, und was mußte Erwin,
der arme, einmal um sein Glück betrogene, empfinden,
wenn er das erfuhr?
„Sei ruhig, Liebste, und habe Mut!“
„Nun mache ich meine Schwester unglücklich, und habe
doch nie geahnt, was ich jetzt weiß. Und ihn habe ich so
unendlich lieb!“
„Dich trifft gewiß keine Schuld, und zwischen den bei-
den war ja alles vorbei. Mache gut, was an seinem
Dergen geschehen, aber sie haben recht, es ist besser, er
bleibt in dir wenigstens jetzt nur unser Kind.“
Als Erwin kam, sah er seiner Braut an, daß sie ge-
wollt hatte. Er glaubte, er sei daran schuld.
„Was steht dir, Lieb?“

Die Landwirtschaft auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1920.

Die Gruppe „Landwirtschaft“ der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1920, unter Führung der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen, ist als Mittelpunkt ein landwirtschaftliches Gebiet in französischer Bauart errichtet, wie sie auch heute noch, vor allem in der südlichen Landwirtschaft, Verwendung findet. Die einzelnen Gebäudeteile — Wohnhaus, Ställe, Scheune, Geräte- und Maschinenkuppen — umschließen einen großen Wirtschaftshof und sind so angelegt, daß sie von diesem aus bequem übersehen werden können. Im das Wohnhaus schließen sich die Ställe, in denen für die Dauer der Ausstellung 16 Rinder (Kühe, Junavieh, Kälber) 4 Stiere mit 16 Schweine der verschiedensten Altersklassen, sowie Schafe und Ziegen untergebracht sind. Für die Rindergehege sind zwei Hühnerhäuser mit je 30 Hühnern vorzulegen. Scheune, Wägen- und Gerätegruppen sind ausgestattet mit den für einen häuslichen Betrieb erforderlichen Maschinen u. Geräten, um auch auf diese Weise den Besuchern ein Bild von der Vielseitigkeit der neuzeitlichen landwirtschaftlichen Betriebsführung zu vermitteln.

Eine weitere Ausstellung ist den landwirtschaftlichen Kulturpflanzen in ihren wichtigsten Sorten gewidmet. Auf einer Freiland-Ausstellung werden zudem alle kulturtechnischen Maßnahmen gezeigt auf dem Gebiete der Bodenverbesserung. So wird beispielsweise neben der Ansaat von Grünmäden ein künstliches Sumpfland angelegt, das die verschiedenartigsten Entwässerungsanlagen zeigt und mit einem kleinen Nischlein in Verbindung steht.

Die Staatl. Pflanzenschutzstelle bringt zur Darstellung, welche tierischen und pflanzlichen Schädlinge unsere landwirtschaftlichen Kulturpflanzen bedrohen und welche Abwehrmaßnahmen zur Selbsterhaltung unseres Pflanzenbestandes getroffen werden.

Eine weitere Gruppe Veterinärwesen einschließlich tierärztliche Fleischschau und Milchhygiene umfassen im wesentlichen die auf den Menschen übertragbaren Infektionskrankheiten der Tiere, sowie die tierischen und für den Menschen gefährlichen Zoonosen (Trichinose usw.).

Neben einer sorgfältigen Ausstellung wird auch die Bedeutung des landwirtschaftlichen Siedlungswesens für die Erhaltung und Stärkung der Volksgesundheit durch eine Ausstellung der Landesheilungs-Gesellschaft „Edelweißheim“ in Verbindung mit der Brandenburgerischen Landesgesellschaft „Eigene Scholle“ gezeigt. Eine Sonderausstellung des Reichsmilchsausschusses will werden für den Vertrieb einzelner landwirtschaftlicher Erzeugnisse und ist verbunden mit einer Milchschänke.

Den Abschluss der Gruppe „Landwirtschaft“ bildet die landwirtschaftliche Gaststätte. Während ein Teil der benötigten Rohstoffe wie Fleisch, Milch, Sahne, Eier aus dem daneben liegenden Gebiet unmittelbar kommt, werden die übrigen Nahrungsmittel von Betrieben geliefert, die sich mit der Erzeugung deutscher landwirtschaftlicher Qualitätswaren beschäftigen. In einer Wein- und Obstschänke werden Erzeugnisse aus den Weinbergen der Gegend und Weihen zum Ausblick gelangen. Bei dem Rundgang durch diese landwirtschaftliche Sonderausstellung wird der Besucher also gewissermaßen durch alle Stufen der landwirtschaftlichen Erzeugung vom Urprodukt bis zum genussfertigen Nahrungsmittel geführt.

Otto Heinemann, Bandagist
Gegründet 1885 — Aerztlich empfohlen
Reelle Behandlung und Bedienung
Gesonderte Anprobierräume vorhanden
Telefon 364 RIESA, Hauptstraße 69

An unsere Postbezieher!

In diesen Tagen

siehen die Postkassen die Bezugsgelder für Lieferung des „Mieser Tageblattes“ im nächsten Monat ein. Wir bitten auf pünktliche Bezahlung besonders zu achten, da nach dem 28. d. M. vom Postamt eine Sondergebühr für Verzögerung erhoben wird und außerdem mit einer Unterbrechung der „Tageblatt“-Lieferung beim Monatswechsel zu rechnen ist.



Oster-Rästel.

Das Rästel enthält einen in würfelförmige Teile zerlegten Osterpruch. Sobald man den Anfang gefunden hat, legt man die einzelnen Teile durch Ueberprüfen von je zwei Abschnitten in Uhrzeigerichtung zusammen.

Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion eingegangen:
Als wunderschöne Gabe zum Osterfest erscheint das neue **Dehmel** (66. Jahrg. Nr. 29). Das Heft ist frisch, fest und farbenfroh, eine vielfältige Zusammenstellung höchst unterhaltender und aufschlussreicher Beiträge in Wort und Bild. R. Wera erzählt die Geschichte vom „wunderbaren Okerne“ des Märchenbüchlers Julius. Ein vergnüglicher Aufsatz „Im Frühling da ist die schönste Zeit“ begleitet die prächtigen Wiedergaben von Kinderbildnissen Erich Fouquet, Carl Wagners und des Meisters Hans Thoma usw. Das Frauenbadem, die Wochenschau, Lyrik, Rästel, ein spannender Abschnitt des neuen Romans „Zwei wollen zum Theater“ von G.-G. von Jodelitz, die wertvolle ganztägige Kunstbeilage u. v. a. vollenden den reichen Inhalt.
Das **schöne Heim**, Aprilheft 1920, Nr. 160. Verlag v. Brudmann AG. München. Schon der Titel „Das schöne Heim“ läßt erkennen, daß diese mit guten Bildern reich ausgestattete Zeitschrift ein vielfältiges Programm erfüllt. Nach Entwürfen eines amerikanischen Innenarchitekten sehen wir im Aprilheft Speise- und Schlafzim- mer, ferner Kleinkübel und Kleinkunst. Ueber die Aufgaben des Siedlungsarchitekten schreibt M. Laut. Im Zusammenhang damit zeigt man Abbildungen von der Eich-

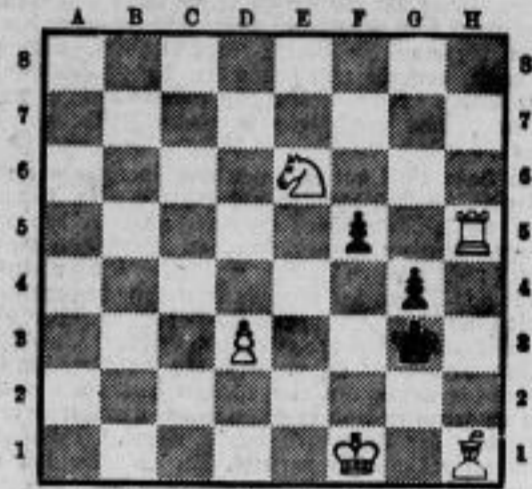
baum-Siedlung bei Berlin. Der Garten als Ausdruck unserer Wohnkultur, typische Gartenstätten und Gärten, die-bereden werden in anderen Beiträgen besprochen. Die-les ist auch der praktische Teil, der uns neue Siedlungs-erfindungen zeigt, einen Kochautomaten, einen Tischventi-lator, (einen elektrisch betriebenen Apparat der Schön-heitspflege vorführt. Beiträge und anregungsvolle Text-beiträge behandeln sowohl stoffliche wie auch praktische Fragen aus dem Bereiche der Wohnkultur.

Geschäftliches.

Helfs Heitebars, Leipzig, Grottenborfer Str. 7, ver-fendet kostenlos sein Jahresprogramm über zusammenge-fasste Gesellschaftsreisen. Das seit 28 Jahren bestehende Unternehmen bietet jede Gewähr für reibungslose Durch-führung. Vertreter für Riesa: B. Freytag Radl., Haupt-straße 54. (Siehe Anzeige in vorl. Tagesblattausgabe.)



Bearbeitet von Hugo Rusch, Riesa-Weida.
Lothar de Ball, Dinseldorf-Bath.
Nr. 22.
Deutsche Schachblätter 1920.



Matt in 5 Zügen.

Weiß: Kf1, S6, Th5, Lh1, B43.
Schwarz: Kg3, Bf5, g4.

Lösung der Studie Nr. 2.

1. Lg3+ Kc5—f6 2. Ld4+ Kc6! (Kg6 Dc6+ usw.) 3. Dg7+ A. 3. . . . Kc6 (Kf4? Dc6+ und gewinnt) 4. Dc7+ Kf5 5. Df6+ Kg4 6. Dg5+ und gewinnt. B. 3. . . . Kd6 4. Dc7+ Kc6 5. Dc6+ Kc7 6. Dc6+ Kd7 7. Dd5+ Kc6 8. Dc7+ Kf5 9. Df6+ und gewinnt oder 6. Dc8+ Kc6 6. Lf2+ Kd8 7. Lg3+ Kc6 8. Dc6+ Kd4! 9. Lf2+ Kc6 10. Lc1+! Kd4! 11. Dc2+ Kc5 (Kc3? 12. Dc1+ u. gew.) 12. Dc6+ Kc4 13. Dd4+ Kd3 14. Dc3+ Kc3 15. Dd2+ und gewinnt.

Lösung der Aufgabe Nr. 3.

A. Troitzky. Weiß zieht und gewinnt. Weiß: Kc5, Lh6, Bg7 (3). Schwarz: Kf7, Bc7, h7 (3).
1. g7—g8D Kf7>g8 2. Kc5—e6 Kg8—h8 3. Kc6—f7 e7—e6 4. Lh6—g7 matt.

„Nichts, nichts, ich habe ja dich und du hast mich lieb, und nichts kann uns trennen! Nicht wahr, nichts?“

„Wie kommst du auf solche Gedanken?“

„Nicht wahr, nicht? Ich kann uns trennen, sage es mir! Nie wird eine Zeit kommen, in der du mich nicht mehr liebst? Ich habe manchmal solche Angst, daß ich dich verliere!“

„Wie kannst du so denken! Ich muß ja erst alle deine Liebe verdienen!“

Er drückte sie an sich. Da lächelte sie schon wieder unter Tränen.

„Ich möchte ja sterben, wenn ich deine Liebe verlore!“

Erwin verstand nicht, warum sie so angstvoll war, und suchte sie durch Küsse zu beruhigen, und wie immer, wenn er bei ihr war, glaubte er wunschlos glücklich zu sein.

Soltheims hochachteten Malburg mit Sorgen. Sie sah elend aus, und besand sich in hysterischer Erregung. Auch Erwin litt darunter. So kamen Soltheims zu dem Entschluß, es sei das Beste, die Heirat möglichst bald stattfinden zu lassen.

Auch Erwin griff den Gedanken an eine baldige Heirat mit Erleichterung auf. Der ewige Kampf würde dann verstummen, die schrecklichen Tage des Alleinseins und des Zweifels hörten auf.

Es wurde eine stille, aber innige Feier.

Die letzten Stunden vor der Trauung verbrachte Erwin in verträglichem Zweifel, ob er wirklich recht und gut handele. Er mußte immer wieder an Margarete denken. Aber er glaubte sie ja noch verheiratet und glücklich.

Als ihm dann sein reizendes Bräutchen entgegentrat, die blonde Lockenflechte unter dem Wirtentranz, das große Fräulein weich und insipid, wie ein kleines Fräulein, und als ihm aus ihren Augen der Glanz erfüllter Liebe sehnsucht entgegenstrahlte, da vergaß er alle Zweifel und gelobte sich, daß sein ganzes Leben und all sein Fühlen und Denken in Zukunft nur ihr gehören durfte, ihr, die ihn so überreich und entschuldigend bereit war für das, was das Schicksal und Margarete an ihm verbrochen.

Zur selben Stunde sah Margarete in ihrem Zimmerräumen und hatte das von strömenden Tränen überflusste Gesicht in die Hände gedrückt.

Es war ihr, als hörte sie von fern her den Klang der Glocken . . . der Hochzeitsglocken, die nun für alle Zeit zu Todeklängen wurden für alle die Hoffnungen, die heimlich noch immer in ihrem armen, einsamen Herzen gelebt hatten.

9. Kapitel.

„Mein geliebtes Schwesterchen! Dein Brief hat mich erschüttert und nimmt mir alle Hoffnung. Was bin ich

doch für ein schlechtes, egoistisches Mädchen, daß ich hier in Freude und Sorglosigkeit lebe und gar keine Ahnung von Deinem Letzen habe! Du — du hast Erwin geliebt und er dich? Ach, ich war ja damals in Windeln ein Kind und habe gar nicht auf Euch geachtet! Wenn ich gewußt hätte, daß Du ihn liebst, dann hätte ich meine Liebe ganz still für mich behalten, glaub mir's! Aber nun ist's doch einmal gekommen. Greuel, Du weißt ja nicht, wie ich ihn lie! Gleich vom ersten Tage an, als ich ihn sah, bin ich auch nicht so klug wie Du und garnicht geistvoll oder bedeutend, wie sie Dich immer nannten, ein ist groß und ernt in mir: das ist meine Liebe zu Erwin!

Ich habe Angst vor der Zukunft! Kann ich glücklich werden, wenn ich weiß, daß ich Dir Dein Glück raubte? Erwin er hört, daß Du mein Schwester bist, dann denkt er wieder an Dich, und Du bist viel schöner und klüger als ich. Wenn ich's vor ihm verheimliche, dann komme ich mir vor wie eine Verräterin, denn, nicht wahr, es soll doch kein Geheimnis sein zwischen Mann und Frau? Und wenn er's dann später erfährt? Dann hat er mich sicher nicht mehr lieb. Es ist gewiß alles Unfsinn, was ich Dir schreibe, aber ich weiß mir keinen Rat und mit wem soll ich über all das sprechen? Ach wäre ich doch nur einen Tag so klug und so verständig wie Du!“

Margarete hatte den Brief gelesen, der als Antwort auf ihr Schreiben gekommen war. Sie konnte nicht lernen, in ihrem Herzen war ein Stolz gegen die Schwester, der alles in den Schicksal: Reichtum, sorglose Jugend und Liebe! . . . Was hatte sie von ihrer Jugend gehabt? Wenige frohe Jahre in Windellen, und dann, als das eigentliche Leben beginnen sollte, dann traf es sie Schlag auf Schlag. Malburg konnte sie sich nur vorstellen als lebenslustiges, leichtfertiges Ding, das keiner tieferen Empfindung fähig war. Darum hatte sich ja alles in ihr gegen den Gedanken auflebt, daß Erwin sie wählen würde. Darum hatte sie etwas wie Scham, wie Erniedrigung empfunden, daß sie noch immer in tiefer, heiliger Leidenschaft an ihm hing und er gar nicht der Mann war, den sie in ihm gesucht, denn wie konnte ihm sonst ein hübsches Mädchen, das ihm nichts sein konnte, genügen!

Kindlich war der Brief der Schwester, halb egoistisch und halb selbstverwundert und Leiden. Malburg war ja auch jetzt noch ein Kind, und doch anders, ganz anders! Leichtfertig und oberflächlich war sie nicht und mochte sie kindlich sein, ihre Liebe zu Erwin war heiliger Ernst.

Nun konnte sie nicht einmal mehr der Schwester zürnen, im Gegenteil, leid tat sie ihr in ihrem Leid und in ihrer Angst.

Sie schrieb ihr einen langen Brief mit guten herzlichen Worten.

„Mein, Malburg, nein, ich komme Dir nie in den Weg. Ich liebe ihn auch nicht mehr. Es war ja alles vorbei seit

dem Tage, als ich ihn freiwillig verließ, um Rano zu heiraten. Und auch so wären wir nie zusammengekommen. Halte Dein Glück und glaube ja nicht, daß Du ein Unrecht an mir begehest. Ich bin mit meinem Los zufrieden. Nur folge meinem Rat und sage ihm jetzt noch nichts von mir! Nicht, weil ich denke, daß er mich noch liebt. Er hat mir schon vor Jahren deutlich gezeigt, daß er mich nur noch verachtet. Nein, weil er auch an Deiner Liebe zweifeln würde, wenn er weiß, daß Du meine Schwester bist. Und wenn er Dir später einmal Vorwürfe machen sollte, dann sage ihm, daß ich es von Dir gefordert habe. Nicht hast Du, es darf kein Geheimnis sein zwischen Frau und Mann, aber dies ist etwas anderes. Es ist ja kein Raub, der an Deinem Leben haftet, und keine Schuld, die Du trügst; es geschieht ja nur zu seinem eigenen Besten. Sei ruhig, mein liebes Schwesterchen, und werde beide glücklich!“

Sie war ganz ruhig geworden während des Schreibens. War es nicht so am besten für alle?

Nun also war es abgeschlossen, dieses unvollendete Kapitel ihres Lebens.

Sie ging zu ihrer Mutter hinüber und schickte den alten Johann mit dem Brief zur Bahn.

„Hast du an deinem neuen Werk gearbeitet, Kind?“

„Nein, Mutter, ich war recht faul in diesen Tagen, ich habe eben an Malburg geschrieben.“

Angstvoll richteten sich die toten Augen der Mutter auf Margarete.

„Sie war so traurig und denkt, daß ich ihr Glück stören könnte, da habe ich sie getröstet.“

Die Baronin dachte auf. Wie ängstlich hatte sie in diesen Tagen auf Margaretes Stimme gelauscht, wenn sie von Malburg sprach. Heute schien sie zum ersten Male ohne Bitterkeit zu sein. In den letzten Wochen hatte sie um Margarete ein wenig besorgt, denn sie war ihr verändert erschienen, und darum rief sie sie jetzt an ihre Seite.

„Hörst du, Malburg, noch?“

„Wie sollte ich ihr zürnen! Im Gegenteil, ich habe ihr geschrieben, daß sie selbst ganz ruhig sein und sich keinen unnützen Kummer machen soll. Ich liebe ihr ihr Glück nicht. Aber wir haben ihr beide unrecht getan, Mutter; ich glaube, sie ist mir jetzt lieber als je.“

„Mein gutes Kind!“

Margarete stand auf und fuhr in einem heiteren Ton fort, wie sie ihn nie nicht gehabt: „Nun laß mich noch ein wenig an die Luft gehen, du . . . und dann an mein Arbeit. Deinetwegen hat sich schon über meine Faulheit geäußert. Ich war wirklich faul in diesen Tagen, aber das soll nicht anders werden. Also, lieb wohl, in einer Stunde bin ich zurück und dann setze ich mich an den Schreibtisch.“

Die Baronin nickte zufrieden mit dem Kopf. Gott sei Dank, nun war die Krise vorüber und alles wurde gut!

Die Frau und ihre Welt

Der „Ubergangs“-Schnupfen.

Von
Hildegard G. Feiff.

Was der auswechselfähigen Nasenschleimhaut, dem Keim Taschentuch und dem richtigen Schnupfen

(Nachdruck verboten.)

„Der Ubergangs-Schnupfen ist wieder da!“ sagen die Leute, wenn eine Jahreszeit in eine andere übergeht und sich gleichzeitig die Witterungsverhältnisse ändern. Ubergangszeit bedeutet in gesundheitlicher Hinsicht immer in gewissem Sinne Vorsicht. Erkrankungen infolge kalter, der Jahreszeit und ihrer Temperatur nicht entsprechender Kleidung sind das notwendige Übel, das oftmals nicht nur zum Schnupfen wird, sondern in weit ärgerer Form den Körper schwächt. Doch bleiben wir beim Schnupfen!

Er läßt sich in jedem Falle einschränken, wenn wir auf unsere Kleidung und Gesundheit beim Witterungswechsel achten. Der Schnupfen an sich hat durchaus auch seine Bedeutung; der Volksmund sagt nicht zu Unrecht, daß mit ihm eine Krankheit weggeht! Gleichzeitig wird das „Hirnwasser“ gereinigt und die abgeforderten „Schleimdrüsen“ ausgetrocknet! Man tut daher gut, ihn nicht mit Schnupfenwatte und anderen Gewaltmitteln zu verreiben, sondern von innen heraus, also durch Sülzer und nachfolgendes Schwitzen, Inhalieren usw. Schwere Folgen zu vermeiden, die ein Ubergangs-Schnupfen im Gefolge haben kann. Man vermeidet ihn am besten dadurch, daß man sich richtig kleidet!

Das Taschentuch verdient während der Schnupfenzeit besonderes Augenmerk. Häufiger Wechsel ist unbedingt erforderlich. Das Aufbewahren in der Hofen- oder Handtasche ist unhygienisch! Man hat daher auswechselfähige Taschentücher erfinden und gute Erfahrungen damit gemacht. Diese werden eingeknäpft, abends ausgewechselt und die herausgenommenen sofort gewaschen. Eine Übertragung der Schnupfenbazillen auf Gegenstände und andere Personen wird auf diese Art vermieden. Man reiche auch niemandem die Hand, die man sich vor den Mund hält, sofern man niesen oder husten muß, sondern wache sie. Kindern sollte man nicht mit seinem Taschentuch die Nase putzen. Damen mögen ihre Taschentücher nicht zum Notizbuch, zur Geldtasche usw. fassen.

Man scheut sich auch nicht davor, daß man beide Nasenlöcher zupft, weil dabei die Krankheitserreger zurück- und in das Mittelohr gedrängt werden können, wo sie Entzündungen verursachen!

Neues Leben.

Wortreden vor Ostern,

Von

Klara Forster.

(Nachdruck verboten.)

„Das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden!“

Nicht hatte Kunde des Winters hatte der Frühling diesmal zu läßt; unermüdet fast glitten wir aus einer Lauszeit in die andere. Aber das Dunkel, die Dampfbildung, der Trübsinn der lichtarmen Jahreszeit ging mit uns. Kaufschende Feste, ein Angebot von Kunstgenüssen aller Art konnten uns eine Zeitlang darüber täuschen. Dann verstumte Sang und Klang vor der Erinnerung an den Fein, der einst in diesen Wochen durch das finstere Tal des Leides ging. Und unsere Seele, die es müde war, sich zu betäuben, und auch müde von des Hauses Enge, wollte sich in den schwarzen Mantel der Trauer hüllen und sich den Hoffnungsstrahlen entziehen lassen.

Doch siehe, während wir an Vergelt und Ruhe dachten, regten sich um uns junge Kräfte, weichen linde Lüfte, schwellen die Äste der Bäume vom steigenden Saft, wurde über uns der Himmel blau, und die Sonne legte einen goldenen Schimmer um jegliches Ding. In der Stunde, da die Passion ihren Gipfel erreichte und der erschöpften Brust des Erlösers sich das „Hilf mir!“ entrang — zur selben Stunde war schon der Sieg des Lebens über den Tod entschieden und begann der Aufstieg des Gedankens, der die Welt eroberte und die Menschheit eine Stufe höher zu Gott hinaufführte. Die Finsternis ist verschlungen von dem Licht.“ Mit emporgestragenen vom ewigen Weltgeschehen, besinnen wir uns dem strahlenden Wunder gegenüber, das der Apostel in die jubelnden Worte faßt: „Das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden!“

Können wir diesen mächtigen Karus des Lebens widerstehen? Religion verband sich mit Natur, um der tiefsten Sehnsucht unserer Seele zugleich mit den Anforderungen unseres irdischen Teils Erfüllung zu bringen. Neue Kräfte durchdrömen uns, neue Hoffnungen blühen auf. Was schwarz wurde im Alltagsdasein, was wir oft vergebens seufzenden suchten, ist auf einmal klar und tröstend da; der Glaube, der Glaubens, der Willen, Lust und Binden gibt Wege, Saft und Saft, der wird auch Wege finden, da kein Fuß gehen kann.“ Der die Spuren eines Lichtbringers heute so aufleuchtend sieht, daß alle Blüten ihm klingen, der wird auch keine Bekleidungen, Licht, Freude, Segen zu verbreiten, nicht wirkungslos verwehen lassen. Der die saftigen Wiesen mit neuem Grün liebt, Blumen aus der Erde spritzen läßt, den alten, halb abgeforderten Baum auch mit jungem Grün überleitet, der wird auch deiner Arbeitsamt Feimen und Wachstum schenken. Füge dich nur fest ein in das Getriebe, das seine Wasserhand lenkt. Sei ein vertrautes, aber tätiges Mitglied seiner Arbeiter-Schar. Wir können nicht selber das Geschick meistern, aber wir können dazu mitwirken. Der Untätige, der Verzichtende, der Hoffnungslose läßt sich selber aus dem Kraft- und Segensstrom, der die Welt durchstrahlt und einem noch fern, aber, wie wir hoffen, seligen Ziele ausfließt.

Wie eine Hamfare klingt diese Mahnung des Osterfestes in unser Leben hinein, und das Schaffen und Weben in der Natur umraunt uns mit eifrigem Jureben. Wenn unser Herz freudig aufhorcht und gern bereit ist, im Lichte des neuen Lebens mitzuschreiten — wird es nicht bald von Alltagslasten aufgebunden, von Rötten überfallen, von den Sorgen der Welt bedrückt werden? Nein, das darf eben nicht geschehen! Die Natur kennt keinen Aufschub, höchstens ein Umgehen der Schwierigkeit. Die ausgereiften Blänge noch, die man auf den Schutzhaufen wirft, sucht dort von neuem Wurzel zu fassen. Nur durch unerschütterlichen Glauben; Genüßsucht, Dabluht, Reib, Selbstüberhebung — tritt der Mensch aus dem Rahmen der Natur heraus und schafft sich die Gemüngen, unter denen er leidet. Gewiß, der Gang des Schicksals bringt es manchmal mit sich, daß wir in der Wurzel unseres Seins verwundet werden. Bieleicht sind dir eben die Früchte langer Mühen geraubt, und du kannst sie noch nicht verschmerzen. Aber nein, dieses Unglück überdient der Ostern! doch noch, denn er weckt ja eben die Kräfte zu neuem Streben. Und hat dich der schwere Verlust getroffen, jeden liebe Augen sich geschlossen, und die Welt erscheint dir leer, weil die liebste Stimme nicht mehr darin erklingt: O, ich dich von dem Osterlauben tränen, daß der Stein vom

Grabe rollt, sobald die Liebe dahorsticht. Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? erscholl der Ruf des Engels. Im Strom des Weltgeschehens geht nichts verloren, und dein Verbleibender wolle bei dir — gewiß in deinem Herzen — die Liebe — auch unsichtbar in deiner Nähe. Wer kann es wissen? Wer kann es befehlen?

Wenn Mütter lügen.

Von

Regina Verthold.

(Nachdruck verboten.)

„Das ist eine seltsame Ueberschrift, die Sie da gewählt haben“, sagt eine meiner lieben Leserinnen. „Wo werden Mütter lügen? Glauben Sie mir, wir sind ja felsenfest, wenn wir die Kinder nicht der Lügen ertappen. Da wird es wohl keiner von uns einfallen, den jungen Seelen mit häßlichem Beispiel voranzugehen und sie in das Lager des Lügens einzuführen.“

„Scheind schau ich der Eifrigen in das gerötete Gesicht. „Sehr richtig, sehr wahr. Keine halbwegs vernünftige Mutter wird ihre Kleinen in eine verderbliche Lügenschule nehmen. Und doch macht sie es oft unbewußt und wundert sich dann, wenn der kaum beachtete Same ausreißt und gar üppig ins Kraut schießt.“

„Unbewußt! — Ja, wie denn und wodurch? Ich kann mir wirklich nicht denken, wo ich je gelogen und meinem Mädel oder Bubchen ein böses Beispiel gegeben hätte. Denn daß ich sie beim Lügen ertappt habe, gebe ich zu, weiß aber auch, daß ich mit aller Strenge dagegen vorgegangen bin.“

„Nun, so blättern Sie doch einmal nach im Buche Ihres Gedächtnisses. Haben Sie nicht vor kurzem erst, als Sie mit Ihrem Töchterchen in der Konditorei waren, beim Heimgang gesagt: „Erzähle es dem Papa nicht, daß wir Schlagabgabe gegeben haben, sonst jankt er.“ Sie werden rot, Sie wissen, daß es so gewesen ist! Sie können sich auch an den seltsam fragenden Blick der Kleinen erinnern, der ganz deutlich zu sagen schien: „Ja, warum soll Vati das nicht wissen? Es war so schön, und Vati gönnt uns doch jede Freude! — Nun wird die Kleine nicht ansetzen, auch Ihnen etwas zu verheimlichen, worüber Sie janken könnten und so den bequemsten Weg gehen, um sich einen Kerger zu ersparen. Sie wird es immer mehr lernen, wie leicht eine Lüge über die Unannehmlichkeiten des Lebens hinwegführt, und wird es nicht begreifen wollen, warum Sie so empört sind, wenn eine dieser Lügen ans Tageslicht kommt. Sie haben Ihren Sprößling aber auch schon selbst belogen, und zwar während, um ihn von irgendeinem Wunsch abzubringen.“

„Aber nein!“ rufen Sie empört. „Das ist nicht der Fall!“ „Gernach, gemacht, ich höre es selbst, als der Junge im Herbst, als Sie zur Kirche auf dem Lande weilten, so einbringlich bat, von den gelben Pflaumen essen zu dürfen, die ins Gras herabgefallen waren. Und Sie erwiderten: Das darfst du nicht. Die schaden deiner Gesundheit, du bekommst davon das Fieber.“ — Wozu die Lüge?

„Er sollte doch nicht abgefallenes Obst essen. Denn erstens steht es schlecht aus, man nimmt das den Städtern nur zu leicht übel, und zweitens könnte es mäßig und schmutzig sein.“ Ganz recht, das Verbot war wohl am Platze. Doch warum ertörten Sie Ihre Gründe nicht der Wahrheit gemäß? Warum behielten Sie sich eine Lüge, um den ausgewachsenen Jungen zum Gehorsam zu bringen? Wollten Sie wohl, was der Dämon hinter Ihrem Rücken tat? Er fragte eine Bauernjungfrau, ob er schon solche gelbe Pflaumen gegessen habe. Der besah sie lachend. „Nun, hast du da das Fieber bekommen?“ — „Keine Ahnung!“ war die Antwort. — „So dummi! Wegen ein paar Pflaumen, das Fieber!“ — Was mag Ihr Söhnchen da wohl gedacht haben? Lächerlich kam er sich vor, und das verbannte er Ihrer törichten Lüge.“

„Ich meine doch, daß Sie ein wenig übertreiben. Solche kleine Ausflüchte habe ich für ganz belanglos. Da müßte man doch jedes Wort erst auf die Goldwaage legen.“

„In der Erziehung, junge Mutter, gibt es überhaupt keine Kleinigkeit, nichts Belangloses. Ein Samenorn, kaum sichtbar, fällt in die junge Seele und wird zur üppigen Pflanze; es ist damit wie mit dem Unkraut. Es wächst und wächst und überwuchert am Ende die schönsten, düftigsten Blumen. Wo hat mein Kind das nur her? Sammeln Sie schließlich, und doch haben Sie selbst den Samen gelegt durch törichtes Sich-fürchten. Darum erst auf sich selbst aufpassen, selbst klar und strikt bei der Wahrheit bleiben, ihr Mütter, die ihr an euren Kindern Freude erleben wollen! Seid selbst wahr, damit die Jugend auch nicht belüge!“

Die Frau und das Altern.

(Nachdruck verboten.)

„Ist das Alter ein Unglück? Frauen, die im Beruf stehen, mühen im allgemeinen das Altern nur wenig. Ihr Leben ist ausgefüllt, sie haben keine Zeit. Das Altern ist für sie, wie eigentlich für jeden vernünftigen Menschen, eine Selbstverständlichkeit.“

Auch die Frau aus dem Volke oder dem Mittelstand nimmt das Alter gleichgültig, ja oft dankbar hin. Sie lebte die ganze Zeit nur als Mutter und Gattin, hatte unendlich viele Pflichten; ihr blieb keine Minute für sich selbst. Sie ist froh und dankbar, wenn sie endlich einmal ein bißchen ausruhen darf, und freut sich, daß sie nun durch das heranahende Alter etwas Erleichterung findet.

Welche Sorte von Frauen bleibt nun noch? Das ist die gutverfugte Ehefrau, die keinerlei Pflichten hat, deren Leben keinen Inhalt hat. Ihre Kinder haben sie immer fremden Händen überlassen, sie selbst gingen ihren Vergnügungen nach. Sie haben nie das Leben von der ersten Seite kennengelernt. Jetzt plötzlich — die Kinder sind groß, haben selber einen Haushalt gegründet — spüren sie ihre Nutzlosigkeit. Sie sehen ihrem eigenen Ich mit Furcht und Angst gegenüber. Sie merken schmerzhaft, daß sie nirgends gebraucht werden; ein Gefühl der Hilflosigkeit überkommt sie. Sie haben keinen Wirkungskreis. Jetzt können sie sich auf soziale Betätigung. Doch auch hier können nur geschulte Kräfte was leisten und nur Menschen verwendet werden, die den oft recht schwierigen Anforderungen gewöhnt sind. Der gute Wille allein macht es noch nicht. Und für eine Frau im reiferen Alter ist es keine Kleinigkeit, sich vollkommen unterzuordnen und von vorn anzufangen.

Erst wenn sie die unheimliche Arbeit zur Zufriedenheit ausführt, dann ist ein Fortwärtkommen zu einem höheren Posten möglich. Im reiferen Alter muß da schon alle Energie aufgebracht werden, um es noch zu was zu bringen. Der feiner Arbeit darf man zurücktreten, will man etwas Gutes tun. Das Gelingen einer Leistung schenkt unverhofft Freude und Zufriedenheit. Und ist einmal die beschäftigungslose Frau so weit, daß sie ihre eigenen Wünsche zurückhält und ihre Rechte anderen widmet, dann hat sie das Mittel gefunden, das sie gegen die Seiden des Alters schützt.

Warum der Mann sein Haus flieht.

(Nachdruck verboten.)

Legas Cuninan, die sogenannte Königin der amerikanischen Nachkafes, hat in einem amerikanischen Damen-Sportklub einen Vortrag gehalten über die Frage: „Warum die Männer am Abend dem Hause entfliehen.“ Frau Cuninan hatte eine große Zuhörerschaft, denn man erwartete einen interessanten Vortrag, und den hat es denn auch gegeben.

„Was wollen die Männer hören, wenn sie abends nach Hause kommen?“ fragte die Sprecherin. „Wollen sie Klagen über die Dienstboten vernehmen oder über die teuren Eier, Fleisch und was sonst in der Haushaltung nötig ist?“

„Seine Nachkafes sind infolge solcher Erzählungen der Hausfrauen reich voll; mich haben sie dadurch reich gemacht.“ Wenn die Frauen etwas interessantere Gespräche hätten, würden die Männer nicht ausgehen; denn lieber, viel lieber sind die meisten Männer abends in ihrem Heim, aber nur in einem gemütlichen Heim. Männer sind oft wie Kinder, und die Frauen müssen dementsprechend handeln. Laßt sie doch ein wenig den Herrn spielen, wenn sie das gern wollen. Eines der gefährlichsten Dinge in der Ehe ist die Eifersucht. Die tödtet die Liebe. Wenn ein Mann verheiratet ist, bedeutet das noch nicht, daß er alle Freunde und alles, wofür er sich interessiert, aus seinem Leben verbannt muß. Wenn die Frauen nicht so eifersüchtig wären, dann würden ihre Männer, wie auch sie selbst, ein angenehmeres Leben haben.“

Nach dem Vortrag umdrängten die Damen das Rednerpult, um noch allerlei Fragen an die Sprecherin zu richten.

„Was muß man tun, wenn der Mann seiner Frau nicht alles erzählt?“ fragte eine von ihnen. Die Antwort war: „Nichts fragen. Er erzählt doch nicht mehr, als er will.“

M. N.

Etwas vom Korsett.

(Nachdruck verboten.)

Früher trug die Frau ein Korsett. Sie trug es zu allen möglichen Gelegenheiten: morgens, sowie nachmittags beim Spaziergang; auch in der Abendgesellschaft. Heute hat die elegante Frau mit einem Korsett nicht mehr genug. Sie benötigt deren verschiedene: Zum Sportkleid trägt sie nicht das selbe wie im Auto; sie trägt ein anderes, wenn sie zum Nachmittagssteck geht oder gar große Toilette für den Abend macht. Jedes Kleid fordert ein passendes Korsett. Kein Wunder, daß die Korsettindustrie, die in den letzten Jahren sehr zurückgegangen war, heute außerordentlich gut beschäftigt ist.

Ein großes Pariser Korsetthaus hat im Jahre 1929 für achtzehn Millionen Franz Korsetts verkauft.

Durch die neue Frühjahrsmode der Prinzessinnen und der Schneidermäntel wird diese Zahl wohl noch gewaltig steigen.

M. N.

Die praktische Hausfrau.

1. Verrostete Pfannen wieder in Ordnung zu bringen. Das verrostete Pfannen wird mit Seife und nassem Sand gewaschen und dann mit einem verben Lappen, der mit Terpentin angefeuchtet wird, nachgerieben. Hierauf schneuert man das Eisen nochmals mit heißem Sand oder mit Seifenlauge, stellt es zum Heißwerden auf den Herd, bestreicht die untere Fläche mit einem Stückchen Wachs und reibt schließlich das Eisen durch Hin- und Herbewegen auf einem Stück Leinen blank.

2. Waschen von Haarbürsten. Man löse etwas Soda in heißem Wasser auf, lege die Bürste mit den Borsten nach unten in das etwas erkalte Wasser, so daß das Wasser nur die Borsten bedeckt, die bald weich und sauber werden. Die Bürsten werden dann in freier Luft mit abwärts gefehrten Borsten getrocknet.

3. Entfernen von Blauflecken. Gewöhnliche, mit Wasser angefeuchtete Weizenstärke wird auf die Flecke aufgelegt und, wenn sie getrocknet ist, mit einer sauberen Bürste weggebürstet.

4. Zimmerluft zu verbessern. Man trocknet etwas Terpentinöl in ein Gefäß mit lockendem Wasser, das seinen Platz auf dem Ofen oder der Zentralheizung hat. Es entsteht Tannen-nadelgeruch; das Einatmen ist sehr gesund für Hals und Lunge.

Für den Osterfest.

1. Frühlings-Eierkuchen. Dem ganz einfach zubereiteten Eierkuchen fügt man in Eibutter geschwitten feingehackten Kerbel, Petersilie, Spikat, Schnittlauch und Estragon bei; von jedem etwas. Statt der üblichen Milch nimmt man Sahne und bäckt wie sonst.

2. Kalbsleber sauer. (Für vier Personen.) Zutaten: Ein Pfund Kalbsleber, 40 Gramm Butter, eine kleine Zwiebel, ein bis zwei Eßlöffel Mehl, ein reichliches Viertel Liter Wasser, ein Maggi-Fleischbrühwürfel, ein Eßlöffel Essig, ein Teelöffel Salz. Die Kalbsleber wird 10 bis 15 Minuten in lauwarmes Wasser gelegt; dadurch läßt sich die Haut leicht abziehen. Dann schneidet man die Leber in seine Scheiben. In Fett dämpft man die geschnittene Zwiebel schwach gelb, gibt die Leberscheiben hinzu, läßt sie so lange unter Umwenden dämpfen, bis sie nicht mehr blutig erscheinen. Nun gibt man das Mehl zu und röstet es auf der Seite mit, bis es gelb ist. Mit Wasser abgeköchelt, läßt man die Leber noch fünf Minuten dämpfen, würzt mit Essig und einem zerdrückten Maggi-Fleischbrühwürfel, und gibt nach kurzem Aufkochen zuletzt das nötige Salz bei.

3. Feine Fällung für Säbner und Tauben. Gewässerte, gerührte Kalbsmilch und das Geflügelknochen werden sauber vorbereitet. Die Kalbsmilch wird mit etwas Knochenmark, Zitronenschale und Petersilie fein gewiegt, feingehackte Krebschmänge, Salz, etwas Pfeffer und ein in Milch eingeweichtes, rindenloses Bröckchen, zugegeben. Von zwei Eiern bereitet man Hührei und gibt es mit zwei Eßlöffel süßer Sahne zur Fällungsmasse.

4. Kleine Wilderlingen. Vier Eier schlage man tüchtig, mit einem Viertel Pfund Zucker, zwei Eßlöffel voll Rum, etwas abgeriebener Zitronenschale oder etwas Vanille und verarbeitet das Ganze mit feinstem Mehl, bis ein geschmeidiger, nicht zu weicher Knetball entstanden ist. Man rolle ihn dünn aus und forme mit dem Backrädchen hübsche Bierdeckel aus ihm. In nicht allzu heißem Fett oder Palmöl bade man sie zu goldgelber Farbe, bestreue sie etwas mit Puderzucker, bestreue sie mit Rosenwasser und bestreue sie zum Schluß reichlich mit Puderzucker, dem man noch Belieben etwas gestampften Zimt beigegeben hat.

Lebelle.

Höpfner

Oster-
Programm

Am 1. Feiertag von nachm. 8 Uhr an
der allbekannte stimmungsvolle Oster-Ball
Am 2. Feiertag von nachm. 8 Uhr an
großer öffentlicher Ball
Orchester 30 Pfg. Stimmungorchester

Bestenfalls besonders
warme Getränke zu
regem Besuch
Speisen und Weine
von bekannter Güte
Bestgepflegte Kellerei
H. Höpfner und der Festkommission

Gasthof Gröba.
Montag, 21., 2. Osterfeiertag
feine öffentl. Ballmusik.
Anfang 8 Uhr. Klavierkapelle.
Es ladet hiermit freundlich ein Paul Große.

Restaurant
Grüne Aue
Riesa-Gröba

Seite 74

Das beliebteste Ausflugslokal.
Vorzügl. Kaffee in Porzellan
und Tassen.
Während der Feiertage besondere
Spezialitäten in Küche
und Bäckerei.
Musikalische Unterhaltung.
Freundlich laden ein
Arthur Wüller und Frau.

Merzdorf
Gasthof zum Schwan.



1. Osterfeiertag
feine Ballmusik

ausgeführt von der Mühlberger Stadtkapelle.
Anfang 8 Uhr. — Eintritt 80 Pfg. — Tanz frei!
Nachmittag ff. Kaffee und Kuchen.
Dazu laden freundlich ein W. Bartsch u. Frau.

Schützenhaus Riesa.
1. und 2. Osterfeiertag
großer öffentl. Ball
Anfang 8 Uhr.
Es ladet erg. ein Curt Wüller.

Gasthof Mergendorf.
1. und 2. Feiertag ab 8 Uhr
feiner Fest-Ball.

In den Gastzimmern Unterhaltungskonzert.
Bei regem Besuch ladet freundl. ein Paul Röber.

Gasthof Pausitz.
1. und 2. Osterfeiertag ab 6 Uhr
feiner Ball.

Ergebenst ladet ein E. Gasteidorn.
Gleichzeitige empfehle ff. Kaffee u. Kuchen.

Alte Post, Stauchitz.
1. Osterfeiertag Ball u. Arb.-Vereinsverein Stauchitz.
2. Osterfeiertag gr. Gesangskonzert mit Ball vom Männergesangsverein Stauchitz.
Am 1. und 2. Feiertag ab 4 Uhr Tanzspiele.
Dazu ladet ergebenst ein Alfred Thieme.

Kühnes-Konzert-Haus, Altoschatz
ist die eleganteste und feinste Tanzstätte
am 2. Feiertag
vornehmer Ball bis 1 Uhr
sowie jeden Sonntag bis 12 Uhr. Zug-
verbindung hin und zurück Riesa.
May Kühne.

Lamms Restaurant
Röderau
Gallen für Osterausflüge unser Lokal
bestens empfohlen.
ff. Kaffee und Kuchen.
Bestgepflegte Biere und Weine.
Es laden ergebenst ein
Gerb. Tittel und Frau.

Gasthof Wülknitz.
1. und 2. Osterfeiertag
feine Ballmusik
Vorzügl. Küche. — Bestgepflegte Biere.
Dazu ladet freundlich ein G. Sauermaun.

Bahnhof Weißig
1. Osterfeiertag ab 7 Uhr abends
Unterhaltungs-Konzert und Ball.
— Eintritt einschließlich Steuer 50 Pfg. —

Sie essen gut und preiswert im Volkshaus Riesa

Ostersonntag	Mk. 1.00 Doppelte Kräftbrühe mit Einlage Schmorbraten u. Spaghetti	Mk. 1.50 Doppelte Kräftbr. m. Einl. Osterlamm m. haricots verts Etz Meiba
Ostermontag	Leg. Blumenkohlsuppe Schmorbraten m. Rotkohl und Kartoffeln	Leg. Blumenkohlsuppe Lammsteak m. Jg. Gemüse und Kartoffeln. Kompott
Dienstag, 22. 4. 30.	Mk. 0.75 Irisch stev Ochsenschwansuppe Kalbsbraten mit Reis und Kartoffeln	Klare Suppe Pökelung mit Pilzen und Kartoffeln Vanillecreme m. Himbeert.
Mittwoch, 23. 4. 30.	Gulasch u. Kartoffeln Nudelsuppe Rindfleisch m. Bohnen	Nudelsuppe Kalbssteak m. Sahnesauce Salat und Kartoffeln Obst
Donnerstag, 24. 4. 30.	Erbsensuppe mit Einlage Gemüsesuppe Ung. Gulasch und Kartoffeln	Gemüsesuppe Hammelfleisch m. Bohnen Nachspeise
Freitag, 25. 4. 30.	Rindfleisch m. Meerrettich. Linsen mit Speck Kompott	Fleischbrühe Eisbein m. Kraut u. Kart. Klee
Sonntag, 26. 4. 30.	Schweinebauch mit Kraut und Kartoffeln Leg. Reissuppe Deutsches Bechstein mit Zwiebeln u. Kart. - Purée	Leg. Reissuppe Paprikakotelett u. Spaghetti Windbeutel

An beiden Ostertagen ab 15 Uhr Konzert
mit humoristischen Einlagen.
Eintritt frei — kein Preiszuschlag.
Die Geschäftsleitung

Hotel zum Stern, Riesa

Montag, den 2. Osterfeiertag

2. Stiftungs-Fest

des Sudetendeutschen Heimat-Bundes
Sitz Wien — Zweigstelle Riesa, bestehend aus
Am 1/2 Uhr öffentl. Ball. Ende 1 Uhr
Stimmungs-Kapelle Meyer.
der Ausschub.
Eintritt 0.30. Um Zuspruch bittet

Gasthof Leckwitz
1. Osterfeiertag
öffentl. Turnerball.
2. Feiertag
feiner Osterball.

Gasthof Stöpsitz.
2. Osterfeiertag
feiner Ball
wogu freundlich einladet
3. Rofcher.

Gasthof Streumen.
1. Osterfeiertag
feine Ballmusik.
Dazu ladet freundlich ein
Ogo Hänel.

Möbel

kaufen Sie
preiswert u. gut

in
Mildners Möbelhaus
Riesa, Paulitzer Straße 36
an der Kirche.

6 Schaufenster!!
Lieferung durch mein Liefer-Auto
frei Haus.
Eigene Tischlereiwerkstätten.

Das Ideal der Landeshauptstadt
Das Haus der guten Küche
Treffpunkt aller Fremden

öwenbräu Dresden-A.

Moritzstr. 1b Ruf 13298

Hotel Stern
Riesa.
Referieren Sie sich für
Emil Reimers
und seine Mitarbeiter
am Freitag und Sonnabend.
den 25. u. 26. April, 8 Uhr.
2 Wettspiele!



Freier Kraft-Sportklub „Giegfried“ Gröba
veranstaltet 1. Osterfeiertag im Gasthof
„Gröba“ Gröba sein

9. Stiftungsfest
verbunden mit sportlicher Darbietung
und Ringkämpfen
1. Mannschaft „Giegfried“ Gröba
gegen
1. Mannschaft „Sophia 90“ Leipzig
Vor und nach den Kämpfen feiner Ball!
Anf. 5 Uhr. Beginn der Kämpfe 8 Uhr.
Um gütige Unterstützung bittet
die Leitung.

Oster-Fußball beim SV. Nidritz BVB.
Sportplatz Jahnshäuser
1. Feiertag: SV. Nidritz 1. — Gartenfels Sorgen 1.
2. Feiertag: SV. Nidritz 1. — SV. Birna-Göbzig.
Beginn der Spiele 4,30 Uhr.
Vorher Spiele unterer Mannschaften.

Turnverein Glaubitz
2. Osterfeiertag Gasthof „3 Hüllen“
öffentl. Theaterabend
„Der tolle Mar“.
Nachdem feiner Ball.
Eintritt 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Eintritt 60 Pfg., Schwerdtlose 40 Pfg.
Der Turnrat.

„Admiral“ Bobersen.
An beiden Osterfeiertagen
feine Ballmusik.
Anfang 8 Uhr.
Dazu ladet freundlich ein Rudolf Gähwlein.

Gasthof Gohlis.
Zweiten Feiertag
öffentl. Ballmusik.
Für Stimmung sorgt die Kapelle.
Freundlich ladet ein H. Sauer.

Waldschlösschen Röderau.
Am 2. Osterfeiertag
feine Ballmusik
Anfang 8 Uhr.
Dazu ladet freundlich ein Alfred Thieme.

Gasthof Nünchritz
1. Osterfeiertag abends 7,30 Uhr
großes Gesangs- u. Instrumentalkonzert
sowie Aufführung des Singspiels „Gottweh“
ausgeführt vom Gesangsverein „Concordia“ Nünchritz
und von Mitgliedern der Musikschule Mühlberg.
Hierauf feiner Ball.
2. Osterfeiertag nachm. 3 Uhr Unterhaltungskonzert.
Eintritt frei.
Anschließend feiner Ball.
Ergebenst ladet ein May Reusch.

Gasthof Eichtenlee.
2. Feiertag
feine Ballmusik.
Gasthof Reußen.
1. Osterfeiertag
feine Ballmusik.
Eintritt 20 Pfg.
Gasthof Seerhausen
1. und 2. Feiertag
ab 8 Uhr
feine öffentl. Ballmusik.

Stadtesamts-Nachrichten

auf die Zeit vom 1. bis mit 18. April 1930.

Stadtesamt Nieza I.

(Kittitz, Gemeinden Vopitz und Mergendorf.)

Geburten:

Eine Knabe: dem Friseur Karl Richard Gerold, 4.; dem Kraftwagenführer Friedrich Robert Oppner aus Strehla, zur Zeit hier;

Ein Mädchen: dem Eisenwerkarbeiter Emil Richard Joch, hier; dem Schlosser Paul Kurt Hufe, hier; dem Metzger Max Otto Künzel, hier; dem Kaufmann Hermann Wilhelm Künzel, hier; dem Bauingenieur Otto Wilhelm Künzel, hier; dem Kaufmann Moritz Max Eisold, hier; dem Bäcker Gerhard Leo Paaz, hier; dem Tischler Gustav Adolf Schulze, hier; dem Former Max Georg Pfälzer, hier.

Außerdem eine uneheliche Geburt.

Kaufgebote:

Der Sattlermeister Friedrich Wilhelm Michaelis, hier, und die beruflose Marie Luise Kaczmarek, hier; der Metzgermeister Johannes Gotthard Hildebrand, hier, und die beruflose Hulda Selma Wagner, hier; der Bahnhofinspektor im Ruhestand Wilhelm Richard Schlicher, hier, und die Frau Selma verm. Müller geborene Schmiedel, hier; der Schneidermeister Robert Hans Gerold, hier, und die Arbeiterin Martha Anna Dammig, hier.

Eheschließungen:

Der Stellmacher Reinhold Otto Radisch, hier, und die Arbeiterin Hanna Ella Sasse, hier; der Kaufmann Hugo Kirich, hier, und die beruflose Katharina Margarete Steinshilf, hier.

Sterbefälle:

Kinda Ulrika Saitenmacher, hier, 8 Jahre alt; der Rentempflüger Friedrich Moritz Kirken, hier, 74 Jahre alt; der Rentempflüger Otto Moritz Böhm, hier, 78 Jahre alt; die Privata Emilie Ida verm. Willmann geborene Starck, hier, 78 Jahre alt; der Arbeiter Ernst Wilhelm Starck, hier, 57 Jahre alt; die Rentnerin Hanes Wilhelmine verm. Schumacher geborene Reher, hier, 77 Jahre alt; der Maurer Ernst Robert Schumann, hier, 77 Jahre alt; der Arbeiter Emil Arthur Schner, hier, 88 Jahre alt; die Holzschlägerin Minna Hedwig Jäger geb. Messerschmidt, 88 Jahre alt; der Schlosser Bernhard Swart, hier, 88 Jahre alt; die Privatsekretärin Marie Ernestine Jäger geborene Deimrich, hier, 76 Jahre alt; der Oberrealschüler Gottfried Hans Joachim Reichel, hier, 11 Jahre alt; Elisabeth Clara Fischer, hier, 8 Jahre alt; die Rentempflügerin Ottilie verwitwete Schönher geborene Frank, hier, 70 Jahre alt.

Stadtesamt Nieza II.

(Stadtteile Gröbba und Mersdorf, Landgemeinden Boberfen, Forberga, Vessa und Vochra.)

Geburten:

Ein Sohn: dem Gärtnereibesitzer Otto Hermann Wilhelm Müller, hier; dem Arbeiter Hermann Erich Wrahl in Vochra; dem Landwirt Hermann Alfred Schwärze in Vochra; dem Bauarbeiter Emil Karl Kunksch in Forberga; dem Bauarbeiter Hellmut Hermann Berner Brückner in Forberga; dem Schlosser Franz Max Günther in Vochra.

Ein Mädchen: dem Eisenwerkarbeiter Richard Otto Thieme in Vochra.

Außerdem: zwei uneheliche Geburten.

Kaufgebote:

Der Bäckermeister Friedrich Max Bahm, hier, mit der Ehefrau Emma Hartung, ohne Beruf, hier; der kaufmännische Angestellte Paul Alfred Möbius, hier, mit der Ehefrau Olga Selmann, ohne Beruf, hier; der Bäckermeister Fritz Emil Dienisch, hier, mit der Schneiderin Frieda Flora Gerhardt in Boberfen; der Metzger Max Bernhard Schulze in Chemnitz, mit der Hausangestellten Johanna Ella Schrapel, hier; dem Eisenwerkarbeiter Karl Otto Hering, hier, mit dem Stabenmädchen Gertraud Martha Ott, hier; der Reichsbahnarbeiter Reinhold Paul Köpfe in Koyßla, Kreis Nebenwerda, mit der Martha Clara Hanke, ohne Beruf, 6.

Eheschließungen:

Der Schmied Paul Otto Baum in Boberfen mit der Kinda Charlotte Marx, ohne Beruf, in Boberfen; der Schlosser Max Kurt Morzner in Gröbba, mit der Schneiderin Charlotte Johanne Thekla Roth, hier.

Sterbefälle:

Franz Max Günther, Vochra, 14 Stunden alt; außerdem ein folgeborener Knabe.

Stadtesamt Nieza III.

(Stadtteil Weiba.)

Geburten:

Ein Sohn: dem Geschäftsführer Bruno Franz Max Scheibe, hier;

Ein Mädchen: dem Schneider Karl Rudolf Volenitz, 6. Außerdem ein uneheliche Knabe.

Kaufgebote:

Keine.

Eheschließungen:

Der Holzarbeiter Emil Robert Klingler, Wadewitz, Ohschag-Land, mit der Frau Selma Pagan, ohne Beruf, hier.

Sterbefälle:

Keine.

Stern auf Helgoland.

Ein eigenartiges Spiel treiben die Jungen auf Helgoland. Wenn die ersten Frühlingstürme vorbei sind, dann „chartern“ sie sich die im vergangenen Jahre wack gewordenen Boote und ziehen zu einem seltsamen Wettkampf aus. Ist der Boden der Boote noch halbwegs heil, so muß nachgeholfen werden. Die Vorbereitungen des Wettkampfes ist das „durchlöcherete Boot“. Dann werden Korkpropfen geschmitten und für die Löcher „verpackt“. Mit den auf diese Weise notdürftig geflickten Booten geht dann ein Wettrennen nach der sich südlich vor Helgoland erstreckenden Bodeinsel, der bekannten Düne, ein. Gewonnen hat aber nicht, wer die Insel mit heilem Rahn erreicht hat, sondern der, dessen Boot das meiste Wasser gezogen und sich doch dabei noch bis zum Strande gehalten hat. Unterwegs „Abgepackt“ erhalten einen Trostpreis, sie schwimmen an Land, der Rahn ist verloren. Jungen, die zu vorsorglich die Löcher verstopft und trockenen Fußes die Düne erreicht haben, verfallen der allgemeinen Verachtung.



Professor Heinrich Grünfeld.

Der berühmte Violoncellist, dessen Kammermusikgongerte fünf Jahrzehnte lang zu den Trägern des Berliner Musiklebens gehörten, wird am 21. April 76 Jahre alt.

Die nicht gemeldete Rundfunkanlage.

Ende Februar 1929 hatte der Kaufmann Kaul, der einen Radioapparat kaufen wollte, den Händler Schmidt in Dresden veranlaßt, einen solchen Apparat in seiner Wohnung einzurichten und vorzuführen. Demgemäß stellte Sch. einen Dreiföhren-Wende-Apparat auf und schloß ihn an die Licht- und Wasserleitung an. Bei dieser Gelegenheit will er K. gefragt haben, ob er schon im Besitz einer Rundfunkgenehmigung sei. Auf die verneinende Antwort hat er auf seine Vorführungsgenehmigung verwiesen und angedeutet, diese genüge solange, bis er (K.), Eigentümer des Apparates geworden sei. Sch. ließ dann die betriebfertige Anlage zurück, nahm aber den Vorführungschein mit und K. benutzte nun in der Folgezeit den Apparat, ohne die Genehmigung der Reichspost dazu zu haben oder sich auch nur um eine solche zu bemühen. Später wurde der Apparat gegen einen anderen ausgetauscht und dieser etwa neun Wochen lang benutzt, bis auf Anzeige einer Hausbewohnerin keine Beschlagnahme erfolgte. Das Amtsgericht hat K. wegen vorsätzlicher Einrichtung und Inbetriebnahme einer nicht gemeldeten Rundfunkanlage und den Händler wegen Beihilfe dazu zu Strafen verurteilt. Auf die Berufung des Angeklagten wurde vom Landgericht das Verfahren gegen K. eingestellt und der Händler Sch. freigesprochen. Das Landgericht hat in objektiver Hinsicht den Standpunkt eingenommen, daß für die Errichtung der Anlage bei Kaul und deren gleichzeitige Inbetriebnahme durch Schmidt die Erlaubnis der Reichspost durch die den Händler erteilte Vorführungsenehmigung vorgelegen hat. Es könne sich daher nur darum handeln, ob Schmidt für den Weiterbetrieb der Anlage vom nächsten Tage an als mitverantwortlich anzusehen ist, da solche Rundfunkgenehmigungen rein persönlich erteilt werden und nicht übertragbar sind. Das wurde verneint. Der Nachweis für ein vorsätzliches Vergehen sei nicht als erbracht anzusehen. Inwieweit Wahrheitsfälschung vorliege, könne mangels Strafartages keine Bestrafung erfolgen. Der mitangeklagte Händler würde sich nur strafbar gemacht haben, wenn für ihn die rechtliche Pflicht bestanden hätte, sich zu vergewissern, ob K. sich auch wirklich die Genehmigung verschafft habe. Es müsse genügen, wenn der Händler im allgemeinen seine Kunden auf die Notwendigkeit der Einholung der Genehmigung hinwies. Dagegen lag Revision der Staatsanwaltschaft vor. Sie wandte sich gegen die Verneinung des Vorjahres beim Angeklagten Kaul. Das angelegene Urteil beruhe darauf, daß es zu Unrecht annehme, der Angeklagte Kaul habe sich in einem Strafverstoß befunden, während es sich in Wirklichkeit um einen Latentverstoß handle.

Das Sächsische Oberlandesgericht (zweiter Strafsenat) ist der Rechtsauffassung der Staatsanwaltschaft beigetreten und hat das angelegene Urteil aufgehoben und die Sache an das Landgericht zu neuer Verhandlung und Entscheidung zurückverwiesen. Wenn die Reichspost jetzt wirklich ihre Bestimmungen geändert haben sollte, so könnte das auf das vorliegende Verfahren keinen Einfluß haben.

Vermischtes.

Hunde auf Frauen gehet. Aus Berlin wird berichtet: Wegen zweifachen Stillschleitsverbrechens wurde ein 27 Jahre alter Schächter B. aus Ranko-Dejmersdorf festgenommen, der in der Nacht zum vergangenen Donnerstag mit seinen beiden großen Doggen in einer Leubenskolonie eine Frau überfiel und sie vergewaltigte. Die Hunde, die die Frau gehetzt hatten, fielen ihr böswürdige Bismunden zu. Einige Stunden später machte sich der Unhold an ein junges Mädchen heran. Dieses schickte er zu rufen. B. behielt seine Hunde auf sie und die Tiere rissen das Mädchen zu Boden und brachten auch ihr schwere Bismunden bei. B., der dann hinzulam, tat dem Mädchen Gewalt an. Nach der Beschreibung, die beide Frauen von dem Übeltäter und seinen Hunden gegeben hatten, wurde B. ermittelt und festgenommen. Er bekennt die ihm zur Last gelegten Verbrechen und behauptet, sich am Mittwoch voriger Woche schon um 10 Uhr zu Bett gelegt zu haben. Wenn er wirklich unterwegs gewesen sein sollte, so müsse das im „Dämmerzustand“ geschehen sein. Der Schächter ist im übrigen schon im November v. J. wegen eines verurteilten Stillschleitsverbrechens an einem jungen Mädchen vor Gericht gewesen, mußte aber freigesprochen werden, da das Belastungsmaterial nicht ausreichte.

Grubenexplosion in Charleroi. Durch eine Explosion schlagender Wetter im Schacht 4 der Courcelles-Bede nördlich von Charleroi wurden fünf Bergarbeiter verletzt.

Ein Amokläufer in Hamburg. Am Donnerstagabend zog ein offenbar Geistesgestörter auf der Stein- torbrücke in Hamburg plötzlich einen Revolver und schoß blindlings ins Publikum; auch nach er mit einem Messer um sich. Durch die Schüsse wurden zwei Frauen verletzt. Außerdem verwundete der Rasende vier Personen mit dem Messer. Drei Verletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Schließlich gelang es, den Unhold zu überwältigen und in Haft zu nehmen. Es handelt sich um den 46 Jahre alten obdachlosen Seemann Koesch.

Starker Schneefall in den schlesischen Bergen. In den schlesischen Bergen fällt, wie von

Observatorium Breslau-Brietern gemeldet wird, seit gestern nachmittags Schnee, der heute morgen im Riesengebirge auf der Reifträgerbauoc z. B. bereits 15 Zentimeter Neuschnee gebracht hat. Da in den schlesischen Bergen — als einzigem Gebirge Deutschlands — noch die alte winterliche Schneedecke vorhanden ist, die z. B. im Elbgebirge, Mümmel- und Siedelberggebiet (Neue Schlesische Bunde) eine Schneehöhe von 30 bis 60 Zentimeter erreicht, so sind in den Ostertagen bei der zu erwartenden winterlichen Witterung im schlesischen Hochgebirge noch immer gute Sportmöglichkeiten für SK vorhanden.

Schwere Frühlingsgewitter in Südrankreich. Gewitter mit starken elektrischen Entladungen treten als Begleiterscheinungen des gegenwärtig besonders in Südrankreich herrschenden Unwetters sehr häufig auf. In der Pyrenäenregion fällt ununterbrochen Regen. In der Ortschaft Maliana schlug der Blitz während der Messe in die erst kürzlich erneuerte Kirche. Die elektrische Anlage wurde zerstört, viele Fensterstücke wurden zertrümmert. Der Sachschaden ist bedeutend. In Verdut in der gleichen Gegend wurde ein Elektrizitätstransformator durch Blitzschlag vernichtet und ein Haus aufgerissen. Die Bewohner kamen mit dem Schrecken davon. Erstere Witterungen hatte ein Blitzschlag in der Kirche von Saint-Naur bei Chateauroux. Mehrere Kinder, die im Kirchenschiff weilt, wurden nicht unerheblich verletzt.

Das zwölfte Opfer der Trichinose in Stuttgart. Als 12. Opfer der Trichinose, die infolge des Genusses von Bärenfleisch ausbrach, ist gestern im borkischen Katharinen-Hospital Frau Gabriele Dreher gestorben.

Ueberraschung auf einen Gefängnisbeamten. In Kittin brach gestern ein Strafgefangener aus dem dortigen Gefängnis aus. Er wickelte einen Stein in ein Handtuch und erwartete trühmorgens den Wächter Bode, der ihm den Käfig brachte. Als Bode in die Zelle eintrat, schlug der Gefangene mit dem Stein wiederholt auf den Wächter ein. Dieser brach erheblich verletzt, bewußtlos zusammen. Dann flüchtete der Gefangene auf die Straße, wurde aber dort, da er Gefangenenkleidung trug, von Passanten festgenommen und der Polizei übergeben.

Nach zwei Monaten Bewußtlosigkeit gestorben. Aus Prag wird gemeldet: Ein aufsehenerregender Todesfall hat sich am Freitag im Krankenhaus in Strahov ereignet. Dort ist die Gutsbesitzerin Gabrielin aus den Folgen einer Kohlenoxydvergiftung gestorben, die sie sich bereits am 22. Februar zuzugewogen hatte. Der Gutsbesitzer Gabriel, der gleichzeitig mit seiner Frau die pflichtige Gasse eingatmet hatte, war sofort verstorben. Seine Frau hatte jedoch nur das Bewußtsein verloren, doch gelang es den wiederholten Bemühungen der Ärzte nicht, die Ohnmacht zu beheben. Vielmehr trat der Tod nach fast zweiwöchiger Bewußtlosigkeit ein. In medizinischen Kreisen hat dieser Fall großes Aufsehen erregt.

Chertragödie in der Karfreitag-Nacht. Eine Chertragödie fielen in der Nacht zum Freitag in Altmühl zwei Menschen zum Opfer. Dort wohnte der 52 Jahre alte Arbeiter Hellmann mit seiner 46-jährigen Frau und seinem 24 Jahre alten Sohn. Am Donnerstagabend war der Sohn ausgegangen und kehrte erst gegen 3 Uhr nachts zurück. Beim Betreten des Zimmers erlebte er eine entsetzliche Ueberraschung. Der Vater hatte sich am Fensterkreuz erhängt. Als der junge Mann in die Küche eilte, fand er dort die Mutter tot vor einem Waschtisch. Ihr war von rückwärts mit einem Beil der Schadel zerschmettert worden. Offenbar hat Hellmann seine Frau erschlagen und sich dann erhängt. Ob Hellmann die Tat in einem Ausbruch von Wahnsinn oder aus Mordlust verübt hat, ist nicht festgestellt worden.

Einsturz eines Funkturmes. — 5 Tote. Der im Bau befindliche 36 Meter hohe stählerne Funkturm stürzte während eines Orkans ein. Dabei wurden fünf Personen getötet und eine schwer verletzt.

Probefahrt des Dampfers „Newport“ gut verlaufen.

Y Hamburg. Nach Beendigung des Umbaus hat nunmehr auch das dritte Döllin-Schiff der Hamburg-Amerika-Linie, der Dampfer „Newport“, die Wert Flotilla und Voh verlassen. Die Probefahrt in der Nordsee ist nach Mitteilung der Schiffleitung sehr gut verlaufen. Schiff und Maschine haben alle Erwartungen voll erfüllt. Bemerkenswert war wie schon bei den Fahrten der Dampfer „Damburg“ und „Albert Döllin“ das völlig vibrationsfreie Arbeiten der 28 000 PS leistenden Turbinen. Die „Newport“ wird am 25. April ihre erste Ausreise nach dem Umbau im Rahmen des neuen Schnelldienstes der Dapag antreten. Der Dampfer „Deutschland“, das vierte Schiff der Döllin-Klasse, geht seiner Fertigstellung entgegen; er wird am 29. Mai labereit sein.

Wahres aus Kindermund.

Der Kleine Fritz war beim Dntel, der eine Gastwirtschaft hat, zu Besuch. Als er wieder zu Hause ist, fragt er die Mutter: „Mutti, warum kommt bei uns aus der Zeitung kein Bier wie beim Dntel?“

Geizigens Kleine Freundin hat ein Brüderchen bekommen. Geizig möchte auch gern eins haben. Wenn man ihn nun fragt, was er sich zum Geburtstag wünsche, antwortet er prompt: „Ein Rind!“

Grete fragt ihre Mutter: „Mutti, wer war eigentlich Deine Mutti, als Du noch kein warst?“ Die Großmutter, mein Rind.“ Darauf Grete ganz erstaunt: „Die alte Frau!“

Gerade im Frühjahr.

müssen Sie die im Winter erschlafenen Kräfte erodieren. Das können Sie am schnellsten und amschmacklichsten durch Coosaltine. Schon nach kurzer Zeit merken Sie Kräftigung und Hebung. Sie können Coosaltine überall ohne große Umstände nehmen, im Büro, auf der Reise und dabei. Versuchen Sie!

Originaldose mit 250 gr Inhalt für 2,70 RM., 500 gr für 5.— RM. in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich. Gratisprobe und Druckchriften durch

Dr. H. Wender & Co., Orlowen-Abteihen.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

1. Jena gegen Riesaer Sportverein 2:2 (1:1)

Die Riesaer konnten in Ostböhmen gegen den ausgen Verbundgebiet erstklassigen VfB. Jena ein beachtenswertes Unentschieden abzielen. Unseren besten Glückwunsch!

Osterturnen in Riesa.

1. Osterfeier: VfB. Riesa-Weißbach — VfB. Jena. Für 1. Osterfeier ist eben noch ein Spiel für die Reserve-Mannschaft des Riesaer Sportvereins abgeschlossen worden. Die Leipziger Riesaer gehören der Leipziger 1b-Klasse an und spielen dort eine sehr gute Rolle. Interessant ist, wie sich die Riesaer gegen Leipziger 1b-Klasse, die sonst fast immer gegen norddeutsche 1. Klasse triumphierte, schlagen wird. Die Leipziger melden ihre härteste Elf mit:

Ballen
Geisert Lindig
Kochert Böhmke Fuchs
Rehner Otto Kasse Köhner Sadel
Die wir aus der Mannschaftsaufstellung ersieht, wirkt bei den Leipziguern der ehemalige VfB'er Köhner, Otto, mit. Die Reserve tritt mit folgender Besetzung an:

Geisert
Obstglo Müller, R.
Thümmler Weidner Marx
Kirche Kluge, G. Krause Spurnowitsch Pollok
Das Spiel findet nachm. 3.30 Uhr statt. Vordem spielen die 1. Jugendmannschaften von Lanne-Thalheim — VfB. Entsch. 2 Uhr.

Am 2. Osterfeier: Eintracht-Weißbach — VfB. Jena. Die Reservemannschaft der Reserve-Klasse steht am 2. Osterfeier der 1. Mannschaft des VfB. gegenüber. Hier sollte es zu einem interessanten Spiel kommen und den Veranstaltungen der 1. Elf um nichts nachstehen. Die Riesaer Elf hat sich durch einige Spieler der ersten Mannschaft verstärkt, zumal Gahnefeld, Kluge, K. und Lorenz sich mit auf der Osterfeier befinden. Die Riesaer treten wie folgt an:

Geisert
Obstglo Friske
Thümmler Müllisch Sitte
Kirche Weidner Kluge, G. Krause Spurnowitsch
Die Riesaer dürften in dieser Aufstellung der ersten Elf um nicht viel nachstehen. Entsch. 3.30 Uhr.

Um 1 Uhr hat die 2. Mannschaft Preußen-Bietz 2. Elf zu Gast. Um das Spiel möglich zu machen, sind Pollok und Müller aus der 2. Elf entnommen worden. Die Mannschaft tritt deshalb den Bietzern wie folgt gegenüber:

Völsch
Müller, R. Guschow
Kieper Pollok Klingner
Fahbender Gasse Müller, R. Marx Nibon
Mit mehrfachem Erfolg wollte gestern die 1. Elf des VfB. in Müdenberg. Das Spiel endete 4:4, nachdem der VfB. bis zur Pause mit 3:1 in Führung lag. Der Schiedsrichter ließ die Müdenberger durch eine Fehlentscheidung gewinnen.

Bekannte Spiele im Gau Nordachsen.

1. Osterfeier: VfB. Rochitz hat Preußen-Merseburg zu Gast. Ein Sieg der Rochitzer ist wahrscheinlich.

VfB. Röderau empfängt Lanne-Thalheim und sollte Regen.

VfB. Rochitz hat in Gartenfeld-Torgau einen beachtlichen Gegner. Der Ausgang des Spieles muß als offen bezeichnet werden.

VfB. Rochitz mißt sich mit der 1. Elf von VfB. Dresden.

VfB. Gröbzig spielt gegen VfB. Hohenstein.

VfB. Rochitz dürfte gegen Arminia-Leipzig kaum zu Siegen kommen.

2. Osterfeier:

Sonn. Waldheim — Lanne Thalheim. Wir tippen für Thalheim.

Daritz — Preußen-Merseburg. Sieger unbestimmt.

VfB. Rochitz — VfB. Pirna-Copitz. Ein schwerer Gegner für Rochitz.

VfB. Gröbzig — VfB. Dresden Ref. Ausgang ungewiß.

VfB. Leisnig — VfB. Döbeln. Döbeln wird als sicherer Sieger erwartet.

Riesaer Sportverein e. V.

Jugendabteilung.

Die Mitglieder des Vereins fahren am ersten Feiertag nach Dresden zum jährigen Rückspiel gegen TuS Wutz. Die Riesaer Sportklub gegen Sparta Prag anzusehen. Die Anaben fahren in folgender Aufstellung: Heinrich, Gahnefeld, Alder, Fischer, Bittig, Gademis, Richter, Reisch, Werner, Simon, Rauber, Kopp. Alle Anaben treffen sich nochmals Osterfestabend, 6.30 Uhr, Bürgerstraße 13.

Sportverein Röderau

in Weichen unbedient 4:2 geschlagen!

(Bericht folgt)

Morgen Sonntag trifft Röderau auf die Spielkarte erste Elf vom Erzgebirge, Thalheimer Sportvereinigung, Lanne. Die Thalheimer erzielten in letzter Zeit beachtliche Resultate: Gartenstein 9:3, Auerhammer 10:4, Oelszig 11:1, Oelszig dt. 3:2, Lauter 5:2, Gröna 5:5, Stollberg 3:3, Mittweida 9:2.

Die Aufstellung beider Mannschaften hat folgendes Aussehen:

Thalheim:	Gräpner			
	Mieland	Völsch	Köhner	
	Müller	Völsch	Köhner	
Dreschel	v. d. Lanne	Martiniell	Göhert	Gömer.

Better, R.	Deller	Mude	Knausch	Fähle
	Weille	Quans	Schulze	
	Denker, R.	Urbanial		

Sp. V. Röderau: Beger.

Der Anstoß ist auf 3 Uhr festgelegt. Die Leitung liegt in den Händen von Herrn Reinhardt, VfB.

Vor dem Spiel trifft die Röderauer Reserve auf Thalheim Reserve.

Sportverein 13, e. V. Rüdricht.

Spieler am 1. Osterfeiertag.

Die 1. Mannschaft des Vereins hat sich die Reserve der Sportgesellschaft VfB. Dresden nach hier verpflichtet. Der Gegner ist in Rüdricht nicht unbekannt, haben sich doch beide Mannschaften schon spannungsreiche Kämpfe geliefert. — Aus vorhergegangenen Resultaten ist zu ersehen, daß Rüdricht dem Gegner ungefähr gleichwertig ist, wobei Rüdricht allerdings mit härterer Besetzung antritt. Kommen wir nun zu

in Rüdricht geschickt, da einige Spieler durch Krankheit und Abwesenheit verhindert sind, immerhin hoffen wir, daß diese Mannschaft sich ein ehrenvolles Resultat erkämpft. — Anstoß 3 Uhr.

Die 2. Mannschaft und Jugend sind durch Abgabe der Gegner spielfrei geworden.

Sportverein Dichtensee.

Der Vereinsleitung ist es gelungen, ein Osterprogramm abzuschließen, das sich wirklich sehen lassen kann, und zwar empfängt die 1. Jugend am 1. Osterfeiertag Naumalbe 1. Junioren. Hier wird die 1. Jugend von Dichtensee eine harte Nuß zu knacken haben, da die Naumalbe eine reine Auswahlmannschaft bilden werden. — Anstoß 1/2, 3 Uhr.

Die 2. Jugend empfängt Naumalbe 1. Jugend. Da eine gründliche Veränderung in der Dichtenseer Aufstellung eingetreten ist, hoffen wir, daß sich diese besser bewähren wird, als am Vorkonntag. — Anstoß 1/2, 3 Uhr.

Am 2. Osterfeiertag will die VfB. 1. Jugend in Dichtensee. Wir sind gespannt, wie das Spiel ausfallen wird. Beim ersten Spiel blieb VfB. knapper Sieger. Dieses war aber kurze Zeit nach der Gründung unserer 1. Jugend. Die letzten Ergebnisse haben gezeigt, daß auch eine Vorformmannschaft etwas leisten kann. — Anstoß 1/2, 3 Uhr.

Die 2. Jugend hat bis jetzt noch kein letztes Spiel, da Röderau und Rüdricht noch keine Antwort gegeben haben, jedoch hoffen wir, daß eine Antwort bald eintrifft. — Anstoß wäre dann 1/2, 3 Uhr. O. G.

Mitteldeutschlands Fußball

legte in Dänemark 5:2 (4:1).

Die Dänemarkreise des VfB. gestaltete sich zu einem vollen Erfolg. Vor 1500 Zuschauern setzten die Mitteldeutschen guten Sport. Der Sieg ist ein Verdienst des Mitteldeutschen Lanze. Kraus-Weißbach und Werner-Jena zeigten laubhafte Einzelleistungen.

Fußball am Karfreitag in Dresden.

Dresdner Sport-Club unterliegt Bayern-München 2:4 (0:2).

Bei trockenen Bodenverhältnissen und ununterbrochenem Regen traten sich am Karfreitag nachmittag auf dem Sportplatz im Ohraerweg in Dresden-Mitte vor etwa 5000 Zuschauern obige Mannschaften gegenüber.

Unter Leitung des Schiedsrichters Schulz-Weißbach lieferten sich beide Mannschaften trotz des schlechten Bodens während der ersten Viertelstunde ein offenes Feldspiel. Dann kamen die Bayern, die sich mit dem schlechten Boden weit besser abfinden als die VfB'er, mehr auf. Ihre große Technik und ihr laubhaftes Spiel war demunbernswert, umso mehr, als sie es bis zum Abpfiff durchhielten. Die Dresdner Elf spielte weit unter ihrer sonstigen Form. Ihr Aufbau war teilweise primitiv, namentlich die Außenreihe verliefte völlig. Der VfB. enttäuschte hart, man hatte trotz der schlechten Bodenverhältnisse mehr von ihm erwartet. Der Sieg der Bayern, die ohne ihren besten, Hofmann, spielen mußten, war verdient.

Guts-Mutz-Dresden

schlägt Tennis-Vorussia-Berlin 6:3 (4:1).

Mit dem klassischen Fußballspiel zwischen Guts-Mutz-Dresden und Tennis-Vorussia-Berlin wurde am Gründonnerstag vor reichlich 10 000 Zuschauern auf der Dresdner Haupttribüne das diesjährige Osterturnprogramm der Landesbauernschaft wirkungsvoll eingeleitet.

Chemischer Städte-Elf-Spielvereinigung Fürtz 3:4 (3:2).

Fortuna-Weißbach gegen Slavia-Prag 1:6 (1:1).

Handball.

Vollzei-Weißbach 21 Leipzig zweiter Teilnehmer Mitteldeutschlands an der Deutschen Handballmeisterschaft.

Vollzei-Weißbach 21 Leipzig gegen Guts-Mutz-Dresden 4:3.

Trotz milderer Bodenverhältnisse wurde gestern nachmittag in Leipzig das Entscheidungsspiel zwischen dem Unterlegenen aus dem Endspiel der Meister, Vollzei-Weißbach 21 Leipzig und dem Sieger der Gauweiten, Guts-Mutz-Dresden, durchgeführt. Auf beiden Seiten wurde hart um den Sieg gekämpft, doch war ein einwandfreies Spiel bei dem grundlosen Boden nicht möglich. Mit 4:3 blieben die Leipziger Voligisten glücklicher Sieger und haben nun in der Vorrunde gegen Spielvereinigung-Fürtz in Fürtz um die Deutsche Handballmeisterschaft zu spielen.

Dresdensia verbleibt in der Liga-Klasse.

Das Bundesgericht des Deutschen Fußball-Bundes trat am Freitag in Bonn zusammen, um zu der von dem Sportverein Dresdenia-Dresden eingeleiteten Berufung gegen das Urteil des Sondergerichtes Stellung zu nehmen. Die 1. Instanz hatte bekanntlich den Ligaspieler Rüdicht aus dem Verband ausgeschlossen, den 1. Vorkämpfer Weiker mit 900 Mark Geldstrafe und vier Wochen Disqualifikation, sowie den Verein selbst mit 500 Mark Geldstrafe und zwei Wochen Disqualifikation bestraft. Außerdem erhielt der VfB. Dresdenia sämtliche Punkte aus Spielen, in welchen Rüdicht mitgewirkt hatte, rückwirkend abgesprochen, sobald er dem Abstieg in die 1b-Klasse verfallen mußte. — Das Bundesgericht schloß sich im allgemeinen dem Urteil des Sondergerichtes an und erklärte Rüdicht zum Berufsspieler. Der VfB. Dresdenia (nur Fußballabteilung) bleibt bis zum 18. September 1930 disqualifiziert. Dagegen sprach das Bundesgericht dem VfB. Dresdenia rückwirkend keine Punkte ab, sobald der Verein auch für das neue Spieljahr in der Liga-Klasse verbleibt.

Hockey im VfB.

In den für 1. Osterfeiertag angesetzten Spielen gegen Turnverein Berlin-Wilmersdorf.

Der Wettergott ist der Hockey-Abteilung wirklich recht schlecht gesinnt. Nachdem gestern das Spiel gegen Freiburger Hockeyklub wegen Nebel ausfallen ist, sind die morgigen angesetzten Spiele sehr in Frage gestellt. Zunächst sind sie noch für 1.30 Uhr (zweite Mannschaft) und 5 Uhr (erste Mannschaft) für den Schwarzen Weg angesetzt. Sollte sich hieran etwas ändern, so wird dies durch Ausbahrung im Laufe des Tages bekanntgegeben werden. Wir hoffen, daß die

Berliner VfB. noch vor 10.35 Uhr auf dem Bahnhof empfangen werden können. Wenn die Spiele nach ausgetragen werden, der Abgangsbahn bei Barth also nicht eintrifft, dann wird das Riesaer Publikum glücklicherweise Spiele zu sehen bekommen, deren Besuch sich jedenfalls lohnt. R.

Obstweid-Cables Jockey-Club

gegen VfB. 6:1 (4:1).

Sehr, unter normalen Witterungs- und Bodenverhältnissen, absolvierten die Engländerinnen in Leipzig ein zweites Gütepiel gegen den VfB. in Leipzig. Von einer Müdigkeit der Gäste war vorläufig nichts zu verspüren. Sie übernahmen die VfB.-Deckung und legten innerhalb 25 Minuten vier Tore vor. Die weiteren Erfolge machte die Leipziger Torhüterin zunichte. Den Einheimischen gelang es nach vier Minuten, noch einige Minuten vor Wechsel den ersten Treffer zu erzielen. Auch in der zweiten Spielhälfte konnte besonders der rechte Flügel der Engländerinnen gefaßt.

Schwerathletik.

Der Freie Kraftsportklub „Siegfried“ Weßba hat für den ersten Osterfeiertag, anlässlich seines 9. Stiftungsfestes, die erste Mannschaft „Sophia“ Leipzig verpflichtet. Die Leipziger Mannschaft hat es verstanden, sich mit an die Spitze im Leipziger Bezirk zu arbeiten. Verschiedenen Sportanhangern werden die beiden Leipziger noch in Erinnerung sein, welche beim letzten Bezirksmeistertitel die ersten Plätze in ihrer Klasse behaupteten. Die Weßbaer werden alles daran setzen müssen, um ehrenvoll abzuschneiden.

Bühnenspielplan der Sächsischen Staatstheater.

Cyrenhaus.
Sonntag (20.) außer Anrecht „Markfal“ (5 bis gegen 10). Montag Anrecht B. Schwanda, der Dufelschaffner (7.30 bis 9.45). Dienstag Anrecht B. Orphus in der Unterwelt (7.30 bis gegen 10). Mittwoch für die Dresdener Theatergemeinde des Bühnenvereins (kein öffentlicher Kartenverkauf). „Hofmanns Erzählungen“ (8 bis 10.30). Donnerstag Anrecht B. Madame Butterfly (8 bis 10.15). Freitag für die Freitagsreihe A vom 4. April „Undine“ (7.30 bis gegen 11). Sonnabend außer Anrecht „Die Fledermaus“ (8 bis 10.45). Sonntag außer Anrecht „Der Rosenkavalier“ (6.30 bis 10.15). Montag Anrecht B. „Die Waise“ (8 bis gegen 10.30).

Schauspielhaus.
Sonntag (20.) außer Anrecht „Die Hibelungen“ 1. 2. und 3. Akt. („Der gehörnte Siegfried — Siegfrieds Tod — Kriemhilds Rache“) (4 bis gegen 11). Montag außer Anrecht „Der Raub der Sabinerinnen“ (8 bis 10.45). Dienstag Anrecht B. „Rumpelstilzchen“ (8 bis 10.30). Mittwoch Anrecht B. „Was ihr wollt“ (8 bis 11). Donnerstag außer Anrecht zum ersten Male „Hidalla“ (8). Freitag Anrecht B. „Nah für Nah“ (8 bis 10.45). Sonnabend Anrecht B. „Hidalla“ (8). Sonntag außer Anrecht „Rumpelstilzchen“ (8 bis 10.30). Montag Anrecht B. „Nah für Nah“ (8 bis 10.30).

Musiktheater.
Sonntag (20.), Montag (21.) und Dienstag (22.) nachm. 8.30 Uhr: „Winnetou“, abends 8 Uhr Gastspiel der Komödie: „Al-Helberg“. Mittwoch (23.) „Menschen im Hotel“. Donnerstag „Al-Helberg“. Freitag „Menschen im Hotel“. Sonnabend (26.) 7 Uhr: Pauliner Operette (kein öffentlicher Kartenverkauf); Sonntag (27.) nachm. 4 Uhr: „Winnetou“, 8 Uhr: „Al-Helberg“. Montag (28.): „Unter einem Dach“.

Romödie.
Montag (21.) 8.30 Uhr Volksvorstellung: „Charles Fante“. Jeden Abend: „Die heilige Blume“.

Operntheater.
Sonntag (20. und 27.) sowie Montag (21.), nachm. 4 Uhr: Gastspiel Oscar Klinger und Otto Marié: „Der Bettelstudent“. Jeden Abend 8 Uhr: Gastspiel Johanna Schubert und Kammerjäger Willy Kunis: „Das Land des Säckelns“.

Residenztheater.
Sonntag (20. und 27.) und Montag (21.) nachm. 4 Uhr, sowie jeden Abend 8 Uhr Gastspiel Guido Hilleker: „Der wahre Jakob“.

Produktenbörse in Dresden

am 17. April 1930.

Weizen, inländ.			
Natural-Gem., 77 kg	267—272	ruhig	
Weizen, neuer			
Weggen, inländ.			
Natural-Gem., 78 kg	166—174	ruhig	
Weggen, neuer			
Wintergerste	165—178	ruhig	
Wintergerste			
Sommergerste, südf.	198—213		
Ofer, inländ., alter			
Ofer, inländ., neuer	162—172		
Raps, trocken			
Malz, mit Ml. 25-30ll	208—210	festig	
Raplatz			
mitz			
Malz, mit Ml. 2,50-30ll	24,00—25,00	festig	
Einquantin	25,50—26,50	fest	
Wicken, Saatware			
Lupinen, Saatware			
blau	20,50—21,50		
gelbe	25,00—26,00		
Veislingen, Saatware	25,50—26,50		
Erbsen, Saatware, Weiss	26,00—27,00		
Rottee	120—135		
Trockenschrotel	9,40—9,60	ruhig	
Kartoffelkosten	17,20—17,50		
Winterweizen	13,80—14,80		
Weizenkleie	11,80—11,80		
Weggenkleie	11,50—12,50		
Rohr-Rübsen	43,75—50,25		
Häfermehl	42,75—44,25		
Weizenmehl	16,00—16,00		
Zulaufweizenmehl 70%	39,75—40,75		
Weggenmehl 80%	29,00—30,00		
Weggenmehl 70%	27,00—28,50		
Weggenmehl	15,50—17,50		

Wasserstände

18. 4. 30 19. 4. 30

Wolbau:	Ramat	+ 80	+ 80
	Mobran	+ 62	+ 66
	Raum	+ 128	+ 125
Elbe:	Hamburg	+ 23	+ 14
	Brandeb.	+ 39	+ 40
	Meiße	+ 108	+ 110
	Wilmersd.	+ 130	+ 126
	Wuffig	+ 137	+ 140
	Dresden	- 75	- 9
	Riesa	- 0	+ 72

Farben-Langer.



Willst Farben Du beim Fachmann kaufen,
Muß auf die Goethestraße laufen.
Es wird Dich sicher nicht verdröhen,
Denn diese Farben nicht verdröhen.
Das Blau bleibt blau, wird nicht mehr grau;
Das Rot bleibt rot bis in den Tod
Und sämtliche Farben des Regenbogens
Wird nie mehr die Sonn' und das Wetter holen.

bei **Josef Langer, Malermeister, Riesa, Goethestr. 23**
Fachm. Beratung u. Bedienung. — Bei der Wassermühle.

Hermann Reinhardt Söhne
Gegr. 1865 Leisnig Fernruf 55
Wäscherei - Plätterei - Färberei
chem. Reinigung
Wäsche nach Gewicht!
Annahmestellen:
Riesa, Pausitzer Straße 5
Röderau, Zeithainer Straße 6

MÖBEL

jeder Art, sowie ganze Einrichtungen
fertigt sauber und solid

Tischlerei Otto Springefeld
Riesa, Goethestraße 68

Patentkanzlei
Dipl.-Ing. Dr. jur. **Carl Landeskremer**
et rer. pol.
Dresden-A., Waisenhausstraße 29.

Capitol Riesa

Deute Sonnabend bis mit 2. Osterfeiertag das herrliche aller Filmwerke
„Laila“ die Tochter des Nordens
Vorführungen 7 und 9 Uhr. — An den Feiertagen 1/2, 7 u. 9, 15 Uhr.

Ab 3. Feiertag Dienstag bis Donnerstag
Auf der Bühne die beste deutsche

Revue Lachendes Leben

Ein buntes Spiel im Tempo unserer Zeit. Eine Symphonie der Liebe.
Gespielt, gesungen und getanzt von ersten Künstlern der Bühnen von
Berlin, Wiesbaden, Offen, Halle a. d. Saale, Regensburg, Stettin.
Direktion und Gesamtleitung: Richard Spengler. — Regie Theo Leo,
Deutscher Reichslandestheater. Musikalische Leitung: Kapellmeister
Heinz Dittmer vom Stadttheater Regensburg. Dekoration und Aus-
stattung: Künstler Geiler Köln. Kostüme: Mme. Dubois Paris.
Technische Leitung: G. Baubach Leipzig. Länge: Dr. Hans
Fehrmann. 20 Personen.

Mani Kahlenberg, d. beliebte
Soubrette v. Stadttheat. Halle.

Theo Löns, Sonnenchein d.
Bühne, v. d. d. Reichs-Landesth.

Gustl Hubert
die Sängerin der großen Klasse

Allde Schaar, d. entzückende
Kantstar der Budapest. Oper.

Richard Spengler, der bel.
Tenor, von d. kom. Oper Offen.

Willy Klein
die lebende Karrikatur.

Hannelore Doppé, d. Frau von
Format, v. Stadttheat. Stettin

Lotte André
die kleine Tanzpuppe.

Das berühmte Rheingold-Ballett.

Skulpturen nach Werken be-
rühmter Meister, gestellt von
den anerkannt schönst. Frauen-
körpern Deutschlands, ent-
sprechend den Körpermaßen der
Göttin von Rhea, nach Ent-
würfen von Professor Dr. H.
Siegel, Wien.

Die Presse urteilt:
Nur ein toller Abend,
ein Erlebnis, das man
nicht so leicht wieder vergißt.
Nur eine Revue, die an
Schönheit und Inhalt ihres-
gleichen sucht.

Hierzu das langersehnte Filmwerk

Narkose

(Briefe einer Unbekannten)

Ein Film, wie kein anderer die Frauenwelt und die Jungheit des
Empfindens widerspiegelt. — Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Verkauf laufend
hoch, gesunde, großartige
**Gänse-
Rüden**
zum billigsten Preis.
Böttger, Riefstätt
Reihen-Gaß
Telefon 2778 Riesa.

Die junge
Gänse
von 3 Tage alt,
reine Naturbrut, beagl.
In Stuhl- und hand-
geschickliche Gänsefüßern
verkauft laufend
Gänsehändlung Götz.

Saatkartoffeln
Centifolia, älter. Nachbau,
anerkannt von der
Landwirtschaftskammer,
Senter 2.50 Mt.

Futterkartoffeln
Senter 1.50 Mt.
gibt laufend ab

Rittergut Borna
bei Döbich
Telefon Döbich Nr. 42.

Heu in Gebunden
Kartoffelkoden
empfiehlt
P. Fritz Rühle.

Max Weisse sen.

Klempnermeister

Riesa, Hauptstr. 42

empfiehlt sich zur Ausführung aller in sein Fach
einzeligen Arbeiten in solider Ausführung bei
billigsten Preisen. — Reparaturen.
Einen Vorkurs extra starkes Viehessen gebe billig ab.

Reinhold Mammitzsch

Schuhmacherei, Goethestr. 37
empfiehlt sich zur Anfertigung von **Schuhwerk** aller
Art nach Maß, sowie zu Reparaturen.
Es arbeiten unter Garantie der Haltbarkeit
Gummischuhe werden sauber repariert.

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern

1 Pfund große, gute, ge-
schliffene Bettfedern 80 Pfg.,
bessere Qualität 1 Mt., halb-
weiße, flaumige 1 Mt. 20 u.
1 Mt. 40; weiße flaumige, ge-
schliff. 1 Mt. 70, 2 Mt. 80, 3 Mt. 90;
feinere, geschliffene Halb-
kamm-Bettfedern 4 Mt.,
5 Mt., 6 Mt., halbweiße Daunen 5 Mt., weiße 7 Mt., hoch-
feine 10 Mt. Versand jeder beliebigen Menge kostenfrei
gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franco. Umsonst
geschickt oder Geld zurück. Walter u. Preisliste kostenlos.
S. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Autofahrschule Paul Emil Müller

Riesa, Hauptstraße 64, Telefon 706
empfiehlt sich zur Ausbildung von Kraft-
wagenführern aller Klassen, sowie zur Aus-
bildung von Herren- und Damenfahrern
mit **Filmvortrag**.
Bedarfsgegenstände zur Verfügung. Elek-
trische Ladestation für Auto- und Radio-
Batterien.

Hausverkauf.

In gutem Zustande be-
findl. Haus in bester Lage
Riesas, mit Einfahrt für
Auto, sofort verkauflich.
Mt. 2-3000.— erforderl.
zu erst. im **Reichl. Riesa**.

Schwiebegründstück

mit vollst. Inventar elektr.
Licht und Kraft, 3 Akker
Feld und Wiese, wegen
Zustand sofort mit oder
ohne Feld zu verkaufen.
Gebäude und Felder in
bestem Zustande. Ein-
zahlung 10-15000 Mark.
Offerten unter G 4619a
an das **Reichl. Riesa**.

Einzelbetten

Raufe geb. mittl.
Handflör, Doppelbett
H. Vorsteiger
ca. 2-4 m Transmissions-
Weile 80 mm
Preisbrieten 3-5 am St.
O. R. in **Reichl. Riesa**
an das **Reichl. Riesa**.

1 Bild

(180 G.)
mit Probens.
Globe dunkel, hochmodern,
neu, umständlich, preis-
wert zu verkaufen. **Reichl. Riesa**,
Döbich, Döbich, Riesa, 15.



M.A.N.
MACHINENFABRIK AACHEN
LASTWAGEN
OMNIBUSSE
Nicht viele — nur drei Wörter
Ausdauernd Nutzbringend
Kunststoff

M.A.N.-Lastwagenbau Dresden,
Christianstraße 19, F. 22577
Werkstatt und Ersatzlager.

Wolff Reisen 1930
sind konkurrenzlos in Preis u. Ausführung.
— Seit 1908 über 25 000 Teilnehmer. —
Reise 10 bis 18. Juli, 8 bis 12. Juli,
Reise 24 bis 28. Juli, 8 bis 11. Sept.
Anschluß Sonderfahrt nach Paris.
Sonderfahrt nach Paris 10. bis 14. Juni, 10. bis 14. Juli, 10. bis 14. Aug.
Sonderfahrt der **Fliegerschule** nach dem Nordsee-
küsten. Hamburg-Holtenauer Westerland-Kiel-
Lübeck v. 14.-21. Juni. Gäste sind herzlich willkommen.
Die Preise bewegen sich zwischen 80.— bis 150.— RM.
Programm u. Anmeldung des **Wolff Reisebüro**, Leipzig U.L.
Grossendorfer Straße 7. Fernruf. 61648. Oster. 1929.
Vertreter für Riesa: **W. Frenzel Nachf., Hauptstr. 54.**

Salamanderschuhe
schön wie Gold
Gibt's in Riesa **Wiederhold**
nur bei
Die Preise 12,50, 15,50, 18,50, 21.— sind richtig.

Steinkohlenbriketts
prima — prima
Liefert bei Abnahme von größeren
Mengen einchl. Anfuhrer der Str.
Mk. 2.40
Osc. Hantusch, Riesa
Eibstraße 8 — Telefon 370.

Rasenmäher
für Villen, Landhäuser und Gärtnereien
Liefert, schneidet und repariert
Maschinen-Zentrale Riesa E.
Inhaber **Bernhard Hoffmann**
Friedrich-Ditt-Str. — Telefon 898.
Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

MÖBEL- AUSSTELLUNG

von kompletten Wohnungs-Einrichtungen
Parkett der verschiedensten Beschaffenheit
Speisezimmer, Herrenzimmer
Empfangszimmer, Schlafzimmer, Küchen
sowie Hausmöbel, Polstermöbel und
Dekorationen
Lustleucht, Gardinen, Teppiche, Tapeten
u. selbst Milieu Parkett, nach Maß
Louis Haubold
Riesa Telefon 171
Pausitzer Straße 20

Dem Auferstehungsmorgen entgegen.

Von Martin Berger, Dresden.

Nachdruck verboten.

Wer mit offenen Augen und liebevollem Herzen unter seinen Mitmenschen wandelt und teilnehmend ihre Schicksalswege verfolgt, der weiß, wie wenig ein Mensch mit all seinem Denken und Schaffen ist. Wenn die Stürme des Lebens brausen, dann steht es aus, als verstände sich das zerbrechliche Menschengeschlecht nur auf kindisches Spielen im Sonnenschein. Ein jeder will es sich auf seine Art bequem machen und keiner ahnt, welche Gedankenkräfte sein selbstwütiges Streben gegen sein Vorhaben in Bewegung setzt. Die Selbstsucht ruft den Tod in die Welt, der das Unrecht auslöscht und die Feinde versöhnen muß. Der Tod weckt uns aus dem irdischen Wahnzustand, in dem wir meinen, ungeheurer Klug zu sein.

Wir tun uns gern mit unseren Gedanken über die Welt und das Leben groß, doch zeigt es sich in jedem schwereren Augenblick unseres Lebens, daß wir mit den Worten und Begriffen spielen wie ein Kind mit der Puppe. Wären uns nicht von Zeit zu Zeit die Stürme, die aus geheimen Tiefen hervorbrechen, das tote Spielzeug aus der Hand, so gäbe es wohl gar keine Bescheidenheit unter uns so selbstbewußten Menschen. Wir wären versucht, unsere Einbildungen für untrügliche Wahrheit zu nehmen und würden unsere Eingebildetheit bis zum Größenwahn der Unschlbarkeit und damit zum Hohn auf den Geist Gottes treiben.

Die Erfahrung seiner Ohnmacht zwingt den Menschen deshalb noch nicht dazu, sich als ein Nichts im All zu betrachten, was ja auch nur zur Hälfte richtig wäre. Das unsichtbare Reich des geistigen Werdens kennt keinen Zwang zu irgendeiner Einseitigkeit oder Verkümmern. Frei entfaltet sich in ihm jeder Wesenskern nach seiner inneren Bestimmung zur Vollkommenheit.

Der Geist führt uns Menschen durch das Tal der Schmerzen, um unsere Seele die Schwingen zu stärken, die sie aufheben sollen zum Flug in ihre ewige Heimat. In uns selbst müssen wir die Herrschaft des Fürsten dieser Welt brechen. Damit beginnt für uns das wahre Leben des vom Tode Auferstandenen. Bis dahin fließt uns Kraft zum geistigen Kampfe aus den Tiefen unserer Seele zu, die wir selbst noch nicht kennen. Sind wir aber weise geworden durch das Leid, so erfüllen wir freiwillig das göttliche Gebot der Liebe und finden darin unser wahres Glück.

Der Wert des Denkens.

Alles Denken ist ein Versuch, die Härte des Schicksals zu mildern. Wir möchten die eigene menschliche Unvollkommenheit, unter der wir zu leiden haben, durch die Entdeckung verborgener Fähigkeiten und Werte ausgleichen. So geht neben dem Erleben der irdischen Wirklichkeit ein geistiges Innenleben her, das die Brücke schlägt von dem begehrten Ich und dem Weltgesetz. Je mehr ein Mensch an Leid erlebt hat, desto tiefer dringt er in das Reich der still wirkenden Kräfte ein und desto mehr löst sich sein Denken von der Erdenlast los. Sein Innerstes sagt ihm, daß ihm mehr als ein vergänglich und trügerisches Erdenglück bereitet sein muß. So erschafft sich denn der Herzenswunsch, in dem sich der Grad der Reinheit des Wünschenden ausdrückt, in Anlehnung an die Erfahrungen eine höhere Gedankenwelt.

Mit Recht hoffen wir Menschen, daß uns die Vorgänge, die wir noch nicht verstehen können, einmal offenbart werden. Doch könnte nur ein Tor meinen, daß es nach Verlauf von etlichen Jahrtausenden einmal vollkommene Menschen auf Erden geben würde, die über alles Bescheid wüßten. Es ist ja damit nicht abgetan, daß wir Erklärungen für Wandlungen finden, die sich im Stoff vollziehen. Dabei knüpfen sich stets neue Rätsel; denn alle unsere Erklärungen sind nur Annahmen, die wir aufgrund von trügerischen sinnlichen Erfahrungen machen und die darum stets bis zu einem gewissen Grade irrig sein müssen. Die großen Schicksalsfragen aber, die das Menschenleben in sich schließen, werden bestehen bleiben, solange die Erde Menschen trägt. Ihnen steht der große Gelehrte ebenso ratlos gegenüber, wie der Angehörige eines Naturvolkes.

Es kann nicht der Sinn des Denkens sein, uns von der Bestimmung zu einem merkwürdig geteilten Leben zu befreien, sondern wir sollen uns denkend der Wahrheit unseres Seins bewußt werden, das unlösbar mit Gottes wirksamem Gesetz verknüpft ist. Erst damit, daß der Mensch diese Aufgabe erfährt, beginnt für ihn der Weg des Reifens, nach innen gerichteten Denkens. Zuvor muß er aber denkend die Welt des Scheines durchschaut und überwunden haben. Das vollbringt er freilich nur, weil seelische Kräfte durch ihn wirken, ohne daß er sich ihres Anteils an seinen Taten klar bewußt wird. Jene Kräfte führen unseren Geist treu und sorgsam seiner Entwicklung entgegen.

Der Werdende meint dabei nicht anders, als daß er der Finder, wo nicht gar der Urheber der Gedanken ist, die er denkt. Dieser Irrtum ist für ihn allerdings sehr wertvoll; denn er verdankt ihm den Mut zum Leben. Seine Unternehmungslust würde durch den Gedanken einer höheren Führung stark gehemmt werden. Die Kraft, im irdischen Stoffe zu schaffen, würde dahinschwimmen und seine ganze Bildung zur

geschlossenen Persönlichkeit dadurch in Frage gestellt werden.

Der an den Stoff gebundene Mensch faßt das Denken als ein Mittel zu dem Zweck auf, die irdischen Lebensverhältnisse zu bessern. Er denkt an ein irdisches Glück und strebt demnach vor allem die Befriedigung seiner irdischen Wünsche an. Die Stärke der Begierde, mit der nach ihnen getrachtet wird, dient ihm als Maßstab für die Güter des irdischen Lebens. In Wahrheit beschränkt er damit sein Bewußtsein vom menschlichen Leben auf seine Reusen. Er vermag nicht einmal diese zu ändern; denn ihm steht die Begierde im Wege, die alle großen gemeinsamen Taten hintertreibt und die Begehrlichen untereinander verfeindet. Zwar suchen die Menschen immer nach einer brauchbaren Ordnung der weltlichen Dinge, weil sie die innere Ordnung der Welt nicht kennen, doch können sie andererseits die wahre Ordnung weder selbst finden, noch mögen sie ihr huldigen, wenn sie ihnen gleich ein Seher zeigt. Beides ist unmöglich, weil die Menschen zwar andere durch die Ordnung binden möchten, für sich selbst aber Ausnahmen verlangen. So bleiben denn die menschlichen Lehren und Ordnungen unvollkommen und sind umso gewalttätiger und unhaltbarer, je größer die Begehrlichkeit ihrer Begründer ist.

In der unsichtbaren Welt des Geistes weiß der Mensch noch viel weniger Bescheid als in der sichtbaren Welt des irdischen Stoffes. Deswegen aber kann doch niemand das Vorhandensein jenes unsichtbaren Teiles leugnen, der ja erst das Leben des sichtbaren Teiles der Welt gebärt und ihm Sinn gibt. Wir suchen in der Welt der Sinne vergeblich nach einem Ursprung und einem letzten Sinn. Aller menschliche Verstand muß die Antwort auf die Frage schuldig bleiben, wo wir Menschen denn das geistige Licht herhaben und was es mit ihm für eine Bewandnis hat. Jedenfalls sind Leben und Geist nicht Gaben unserer armen Erde. Wir wissen aber alle, daß beide notwendig zusammengehören. Nur erweist sich unser Denken immer wieder als zu schwach, um das Leben zu zwingen, während wir unser Leben nur selten geistig durchleuchten können. Die Lebens- und Geisteskräfte ziehen einander nach ewiger Bestimmung an und erbauen gemeinsam unser zwiespältiges Dasein. Darum kann es im Grunde nur zwei Arten der Lebensführung geben: eine, die den Menschen vornehmlich nach außen wirken und eine, die ihn besonders nach innen schauen heißt. Beide erscheinen dem Menschen wechselweise als richtig und verkehrt. Die notwendige Entscheidung für eine von beiden fällt ihm schwer, weil er sich seiner Anlage nach zu beiden berufen fühlt, so daß es ihm scheint, als trüge er zwei Seelen in seiner Brust.

„Die eine hält, in derber Liebeslust, sich an die Welt mit klammernden Organen, die andre hebt gewaltsam sich vom Dufte zu den Gestirnen hoher Ahnen.“ *)

Entweder versucht der Mensch, das Leben in seinem stofflichen Reize zu erfassen, oder er will die Gesetze des Lebens auffinden. In dem einen Falle verliert er im Sinnenaufschwung die Klarheit des Bewußtseins, so daß ihn die Gebilde der Vergänglichkeit trügen können. Im andern Falle überhört er die Stimme des natürlichen Empfindens und mißversteht die Sprache des Geistes. Immer steht er als ein Narr seiner persönlichen Wünsche vor verschlossenen Türen. Wer nicht sein Inneres öffnet, um zu geben und zu empfangen, der findet nicht den Weg in das Land der Wahrheit und Schönheit, wo das Innere zur Gestalt wird und die Form dem Wesen entspricht.

Der Anlaß zu unserem Denken entspringt der in unserer Geteiltheit verborgenen Ganzheit unseres Wesens, deren wir uns denkend bewußt werden sollen. Die Bedürfnisse, die uns plagen, belehren uns über unser Menschentum und besonders über die seltsamen Verbindungsfäden, die aus dem tiefsten Inneren bis zu den feststehenden Zeichen und sinnbildlichen Äußerungen laufen, aus denen sich unser irdisches Leben zusammensetzt. Das Streben nach der Befriedigung der von uns empfundenen Bedürfnisse beschäftigt alle Menschen geistig, doch führt es nur unmittelbar zur Auffindung der Wahrheit.

Die meisten Menschen, die vorzüglich den Weg des Denkens gehen, können auf ihm infolge ihrer Selbstgefälligkeit zu keinem erfreulichen und befriedigenden Ergebnis gelangen. Ihre Eitelkeit ist zu groß und die Veranlassung zu ihrem Denken viel zu äußerlich, als daß sie eine Wahrheit finden könnten. Sie haben weder die innere Ruhe noch die seelische Kraft dazu, sich in das stille Reich der Wahrheit zu versenken. Um den inneren Unwert ihrer gedanklichen Taschenspielerkünste zu verdecken, pochen sie auf die völlige Nüchternheit und Sachlichkeit ihres Denkens. Sie tun sich viel darauf zugute, daß ihre Lehren nicht das geringste mit den Empfindungen des Herzens zu tun haben und bezeugen damit nur die Lebensfremdheit ihres Denkens.

Das tiefe Denken beginnt dann, wenn wir das Leid unseres Nächsten als eigenes empfinden und uns damit geistig über die irdische Beschränktheit auf unser Ich erheben. Es dient nicht dem persönlichen Ehrgeiz

und Rugen und trennt uns Menschen darum auch nicht wie die Begierde. Das wahre Denken ist eine heilige Handlung, die den erhabenen Urgeboten der Vereinerung der entgegengesetzten Lebenstriebe zum wahren Leben dient. Der wahre Denker schämt sich nicht zuzugestehen, daß der Antrieb zu seinem Denken aus tiefstem Herzen kommt. Er kennt den schicksalhaften Drang zum Denken in sich und in der ganzen Menschheit und faßt ihn als eine der ernstesten Lebensaufgaben auf. Er möchte so gern der klagenden Menschheit Trost bringen, indem er das Sehnen und Trauern, das unbestimmte Zukunftshoffen und das schmerzlich bestimmte Erdenleid zusammenschmilzt zu einer höheren Wirklichkeit, die jenseits der irdischen Unvollkommenheit liegt. Um der Liebe willen möchte er den Abgrund überbrücken, der sich zwischen unserer körperlichen Endlichkeit und unserer geistigen Unendlichkeit aufstaut.

Der Weg des Denkens.

Auch dem edelsten Denker ist ein eigenes Leben aufgegeben, das ihn in Anspruch nimmt. Es läßt ihn nicht eher zur Ruhe des Denkens kommen, bis er es denkend überwindet und nach der von ihm gefundenen Wahrheit neu gestaltet. Weil der Denker alles Erdenglück von der Erkenntnis der geistigen Welt erhofft, in der die wirkenden Kräfte harmonisch walten, muß er die unbedingte Wahrhaftigkeit zum obersten Gebot für die Menschheit erheben. Erfülle er dieses Gebot selbst nicht, so würde seine Geisteskraft infolge des inneren Zwiespaltes zwischen seinem Leben und Denken erlahmen. Handelte er anders als er lehrt, so müßten die anderen, denen er helfen will, an ihm irre werden.

Seine glühende Sehnsucht, dem Geiste der Wahrheit auf Erden zum Siege zu verhelfen, bringt ihn immer mehr in Gegensatz zur irdischen Wirklichkeit. So heldenhaft der Aufschwung seines eigenen Wesens ist, so unglücklich gestaltet sich seine Beziehung zur Außenwelt. Das Suchen nach der Wahrheit macht sein Erleben leidvoll. Er entdeckt allenthalben die unedle Knechtschaft des menschlichen Wesens, das denkend und wollend seiner Erdenlast selbst nicht Herr wird. Er nimmt im Geiste die Ergebnisse vorweg, die das Leben erst nach langer innerer und äußerer Entwicklung zeitigen kann. Er möchte die Schule des Lebens durch eine Schule des Denkens ersetzen. Die auf diesem Wege gewonnene Einsicht müßte dann durch einen für ihn selbstverständlichen freien Entschluß in das Leben übergehen. Damit fordert er in völliger Verkennung der stetig wirkenden und nur langsam von außen her zu beeinflussenden Seelenkräfte von sich und den anderen mehr als ein Mensch zu leisten vermag.

Es kränkt ihn, daß ihn die Mitmenschen, die dem Flug seiner Gedanken nicht folgen können, für toll halten. Daß er sich wenig um sein irdisches Leben kümmert und nach einem höheren Leben im Lichte der Wahrheit strebt, ist den anderen klar geworden, aber sie sehen wenigstens ebenso deutlich, daß er für das irdische Leben immer untauglicher wird. Weil der Wert des Denkens wie jeder Wert unsichtbar ist und nicht in greifbaren Rugen umgewandelt werden kann, sondern Selbstüberwindung von denen fordert, die es ihm teilhaben wollen, kann ihn die Menge nicht begreifen und mag sich um ihn nicht mühen. Sie verlangt viel heftiger nach einer Verbesserung des irdischen Lebens als nach der Entdeckung von Gedankenwelten, deren Erdenfremdheit sie deutlich aus dem ungewöhnlichen Leben des Denkens ablesen können. So erntet der Denker nicht mehr als Spott und Hohn und möchte an der Zukunft der Menschheit verzweifeln, die nach seiner Meinung sehr wohl durch ihr bewußtes Denken und Handeln auf Erden glücklich werden könnte. Er sieht sich mißverstanden und verspottet und kann sich der bitteren Einsicht nicht verschließen:

Aus Gemeinem ist der Mensch gemacht und die Gewohnheit nennt er seine Amme. *)

Damit erkennt er, wenn auch unwillig, die Mienkraft des göttlichen Gesetzes an, das ewig unverrückbar beharrt, während sich der Menschengeist, der es niemals klar erfassen kann, dauernd bewegt. Daß sich der Mensch von der Gewohnheit leiten läßt, beweist nur, daß es ihn nach einer Ordnung verlangt, die ihm auch seinen Flay sichert. Er verharret gern in der überkommenen Ordnung, weil er sie für die allein mögliche hält und sich ihr ohne große Umstände und Opfer unterordnen kann. Sie ist für ihn unantastbar, weil sie ihm für ewig gilt und zugleich seinem geistigen Zustand entspricht.

Aber die Verbitterung schwächt die Geisteskraft des Suchers. Wenn er gar an dem Sinn seines Denkens irre wird, verliert er gänzlich die Fähigkeit dazu, die Wahrheit zu finden. Für wen und wozu wollte er sie auch noch haben, da ihm die Menschheit gleichgültig geworden ist? Für sich selbst kann er sie nicht gewinnen; denn kein geistiges Gut kann eines einzelnen Besitz sein. Nur denen ist es zugänglich, die es um der Liebe willen als Heilmittel für ihrer Mitmenschen geistige Not erb'

*) Goethe, „Faust“ I.

*) Schiller, „Wallensteins Tod“ I. 4.

Es ist merkwürdig, daß der Wahrheitsfucher, der sich vornimmt, ein ganz und gar aus dem Erkennen herausfließendes Leben zu führen, genau so wenig Befriedigung auf Erden findet wie der Erdgebundene. Während jener unter der Unerfülltheit seiner im Erdenwahn befangenen Seele leidet, lockt diesen die Hoffnung auf eine glücklichere Menschheit in die Irre. Bei allem Unvermögen ist die Haltung des Denkens doch die eines Helden und kein Edler wird seinem hohen Streben die Achtung und seinem Unglück das Mitleid versagen.

Es geht uns, die wir im Stoff nach der Erkenntnis ringen, allen so, daß das heilige Glückgefühl, das wir über unsere Entdeckung des geistigen Lebens in uns empfinden, von dem Gefühl einer tiefen Verlassenheit und inneren Leere abgelöst wird. Unsere Freude war so laut und unser Wünschen so irdisch, so daß die garten Gebilde vor unserem geistigen Auge zerfließen mußten. Wir finden uns dann nicht wieder zur geistigen Schau zurück und müssen unsere Lichtgedanken mit unserem Erdenverstande zusammenfügen. Da empfinden wir es bitter, wie beschränkt wir als Menschen doch sind: Wir empfinden das Glück und erfassen es mit dem Herzen, aber es ist für uns nicht da:

Entbehren sollst du, sollst entbehren!*)

Wenn der Gram übermannt, so daß er sich die Sehnsucht nach dem Heil, das er nicht mit seinem Verstande fassen kann, aus dem Herzen reißen möchte, der leidet am schwersten unter seiner Bestimmung. Er, der sich selbst nicht versteht, wird sein eigener Feind und muß sich selbst an der verwundbaren Stelle am sichersten treffen. Das Verhängnis hält an der düsteren Pforte Wache, die aus dem Lande der irdischen Wirklichkeit in das des Geistes führt. Es ist uns eine ernste Mahnung, daß wir uns bescheiden sollen. Das Reich des Geistes können wir auf Erden niemals mit unserem Menschenverstande aufrichten. Kein Mensch wird den Geist Gottes ergreifen. Nur der fromme Seher wird für würdig befunden, reinen Herzens in das Reich des Geistes schauen zu dürfen, damit seine Mitmenschen aus dem überirdischen Glanz seiner beglückten Augen das Liebesband des Weltenschöpfers empfangen.

Wir Menschen gedeihen alle nur unter dem harten Zwange der Notwendigkeit. Gerade solche Menschen, die sich in weitgehendem Maße diesem Zwange entziehen können oder ihn überhaupt niemals kennen gelernt haben, gelangen zu keiner rechten Reife; denn der natürliche Inhalt des Lebens fehlt ihnen: sie wissen nichts vom Dasein. Dem es gut geht, der begnügt sich mit der heiteren Oberfläche des Lebens.

Mancher hat geglaubt, er habe es ja in der Hand, sich von dem irdischen Leben abzukehren und dem geistigen zuzuwenden. Aber er mußte bald einsehen, daß er gar keine geistigen Früchte zu sammeln hätte, wenn er nicht schon vorher die Leiden des irdischen Lebens erfahren hätte. An der Schwelle zu dem höheren Sein läßt uns unser Verstand im Stich. Er kann nicht mehr die Notwendigkeit des leidvollen Erdenlebens mit der Freiheit des Geistes in Einklang bringen, weil er selbst nicht frei, sondern auch nur ein Geschöpf der irdischen Not ist. Aber die eine Gewißheit erlangen wir: daß der Preis dafür, einen Blick in das Land des Geistes tun zu dürfen, kein geringerer ist als ein Erdenleben voll Leid und Enttäuschung, durch das wir uns tapfer hindurchzwingen haben.

Der Grund des Lebens.

Auf nichts ist der Mensch so stolz wie auf sein Denken, durch das er den anderen Geschöpfen überlegen ist. Der Strom des Geistes geht durch uns Menschen hindurch und erregt unsere Seelen, indem er sie traumhaft den Abglanz der Vollkommenheit schauen läßt. So fühlen wir uns dazu angeregt, den im Herzen der Welt schlummernden Gedanken der freien Entfaltung der Lebenskräfte zur Ganzheit zu verwirklichen. Wir leiden zwar unter der Sehnsucht nach der Verwirklichung des überirdischen Besichtes, aber wir finden uns selbst in dem aufrichtigen Streben und Wirken auf einer höheren Entwicklungsstufe wieder. Wir verstehen den Geist selbst nicht, der uns so mächtig ergreift, aber wir ringen mit ihm um das Geheimnis seiner Sendung, die zugleich die unsere ist.

Was wir für unbedingt wahr halten, so daß wir daran überhaupt nicht zweifeln, das äußert sich in unseren Taten, nicht in unseren Worten. Es ist nicht das Ergebnis unseres Denkens, sondern wird von ihm erst erfaßt, wenn es uns durch mancherlei Erfahrungen fragwürdig geworden ist. Dabei erkennen wir unsere menschlichen Schwächen und wachsen nicht nur über sie, sondern zugleich auch über unsere beschränkte Auffassung des Lebensgrundes und des Lebenszweckes hinaus. Der Menschengeist lebt von einem Schiffbruch zum andern, bis er endlich die Tiefe der Seele erreicht hat. Er pflegt über die Hoffnung der Seele zu spotten, weil er es sich als Verdienst anrechnet, die Irträumer des Glaubens entdeckt zu haben. In Wahrheit war er nur immer zu schwach dazu und allzu sehr an irdische Vorstellungen gebunden, als daß er die Offenbarungen des erhabenen Geistes hätte recht verstehen können. Er verdankt es der Seele, die ihn mit der Kraft des Glaubens aus den Banden des Stoffes befreit, wenn er endlich zu sich selbst kommt und in der göttlichen Liebe die Urkraft anerkennt, auf die sich der Mensch einzig und allein in seinen inneren Räten verlassen kann.

Für den Weisen ist es das größte Wunder, wie sich die in unserer Seele schlummernde und unseren Geist bewegende Urgefestigkeit mit den Formen des irdischen Lebens auseinandersetzt. Das Gefühl inniger

Verwandtschaft mit dem ewig schaffenden Geiste unterstügt als Glaubensgrund von innen heraus das Streben des Menschengeistes nach der Wahrheit und führt ihn auf den Weg der Vergeistigung. Die Wesensgleichheit des uns innewohnenden Geistes mit dem Feuer der göttlichen Ursonne gibt uns erst ein Leben in höherem Sinne, das nicht in dumpfer Anständigkeit aufsteht, sondern einer Zukunft entgegenreift und in der Ewigkeit geborgen ist.

Wir sind tief unglücklich und gehen in die Irre, wenn wir daran verzweifeln, daß das Weltgeschehen und unser eigenes Leben in ihrer tiefsten Bedeutung das Wirken des allweisen und allliebenden Gottesgeistes aufzeigen. Wer alle Götter in dem erhabenen und edelsten Gedanken findet, dessen er fähig ist, dem ist Friede bereitet. Bei ihm ist Kraft und Trost zu finden. Er hilft die Sündenlast der Welt tragen; denn er ist durch den Glauben stark geworden, der alle Zweifel überwindet und ihn ermutigt, aller Verzweiflung zum Trotz der inneren Stimme zu folgen. Wenn uns die Stimme des Herzens zum Schicksal wird und der Kampfplatz in der eigenen Brust sich zur Waistatt des Lebens weitet, dann kommt uns das große Versehen. Die Ergriffenheit von dem Weltgericht, das sich dem reinen Geiste im Weltgeschehen offenbart, macht die Besten unter uns zu Helden des Glaubens, die die Welt überwinden, um die Menschheit von dem Erdenwahn zu ihrer wahren Geistigkeit zu erlösen.

Klar wie ein von der Sonne beschienenes Land liegt das Leben vor den Blicken der Gläubigen ausgebreitet. Der Wahn irdischen Begehrens trägt ihre Augen nicht mehr. Ihr Mitleid mit ihren Mitmenschen läßt sie hellsehend werden für die unter der Oberfläche verborgenen inneren Zusammenhänge. Sie sind dazu berufen, das gleichnishafte Menschenleben auszudeuten und in eine Ordnung zu bringen, die das Ebenbild der vom Geiste erschaffenen ist.

Wir können niemals gelöstig heranreifen, wenn nicht von allem Anfang an in jedem von uns die Kraft des Glaubens angelegt wäre und gleichsam schlummernd wirkte. Sie erhält uns, während wir sie, unserem irdisch beschränkten Verstande entsprechend, völlig übersehen und uns an die Welt der Sinne und unser vergänglichliches Ich klammern. Die göttliche Kraft bildet sich selbst den zweifelnden Verstand als helfenden Gegenpieler heran, um sich durch ihn im Menschengeiste von aller Unreinheit befreien und erstarren zu können. Der Glaube sagt uns in das unverrückbare ewige Gesetz des göttlichen Seins ein, während uns der Verstand mit den dauernd sich verändernden irdischen Erscheinungen verbindet. Die Menschenseele steht nicht unmittelbar Gott gegenüber und gelangt auch nicht unvermittelt zu ihm. Stoffliche Hüllen, die immer feiner werden, schließen sich als gedankenschwere Bilder dazwischen, die unzulänglich sind wie das Geistesleben des Verdenkenden. Trotzdem wirkt durch sie die Kraft des Lebens, die unseren Glauben stärkt, wenn wir sie als Hüllen nehmen und durch sie hindurchzudringen streben.

In jedem von uns liegt die Kraft zur seelisch-geistigen Wiedergeburt, aber wir müssen uns erst von dem Gegendruck des sinnhaften Lebens und der äußeren Notwendigkeit befreien, ehe wir uns von innen heraus erneuern können. Das geschieht nicht dadurch, daß wir beides verleugnen, sondern durch die stille Erfüllung unserer irdischen Pflichten. Dabei wird unser irdisches Schicksal für uns umso belangloser, je tiefer wir in die Geheimnisse des inneren Lebens hineinschauen dürfen. Wir lernen das ungeschriebene heilige Gesetz des Lebens kennen, das stündlich seine Geltung neu erwirkt.

Aus innerster Notwendigkeit erwachen die Menschen zum Glauben, wenn sie den Weg des Ich bis zur Verzweiflung gegangen sind. So tief sie ihre Ohnmacht und die große Traurigkeit des Erdenlebens fühlen, ersticht in ihrem Herzen die Sehnsucht nach der Vollkommenheit doch nicht. Für sie, die bescheiden geworden sind, wird das Rätsel des Lebens ungeheuer gewaltig. Ihr ganzes Leben hängt an ihrem festen Glauben, daß der Kraft, durch die sie leben, ein tieferer Sinn innewohnt als sie zu fassen vermögen. Die edelsten Regungen ihres Herzens verstehen sie als Hinweise auf das unbekannte Ziel, das ihnen zu erreichen aufgegeben ist. Das nichts Unedles Bestand haben kann, wissen sie aus ihrer inneren Erfahrung. Darum kann die ungeheure Lebenskraft nur der Ausfluß des reinsten Geistes sein und nur ihm dienen. So fühlen sie sich tiefinnerlich dazu verpflichtet, dem göttlichen Geiste aus demselben Liebesgrunde zu dienen, aus dem heraus sie leben. Damit erkennen und erfüllen sie zugleich ihre Bestimmung.

Der Opfergang.

Nichts kann ein Mensch besitzen, was ihm nicht abgefordert würde. Nichts kann er sein, worunter er nicht leiden müßte. Das geistige Werden hat nicht nur die Befreiung unseres Wesens vom irdischen Ich zum Ziele, sondern führt uns zu einer immer innigeren Verbindung mit dem göttlichen Geiste, aus der uns ernsteste Pflichten erwachsen. Denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.**) Für den, der sein wahres Leben gefunden hat, fängt der Opfergang erst an. Nun er sich selbst besitzt, kann er sich erst ganz schenken. Er würde das eben gewonnene Leben in sich auflösen, wenn er es nicht dem Geiste der Liebe weihete, dem er es verdankt. Er gibt es zur Erlösung seiner Mitmenschen Gott anheim.

Wie uns die Evangelien erzählen, daß Gott seinen Sohn dahingab zur Erlösung der Menschen, so opfern die Edlen die köstliche Frucht ihres Lebens und mit ihr

sich selbst zum Zeichen der Wahrheit. Sie gehen nicht mehr in der Sorge um ihr irdisches Glück auf, sondern trachten am ersten danach, dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit die Herzen ihrer Mitmenschen zu öffnen. Der Geist Gottes hat sie durch die Stimme des Mitleids zum Strenamnt berufen. Damit ist ihnen zugleich die herrlichste und schwerste Aufgabe angefallen, die an einen sterblichen Menschen gestellt werden kann. Niemals können sie sich ihrer entledigen. Die himmlische Freude, die sie ihnen gewährt, erkaufen sie mit dem bittersten Schmerz.

Mit all ihrer Liebe vermögen sie nichts über diejenigen, die noch nicht reif dazu sind, an die Reinheit der helfenden Liebe zu glauben. Wenn sie gleich den in geistiger Niedrigkeit Lebenden die Hand reichen, so müssen jene hinter den Handlungen ihrer wahren Freunde selbstsüchtige oder doch irdische Beweggründe suchen. Haben sie sich aber davon überzeugt, daß die Gottesboten keinen Nutzen für sich erstreben, ja daß ihr geistiges Wirken völlig jenseits des Erfolges liegt, so wird der Welt ihr Tun zum Spott. Die Edlen erkennen gar bald, daß sie sich mit Worten nicht verständlich machen können; denn der Sinn, den die Erdgebundenen aus ihren Reden herausgehören, ist nicht der, den die Edlen hineingelegt haben. Unter der göttlichen Gnade weicht der niedrige Geist nichts anderes als persönlichen Nutzen vorzustellen. Nicht als einer, der über das Irdische hinausgewachsen ist, sondern aus berechnender Klugheit will er Gottes Gebot erfüllen. Daß der Seher selbst nichts bedarf, läßt man ihm gern hingehen: um so mehr heißt für die Ötzerigen. Doch hält sich die törichte Menge an ihn, nennt ihn einen Betrüger und bringt ihn um, wenn sie einsehen muß, daß sich die Verheißungen nicht in ihrer grobstofflichen Auffassung erfüllen können. Darin beruht ja aller Aberglaube, daß der Mensch mit irdischen Sinnen zu erfassen hofft, was ungleich herrlicher in der eigenen Seele der Auferstehung harzt.

Auf dem leidvollen Wege der Liebe ist der Edle Gottes Hilfe und lernt das menschliche Wesen in seiner Mitleidhaftigkeit kennen. Jetzt versteht er erst, was früher in ihm selbst vorging. In seinem Innenleben findet er die Erklärung für sein anderes Erleben und den Antrieb zu seinem Wirken. Die Kränkungen, die er durch friedlose Mitmenschen erfährt, mahnen ihn an sein früheres Leben, da er selbst noch voll dumpfer Torheit steckte und irrte. Sein Leben war eine Kette von Unrecht. Jetzt werfen die Unreinheiten auf ihn ihren Schatten zurück; er muß als ein Wissender das Leben, was er andere als ein Unwissender leiden ließ. So lernt der Mensch sich selbst im Spiegelbild seiner Mitmenschen kennen. Der Menschheit ganzen Jammer sieht er mit Notwendigkeit immer aufs neue aus der Unwissenheit und Begehrlichkeit des sinnhaften Ich empormachen. Da besiegt das Mitleid seinen Anmut, und es wird ihm leicht, das zu wollen, was ihm geboten ist: das Liebesopfer zu bringen zur Erlösung für viele.

Erst mußte er dem wilden Streben nach den wertlosen Schattenbildern des Seins entsagen und die unerbittlich grausame Verkettung des Leides in seinem eigenen Leben kennen lernen, ehe er die Wahrheit finden konnte, für die der harte Zwang der Erde nur die grobe Umhüllung ist. Früher war sein Blick stets rückwärts gerichtet, und stieß auf Ursachen, die unverrückbar wie steile Berge vor ihm standen und ihn zwangen, seinen Lebensweg durch die Wüste zu nehmen statt durch liebliche Auen. Mit dem Erlöschen der Begierde wird sein Geist hellsehend und bringt in die heilige Sphäre des Seins ein, wo sich erfüllt, was der Irdische auf den Höhepunkten seines Lebens nur ahnt und woran er in seiner Schwachheit verzweifelt. Die Edlen könnten das Erdenleben nicht ertragen, wenn sie nicht im Reiche der ewigen Klarheit unvergänglichen Trost fänden. Sie fühlen sich dort zu Hause, wo niemand mehr klagt und kein Richter mehr ist. In jenem Lande der Sehnsucht weinen die heimgekehrten Seelen stille Freudentränen und reichen sich die Hand, nachdem sie aus dem Erdenwahn aufgetaucht sind, in dem sie sich für Todfeinde hielten. Ein Frieden herrscht dort wie in Kinderherzen, die von der Mutter getröstet werden.

In dieser brüderlichen Eintracht erlangen die Seelen Weisheit und Kraft zu dem Heldentum des Opfers. Nicht umsonst ist es ihnen offenbar geworden, daß im Leiden tiefste sich die Liebe verbirgt, die menschlichen Blicken verborgen bleiben muß. Jetzt bewährt sich ihre Erkenntnis in ihrem Glauben an die Macht der Liebe, der sich selbst der bitterste Haß des verblendeten Sterblichen beugen muß. Auf die Dauer vermag aller Widerstand der hartnäckigen Zweifel nicht gegen diese unsichtbare Macht. Vom leisen Spott bis zum heftigsten Jörn und vom kindischen Eigensinn bis zum Trotz eines Besessenen wird alles auf Erden ausgeboten, um den Sieg der aufrichtigen Liebe zu hintertreiben oder ihn zu leugnen, aber das Kreuz bleibt dennoch Sieger; denn das ewige Weltgesetz gibt seinen Kämpfern recht.

Wie arg auch törichte und beschränkte Menschen die göttliche Liebesbotschaft zerdeuteln und zerbrechen mögen und wie wenig wahrhaft gläubige Herzen sie findet, so wirkt sie doch täglich von Mensch zu Mensch und wird leben, wenn gleich alle Worte vergessen würden, die die Menschen um sie machten. Ach, ihre Feinde werden von ihr sehr oft mehr ergriffen, wenn an ihnen das Wunder geschieht, als so mancher von den Schriftgelehrten es jemals war. Wer nicht die Auferstehung in sich erlebt hat, der ist unfähig dazu, auch nur einen einzigen leidenden Mitmenschen zum Heile zu führen; er kennt ja nicht einmal die goldene Brücke, die aus dem Bereiche irdischer Not über den Abgrund des Zweifels hinüber an den lichten Höhen wahren Glau-

*) Goethe „Faust“ I.

**) Ev. Lukas 12, 48.

den führt. Er hat auch nicht die freundliche Kraft desjenigen, der selbst vom geistigen Tode errettet worden ist und von seinem reichenden Engel die Liebespflicht übernommen hat, damit sich die Hoffnung der Betrübten erfülle und ihr Harren nicht vergebens sei. Ihm fehlt der Blick für das Leid und die ruhige Sicherheit und vergehende Milde dessen, der den Frieden in sich trägt.

Das Lebenswerk des Sehers dient dem einen höchsten Zwecke, die Glaubenskraft aus der Umschlingung durch die Begierde zu befreien und sie zu stärken, damit sich die geistig-seelische Wiedergeburt, die Auferstehung, vollziehen kann. Wenn die Gottesboten leben

Oyster für zu groß achteten, um sich um der Menschheit die Innerlichkeit und damit die Kraft des geistigen Wachstums zu erhalten, so ist es klar, daß sie unter dem erlösenden Glauben weit mehr verstanden als eine kurze Formel, die für jeden Menschen passen soll. Sie wünschten, daß sich die Seelen aufrichtigen Sinnes zu Gott erheben. Wie weit der einzelne Mensch dabei vordringt und zu welchen Ueberzeugungen er im einzelnen auf diesem Wege kommt, ist eine Frage des inneren Lebens. Es ist edel, einen Menschenbruder auf die Strahlen des ewigen Lichtes hinzuweisen, aber es ist einfach unmöglich, ihm seinen Weg zum Helle vorzuschreiben. Unsere Seelen wenden sich an Gott selbst

und versuchen, ihn, den sie nicht fassen können, in den reinsten Gedanken zu finden, zu denen sie ihre Gemütschneise empforträgt.

Diesen Gedanken hat einer der größten Seelenkennner, der berühmte englische Romandichter Dickens in seinem Testament ausgesprochen. Darin heißt es: „Ich vermähne meine lieben Kinder, bemühtig zu versuchen, sich durch die Lehren des Neuen Testaments in ihrem weitesten Sinne leiten zu lassen und keines Menschen Auslegung des Buchstabens hier und dort Glauben beizumessen.“

Frühlige Ostern!

Noch hat vielleicht die Sonne es nicht überall geschafft, die graublauen Nebel zu zerstreuen, welche immer und immer wieder den Blick in die Weite hemmen wollen. Aber in uns ist etwas was geworden, das wir noch nicht recht zu deuten wissen: Wir hören und lauschen... und wissen nicht zu sagen wonach... und lauschen doch... hinaus... als erwarteten wir, daß da etwas komme, zu uns, aus der Weite. Will uns fast dünken, daß es vergebens ist; und wir wenden uns, zu gehen... Da! ganz leise... hörst du es?! Und der Fuß kockt, und die Augen werden hell: leis-leises Gelächel! ganz nah, aus einem hellen Sonnenfleck hervor! Ah, Schneeglöckchen, seid ihr's?! Und die kleinen Silberweißen Gloden wiegen leicht im Frühlingswind und läuten geheimnisvoll: „Warte nur, warte und lausche!“

Und auf einmal ist es, als wachse der Keim, welchen Gloden Schwingen auf... und hinaus... und leuchte wieder hell und froh und voll Juchzeit: überall rings, von allen Ecken, aus Nähe und Ferne werden Gloden was und kommen zu dir mit guten Stimmen. „Ostern!“ sagen sie, und: „Aufersteh!“... Und eine kleine helle Glodenstimme ruft unentwegt: „Frohes Fest! Freudenfest! Frühlige Ostern! Frühlige Ostern!“

„Frühlige Ostern!“ rufen da auch die grünen Knospenspielen; die silbergrauen Weidenzweigen am Bach reden sich hoch und niden: „frühlige Ostern!“ und „frühlige Ostern!“ singt auch der helle Finkenflieg über aus wehenden Birkenzweigen... Ist die Welt rings anders geworden mit einmal? Sind die Redel fort? Nein, sie sind nicht fort. Aber Osterfonne ist aufgegangen über dem Tal; Osterfonne scheint hell auf den blauen Hängen, Osterfonne funkelt in Millionen farbenprägender Wassertröpfchen. Frühlige Ostern. Und über alles hin singen und schwingen die Feiertagsgloden, nahe und fern und weit: „Aufersteh!“ „Ostern kam! Werben! Erwachen!“

So hast du denn nimmer umsonst gewartet! Und wenn du nun heimkommst, wird es um dich Sonntag sein... und Fest-Sonntag dazu, Oster-Sonntag! Wird um dich sein... — Und in dir?

Vergiß es nicht über dem Heimwege, was die Schneeglöckchen dir rieten! Und vergiß auch nicht die kleine, unentwegte Glode! Sie hat recht dir gekündet und dich gemahnt: frühlige Ostern! Und warum sollst du nicht fröhlich sein an diesem Auferstehungsfeste? Sieh, alles ist wieder was geworden, was und lebendig und froh; alles, von dem es doch schien, als sei es schon tot und hart und ohne Freude und Leben. Und wenn am Abend — fernher von den Bergen — die Osterfeuer aufstehen, weit hinein in die Lande ihren Schein zu senden... Auch sie sagen ja: Leben! und sagen: Helle! und sagen: Nimmermehr tot!

Darum, so wollen wir nun heimgehen und Ostern feiern mit frohem Herzen. Und wenn wir auf unserem Wege welche treffen, die mit niedergeschlagenen Augen und tauben Ohren einerschreiten durch der Osterfonne Leuchten, dann wollen wir ihnen zurufen: „frühlige Ostern!“ und das soll ihnen dann sagen: aufgedaut! und: umgeschaut! Aus den Knospen werden Blättchen werden... und werden wachsen zu Blättern und dichten Laub, das Schatten spendet in heißer Sonnenglut und resplendierender Mittagshöhe. Und die silberweißen Schneeglöckchen werden vielen und mancherlei Blüten machen... und wechselnder Farben Spiel... und leise raunenden lörnerhweren Wehren über fruchtbarer Scholle. Denn heute, jetzt, da noch Reste von Schnee und Eis in den Schatten verbarren, ist der Ruf der Gloden aufgestanden aus Nähe und Ferne und Weiten. Und der Frühlingswind nahm ihn auf seine Schwingen und trägt ihn hin über Wald und Scholle und Berg und Tal: „Aufersteh!“ „Ostern!“ „Frohes Fest! Osterfest!“

Willst du nun noch warten und bangen? Willst du noch jögern und Kopfschütteln und beistelle Rehen? Ach nein! „Frühlige Ostern!“ laß es dir im Herzen klingen, wie es die Gloden rufen und die Osterfeuer von den Bergen. Und „frühlige Ostern!“ sollen auch deine Lippen künden; mit jenem feinen Lächeln, das den Willenden was Juchzeitlichen zu eigen!

Ostern.

Emmanuel von Gelfel grüßt dies schöne Fest in einem seiner Ostergedichte also:

Nach langem, bangem Winterschweigen
Willkommen, heller Frühlingsklang!
Nun ruhet der Saft sich in den Zweigen
Und in der Seele der Gelang.
Es wandelt unter Blütenbäumen
Die Hoffnung übers grüne Feld,
Ein wunderlamtes Zukunftsträumen
Fliehet wie ein Segen durch die Welt.“

Und am Schluß des Gedichtes „Osternmorgen“ jubelt derselbe Dichter: „Der Oben Gottes kündigt die Grüns — wachst auf! Der Ostertag ist da.“

Ganz gewiß — selbst, wenn der Winter auch so wenig hart war, wie der letzte, auf das Osterfest freuen sich dennoch die Menschen von ganzem Herzen. Man sieht's ihren Gesichtern an. Auf dem Osterfest liegt ein ganz eigenartiger Zauber. Es ist ja das Fest des Auferstehens, des Überalls mit wunderherrlicher Macht erwachenden

Ostern 1930.

Heiliges Wunder ist wieder gescheh'n,
Durch dämmernden Morgen juchzt selige Märl
Die Frauen, die trauernd zum Grabe geh'n,
Sie finden den Herrn nicht, das Grab ist leer!
Das Kreuz ist zerbrochen. Aus Nacht erstand
Der Ostermorgen, vom Glanze durchwacht
Des Frühlingswunders, und durch das Laub
Weht glückhaft die Botschaft: Der Meister lebt!

Der Herr ist erstanden! Was Nacht und Not
Vorgefiert auf Golgatha uns erschien,
Es ward in dem leuchtenden Morgenrot
Zu heiligen Lebensmelodien.
Was droffend das brennende Herz uns bezwang,
Als wir das Ende auf Golgatha sahn,
Wird nun zum erlösenden Ostergesang:
Der Meister lebt, und der Tod ist Wahn!

Es gibt kein Ende, das Sterben heißt,
Keinen Tod am Kreuze und kein Vergeh'n!
Das heilige Osterwunder weist
Vom dunklen Grab uns zu Himmelshöh'n.
Und trugen wir selber das Liebes ins Grab,
Und stürben wir selber auf Golgatha —
Ans Sternemorgen juchzt heute herab
Die selige Botschaft: Ostern ist da!

Das Kreuz ist zerbrochen! Auch deines zerbrach,
Du arme Seele in Qual und in Schmerz!
Aus langer Nacht muß der Ostertag
Auch dich erlösen, du krankes Herz!
Die Weiber steh'n offen. Die Nacht ist vorbei.
Hell jubelt der Quellen silberner Lauf.
Im Sonnenleuchten zittert ein Schrei:
Der Tod ist bezwungen! Der Meister stand auf!

Fritz Leo Göderitz.



neuen Lebens, was schon unseren Vorfahren vor mehr als zwei Jahrtausenden Anlaß genug war, diese Zeit mit lautem Jubel zu begrüßen und ihrem Sinn durch Verehrung der Göttin „Djara“ tiefen Ausdruck zu geben. Welcher fühlende Mensch könnte auch an dem großen Auferstehen in der Natur ringend teilnahmslos vorübergehen? Ist's nicht Wunder um Wunder, was uns in dieser Zeit auf Schritt und Tritt begegnet und wie mit einem mächtigen Zauber umfängt? Wo noch eben alles tot erschien, da erwacht plötzlich Leben und wieder Leben. „Überall regt sich Bildung und Streben“, sagt Goethe im „Osterpaziergang“ in der unsterblichen Dichtung „Frank“, Gräber und Grüfte sprengen die Todesfesseln, um Dusch und Baum legt sich ein schimmernder Glanz von zartestem Grün. Die Knospen quellen und springen auf, und bald zeigen zahllose Blüten von beräubernder Schönheit hervor. Und wohin nur immer die Sonne — unsere gütige Lebensbruderin — ihre Strahlen sendet, da schmückt sich die Erde mit Blumen ohne Zahl. Auch in den verstecktesten Winkeln wird's lebendig. Und wie wunderbar fröhlich stimmt es, die weiten Saatsfelder in den Tälern wie auf den Höhen in ihrem Hoffnungsgrün zu schauen und sich daran zu ergötzen! Ganz gewiß — der Dichter hat recht, wenn er Ostern so jaubend begrüßt. — Kein Wunder, daß die Menschen in diesen Tagen der Freude so spontan Ausdruck geben und kürzer werden an Juchzeit und Hoffnungsstimmung. Die christliche Kirche mußte wohl, was sie tat, als sie die Feier des Osterfestes in die Zeit verlegte, da die Natur sich verjüngt. Sie hat damit ihrer Idee von Unsterblichkeit und Auferstehen einen starken anschaulichen Grund gegeben. Freilich ist not, daß die Menschen, die Ostern feiern und der Freude Ausdruck geben, nicht bei dem bloß äußeren stehen bleiben, sondern dem schönen Fest durch Innerlichkeit eine tiefere Weisheit und Würde verleihen. Wir deutschen Menschen der Gegenwart haben es sicherlich ungünstiger als andere nötig, unsere Herzen und Seelen stark zu machen, indem wir die erhebenden Kräfte der Osterhoffnung und des Osterglaubens in unser Inneres einlassen. Denn die Zeit ist schwer und für Millionen fast untragbar hart, weil die Sorgen und tiefen Nöte wie eine Bleislast drücken und so tausendfach kein Ausweg aus dem Dunkel sich zeigen will.

Ohne sich immer wieder erneuernde Hoffnungsstimmung und ohne sich erneuernde Juchzeit kann niemand Sieger über Not und Unglück werden. Und wer Ostern feiert, ohne daß er sich in unerschütterlicher Kraft, der hat keinen Gewinn

von der noch so lebensfreudigen Schönheit der Natur, auch nicht von noch so reichen Osterpenden. Des Osterfestes eigentlicher Sinn liegt darin, daß die Seele sich immer erneut mit Lebenskräften — Hoffnung und Juchzeit — füllt, damit sie siegreich alles, was die Kräfte lähmen oder gar abtöten kann, überwindet. In diesem Sinne sei allen „Frühlige Ostern“ gewünscht.

Auferstehung der Jugend.

Von Herried, Prof. von München.

Wer die Hand am Pulsschlag der Dichtung hat, der fühlt das innere Leben der Zeit und der nächsten Zukunft deutlicher klopfen als fast jeder andere Beobachter. Der Politiker steht in seinem Saale fast wie Anhängler, der Lehrer ist hinter der gläsernen Wand des Respektes vor der Jugend, die Eltern sind häufig in der kalten Beherrschung zur Jugend blind für die geheimsten Triebe ihrer Kinder. Aber wer fast täglich poetische Ergüsse junger Menschen von überall her liest, der weiß, wie ich glaube, gut Bescheid um das, was heute hinter glatten Stirnen lebt und webt!

Die Jugend ist auferstanden

nach Jahren voll Dummheit und Unglauben, Kulturverachtung und Gottesferne! Wir hatten die so oft schief romantik der verschiedenen Wandervogelbewegungen, und wir haben heute ein Sportleben, das trotz aller Auswüchse von Jahr zu Jahr verständiger, ja durchgeleiteter, naturnäher wird, wenn auch vielleicht nicht bei dem Großstadtpöbel der Sechslagerer! Wir hatten eine ähndende Besetzung alles Gewordenen, und wir haben wieder Ehrfurcht vor Ehrwürdigem. Wir hatten eine fast allgemeine Gottlosigkeit, und wir haben ganz ausgesprochen überall Freude an einem neuen Glauben, haben eine religiöse Jugend, mystische Vertiefung, schwärmerische Verunsicherung. Wir hatten eine Zeit, in der nur die Karren und Grotte noch in Aufstellungen alter Kunst liefen, nur Verdrückte Gedichte lasen, gar schrieben. Und wir haben wie mit einem Zauberstrich auf einmal eine neue Lyrik, die selig und sinnig ist wie nur je eine, haben überfüllte Säle bei Vorträgen, haben wieder Bühnenkämpfe.

Die Jugend zwischen 1919 und 1929 war alt, und viel leicht wird sie auch nicht wieder jung werden, sondern in ihren „Wohnumschichten“ auf bildlose Wände starren und von Maschinen wie von Göttern reden. Aber was ich von junger Jugend sehe, lese und höre, also etwa von den 16 bis 20jährigen, das ist auferstanden in den

Ostern neuer Fröhe und Natürlichkeit.

Sie freuen sich an den großen Erfindungen der Zeit, aber sie haben nicht mehr die parvenühafte Hochachtung vor diesen Annehmlichkeiten des Lebens. Sie wissen, daß das beste jenseits der Technik liegt, im Unabwägbareren, im Gefühligen. Der Jazz wird überraschend schnell unmodern, ja er scheint vielen bloß noch komisch zu sein. Die schönen Tänze der Jugend sind wieder Bewegungen voller Anmut, und wenn sie den Walzer auch noch „waltz“ nennen, so ist er mir doch lieber als das Schwenken und Wiederverrennen der Mädchen im Osterviertel von Rio.

Was man sonst von der Jugend sagen soll? Möglichst wenig, denke ich! Denn das Jahrhundert des Kindes hat schließlich zu einem Krutis des Jungseins als solchen geführt, von dem wir erst heute langsam wieder erfahren. Der jung war, hatte damals mehr Recht als ein Erwachsener! Und viele Reife waren töricht genug, den Unreifen nachzulaufen, um nur ja nicht den Anschluss an die allerleichte Mode zu verlieren! Heute ist die Jugend auf dem besten Wege zur Natürlichkeit. Sie probiert noch gelegentlich wie alle Jugend aller Zeiten tat, sie will den Himmel erhitzen und sich die Sterne ins Haar flechten. Aber dies Fröhlich ist jung und harmlos, es ist nicht mehr das Ueberleben, nicht mehr das Wichtigtuere der eigenen Unbescheidenheit!

Der reine Wille ist da.

Und man soll lieber auf einen Weisheitsparagrafen verzichten, als diesem reinen Willen in die Hände zu fallen. Das Beste in unserer Zeit ist ja, daß sie sich Ruhe gibt, die Jugend zu verstehen. Kein Mensch liest gern Gehebe, aber man ist geradezu betroffen von der neuen Auffassung und von der zwischen Paragrafen sonst ungewohnten Wärme, wenn man das Wohlfahrtsgesetz anschlägt, das unserer Jugend gilt. Da ist plötzlich das Unbegreifliche gelaut: zum Schilling der Jugend hat sich nicht die Polizei, sondern der neue Mensch und der neue selbstverantwortliche Staatsbürger gestellt. Wir scheinen, wir sind allesamt jünger geworden. Das ist die erste gewaltige Tat, die die Jugend an uns geleistet hat.

Bei der Reichsfeier zum Tage des Buches im Leipziger Rathaus fand u. a. eine Zweifelsprache statt zwischen einem Professor und einem jungen Kritiker, der als Vertreter der Jugend sprechen wollte. Beide Herren redeten frei und fast völlig unvorbereitet. Da war es für alle, die seine Ohren für die Stimme der Zeit haben, sehr bemerkenswert, wie nahe sich heute die Beiden wieder kamen. Und vor wenigen Monaten erlebte ich auf einer Arbeitstagung der Dichtervereinigung in Wilhelmshöhe das gleiche: Nur bei scharfem Hinsehen konnte man wesentliche Unterschiede zwischen Ältern und Jungen erkennen. Freilich handelt es sich in beiden Beispielen um Dichter. Aber, wie ich eingangs sagte: In der Dichtung haben wir nicht nur den Spiegel dessen, was ist, sondern auch dessen, was die Zukunft bringt. Die französische Revolution wie der Weltkrieg waren zehn Jahre lang vorher schon deutlich an der Fieberkurve der Lyrik abzulesen, und ich bin gewiß, daß dies Thermometer auch heute nicht verlagert.

Es zeigt Befundung, es zeigt Ueberwindung schlimmer Hemmungen, es zeigt die Auferstehung der Jugend in einem neuen heiligen Frühling!



Ostertag

Von Hans Götgen.

(Nachdruck verboten.)

Und warst du lang' verschlossen
Dem Leuchten der Natur,
Denn folgt du, tief in Sinnen,
Der lichten Werdensspur.

Du trinkst in deine Seele
Das Blütenwunder ein,
Und fühlst in jedem Zweige
Das neu erwachte Sein.

Und fühlst, wie dir im Herzen
Ein Glodenton erwacht,
Der Leid und bange Klagen
Zu weichen Falttern macht.

Die Schwere aufwärts steigen
Und wolkengleich verwehen,
Wir wollen, froh erschauernd
Durch junge Heiber gehn.

Wir wollen tief uns neigen
Zum Acker, grün und licht,
Und voller Andacht lauschen
Den Worten, die er spricht:

„Wir war sehr bang' im Winter,
Im weichen Flockenfall,
Kam bin ich froh im Hülsen,
Im hellen Verwehenfall.“

Ich werde wachsen, grünen
Und golden-leuchtend sein,
Und einst in reifer Stunde
Von Segen schwer, vergehn.“

Bewahre tief im Herzen,
Was dir der Acker singt,
Das Gloden gleich die Seele
In allen Stunden klingt.

Das Osterwecken mit Ostruten.



Ein bekannter Brauch auf dem Lande

Osterrwasser.

Von Johanna Maria Katscheroff.

(Nachdruck verboten.)

Winters rauhe Nordoststürme waren sanften Frühlings-
wunden gewichen. Die letzten Eischollen trieben das schmale
Flußbett entlang, und die Stare pflissen ihnen den Scheidegrub.
Schneeglöckchen, Primeln und Veilchen badeten die zarten
Blumenleiber im goldenen Sonnenlicht, und der alte Krieger-
baum im Schloßgarten besäumte mit hellroten Knospen sein
braunes Gezweige. Die Natur feierte Auferstehen mit froh-
ausende Atem, nie verblühtem Glanz, und die Menschheit
rührte aus Ostersfest in altgewohnter Weise.

Der neue Rentmeister sah im Turmzimmer des Schlosses
und sah in Gedanken verloren in das blattlose Geäst der Bäume
vor seinem Fenster, als ähne er gar nicht, daß draußen die
Amstel sang und der Lenz mit seiner Luft winkte. Als träume
er auch nicht davon, daß das neugeborene Leben ihm noch
Erebes und Gutes bringen sollte. Zweimal im Laufe des ver-
wichenen Jahres hatte der Tod ihn geküßt. Außerst war eine
Zungenentzündung ihn auf schweres Krankenlager, das die
Kerze mit Sorge umfand. Dem kaum Genesenen gab die
holze Margarete von Unruh, deren Schönheit er vergötterte,
Ring und Dorn zurück, um beides bald danach einem reichen
Holländer zu schenken. Das hatte Manfred Altenburg an den
Rand der Selbstnacht gebracht. Ein schweres Fieber hielt ihn
wochenlang umfassen, und als er die Sonne wieder erkannte,
hatte er graues Haar und wurde ein Hüter Mann. Zu der Zeit
war er Sekretär des Herzogs von Ulf. Der Herzog, mehr
Freund als Gebieter, gab ihm ein halbes Jahr Urlaub zur
Erholung in Dalmatien. Auch jene schönen Südländinnen
hellten die Seelenwunde nicht. Wenige Tage nach seiner Rück-
kehr hat Manfred Altenburg seinen fürklichen Freund um die
eben freigeordnete Rentmeisterstelle in dem kleinen Städtchen,
und feierte beim Einzug einsam und freudlos das Fest...

Ein rasches Klopfen an der Tür schreckte den Einsamen aus
seinem Brüten. Noch ehe sein: „Bitte herein!“ verklungen,
sprang die schwere Eichentür auf und ein dreifüßiger Hüte
in Rägertracht stand auf der Schwelle, der herzogliche Ober-
förster Baron von der Santen. Mit fröhlichem Gruß bot er dem
Rentmeister die Hand: „Lieber Freund, ich komme erpöck. Sie
im Namen meiner Frau für Ostern nach Hubertusried ein-
zuladen. Sagen Sie nicht nein, das darf ich meiner Räte
nicht nach Hause bringen.“

Ein leichtes Sächlein breitete sich über des anderen Gesicht:
„Wenn ich mir die Ungnade der Baronin nicht zusprechen will,
muß ich wohl zugeben, oder kaum vor Nachmittags des ersten
Festtages.“

„Baron, Freund! Ich glaube gar, Sie haben am Morgen
Osterrwasser!“

„Osterrwasser?“
„Run ja, jeden Morgen einen Schuß zum Waschwasser
macht gesund, schenkt die Sorgen, damit böse Gedanken! Wissen
Sie das nicht, nein! Also morgens um fünf oder sechs Uhr
nehmen Sie ein Gefäß, geben zur Quasse oben am Stadberg-
wald, fassen Osterrwasser ein, tragen's heim und mischen es nach
befugtem Rezept mit dem Waschwasser. Aber hin und zurück
nicht sprechen, nicht lachen, sonst ist's Effig und das Osterrwasser
kann nicht tun. Laut meine Tante Klara. Im Winter sollte

würde ich's mal versuchen. So'n Osterrwasserpapiergang macht
Sohn und Ihren weichen Baden tut frische Luft sicher gut.“

Der Rentmeister lächelte wieder: „Um des letzten Grundes
willen kann ich's ja probieren.“

Der Oberförster nickte fröhlich: „So ist's recht! Run schnell
die paar Gefäßstübe, und dann kommen Sie mit in den
Roten Kiebel!“

Eine halbe Stunde später überschritten beide Herren den
sonnenbeschienenen kleinen Marktplatz.

Die Schüler der Pension Siebers weilten auf Osterferien zu
Hause. Paula Siebers leckte an allen Fenstern frische Gardinen
auf. Dabei streifte ihr Blick die große, fast leere Flasche auf
dem Waschtisch im Schlafzimmer. „Ach ja, das Osterrwasser ist
alle! Weiß Mutter an die Heilkräft glaubt, will ich neues holen.
Sonn' — das andere — Unfuss, ein bald dreißigjähriges
Mädchen will seiner mehr freien!“ Schweißgüsse glitten über
ihre Wange über die noch fahlen Wipfel des Nachbargartens. Sie
nahm das Staubtuch und trat auf den hochbelegten Balkon
des Wohnzimmers.

Im nächtlichen Augenblick gingen unten die beiden Herren
vom Schloß vorüber. War es Paulas Unachtsamkeit, war es
Tücke des Schicksals — das gelbe Ding mit der roten Kante
glitt vom Balkon und bedeckte, sich ausdehnend, mit allen vier
Wipfeln den hellgrauen Füllhut Manfred Altenburgs.

„Kann“ sagte der Oberförster verwundert und blickte zum
Balkon hinauf, wo niemand mehr zu sehen war. Der Rentmeister
nahm erstaunt das Tuch vom Kopf, als die Haustür aufschlug
und eine junge Dame in bestem Hauskleid mit etwas verwirrter
Entschuldigung die Hand nach dem Ausreiter ausstreckte. Der
Baron begrüßte das ihm bekannte junge Mädchen.

Der Rentmeister legte den Ausreiter mit höflicher Ver-
neigung in Paula Siebers Hand. Er sah lächlig ein Paar
erschrockene Braunaugen, zerzaustes Blondhaar und hochrote
Wangen, die nach wenigen Stunden hinter der biden braunen
Tür wieder verschwunden waren.

„Schade“, sagte der Oberförster im Wettergelen, „ein nettes,
fleißiges, kluges Mädel! Hätte den besten Mann verdient!
Aber wie's so ist, Vermögen verloren! Der Vater war ein
begabter Musiker, hat leider zu früh. Run muß sie sich mit der
Mutter so durchschlagen.“

Der erste Ostertag stand frohgemut aus dem Himmelstbett
auf. Goldene Leinwand bestreute ihn, und Manfred Altenburg
bereute im Aufstehen den jungen Morgenrösch sein frühes
Aufstehen nicht. Ihm war seit Tagen leichter zumute als sonst.
Er wachte seinen Grund dafür und schrieb es dem Frühlings-
wetter zu. Auf halber Höhe des sonst ansteigenden Bergweges
stand eine Bank. Er setzte sich einen Augenblick, um das Bild
der noch friedlich schlummernden kleinen Stadt zu betrachten.

Da klangen neben ihm leichte Schritte, und als er sich um-
blickte, sah er in Paula Siebers erstes Gesicht. Er sprang
auf, sog tief den Duft und wollte sie ansprechen. Doch ohne
seinen Gruß zu erwidern, war sie schnell vorübergegangen. Un-
mutig glitten seine Augen ihr nach. Da sah er den kleinen
weißen Eimer in ihrer Hand und lächelte. Osterrwasser! Nicht
sprechen, nicht lachen! Doch er's beinahe vergessen hatte! Ob
sein Gruß den alten Glauben auch schon zunichte machte?
„Dummheit!“ sagte er ganz laut. „Aber ich will sie fragen.“
Mit einem Male fiel ihm ein, daß er sein Osterrwasser nun auch
verloren hatte.

Paula Siebers kam aus der Kirche. Sie war heute bei des
Pastors Worten sehr unausmerksam gewesen und hatte im Chor
zweimal verkehrt eingeseht, so daß der alte Kantor lange seine
Vieblingsgängerin ganz erschrocken ansah. Mit verdorrten
Augen, aber nett und frisch in dem neuen blauen Kostüm und
dem weichen Hut trat sie in den schmalen Korridor, den ihre
Mutter öffnete.

„Paula, leg' schnell ab und geh' rein. Was meinst du bloß,
wer da ist? Ich bin noch ganz verdußt. Noch' doch nur!“
Neugierig trat das junge Mädchen über die Schwelle des
Wohnzimmers und fuhr betroffen zurück. Altenburg erhob sich
und ging ihr entgegen:

„Lieber Fräulein, der Rentmeister Altenburg ist ein un-
geschickter Gesell. Verbirbt Ihnen das Osterrwasser und will
nun um Nachsicht und Entschuldigung bitten. Nicht wahr, mein
Gruß heut' früh hat Ihrem Wasser die Kraft genommen?“

Paulas Befangenheit wich. Sie lachte leise auf. „Ich weiß
nicht, so genau kann' ich mich nicht aus mit den Wundergeschehen.
Aber Verzehrung des Wassers ist Ihnen gern gewährt, wenn auch
Sie mir mein unhöfliches Schmeigeln vergeben.“

Er bot ihr die Hand. „Ich fühle mich in Ihrer Schuld.
Sagen Sie mir einen Wunsch, den Sie gern erfüllt sähen, ja?
Was kann ich tun, um meine Lorbeit auszumachen? Bitte,
sagen Sie mir, was hätten Sie gern?“

„Seien Sie unser Ostermittagsgast!“ Unwillkürlich flog's ihr
vom Mund. Einen Augenblick wollten die alten Schwärzen sich
über sein Gesicht breiten, aber dann sah er die blühenden Rös-
zissen und Tulpen am Fenster, hörte des Kanarienvogels
fröhliches Chortied, sah auf Warten und Dächern helle Sonne
und vor sich ein liebes Gesicht mit braunen Augen. Und auf
einmal war ihm, was vor einer Woche im Turmzimmer des
Schlosses er nicht geglaubt: Daß das Leben ihm noch Erebes
und Gutes schenken wollte, wenn er es im Augenblick auch nur
abnehm fühlte. Beim Essen war er heiter wie in früheren Tagen.

Es gab den ganzen Sommer ein großes Gerede hin und her,
was den folgen Rentmeister wohl zu der Paula Siebers liebe,
die doch schon im alten Register stand. Der alte Apfelbaum in
Raummanns Kruses Garten hätte es erzählen können, aber der
schwierig und freute sich still über das aufkeimende Glück zweier
einsamer Menschenherzen...

Sommer und Herbst vergingen, Weihnachtsflor lag dahin.
Die Osterrwasserflasche auf dem Waschtisch wurde täglich leerer,
und niemals hatte sich Frau Siebers heiterer und wohler nach
seinem Gebrauch gefühlt als in diesem Jahre. Ober machte es,
daß sie sah, wie Paula aufblühte in hübscher Seligkeit!

Osterrheilgebend stand Manfred Altenburg mit bittenden
Augen vor seiner Freundin. „Fräulein Paula, wollen wir
morgen zusammen Osterrwasser holen?“

Sie nickte beiter, und doch lag in den Braunaugen eine
stumme Frage. Er verstand sie nur zu gern. Weise legte er ihr
seinen Arm um ihre Schulter. „Paula, liebe, gute, du hast mein
Leben mit Ostersonne erfüllt, es wieder frei und froh gemacht.
Wißt du es dafür als Geschenk annehmen?“

Sie barg ausweichend ihren Kopf an seiner Brust.
Still gingen zwei Glückliche am Ostermorgen der Sonne ent-
gegen.

Ma. Der Osterwusch. Erdmann Reumeister, der als Pastor
im achtzehnten Jahrhundert zu Hamburg wirkte und als geist-
licher Lieberblicher sich einen Namen gemacht hat, begründete eine
seine Gemeinde von der Kanzel herab mit folgendem Oster-
wusch:

Ich wünsche jedermann den Donner und den Hagel
Des Wortes, daß es Euch durch Herz und Seele dringt;
Die ganze Welt hängt ja die Gottesfurcht an 'n Nagel,
Und dieses ist der Jüngling, der ihre Herzen jwingt.
Brecht Hals und Bein entzwei, Ihr Eltern und Ihr Kinder,
Dem Adam, welcher Euch zum Höfen heil erwidert,
Den Teufel wünsch' ich Euch, Ihr unbeschriebnen Kinder,
Nicht wahr, daß er Euch hot, die mehr Euch nur erschreckt;
Ich selber will nach nichts als Nord und Löffel ringen
Des Fleisches, welches uns zum Uebel nur erhebt.
Der Himmel lasse nur den Wunsch jezo gelingen:
So heißt es recht vergnügt, so heißt es wohl ansehn!
So heißt es recht vergnügt, so heißt es wohl ansehn!

Osterrmorgen.



Das Osterei.

(Nachdruck verboten.)

Wohl aus dem Grunde, weil das Ei ein neues Leben ent-
hält, ist es auch zum äußerlich hart hervortretenden Symbol
des Auferstehungsfestes geworden. Besonders Eier, die am
Freitag oder am Karfreitag gelegt worden sind, werden
als solche angesehen, denen besondere Kräfte innezuwohnen.
Schalen vor Ostereiern werden im Frühjahr unter den Samen
gemischt, weil der alte Volksglaube sich davon einen höheren
Ernteertrag verspricht, und wenn im Frühjahr der Pflug zum
ersten Male über die Erde geht, wird ein um die Ostereier
gelegtes Ei untergelegt und eingepflügt. Geht der Landmann
im Frühjahr wiederum hinaus auf das Feld, um draußen die
Arbeiten aufzunehmen, so nimmt er als Zusätze zu seinem
Brot feischgelegte Eier mit hinaus. Ostereier gehen auch als
Geldbringer und werden in neuerrichteten Häusern mit ein-
gebaut; Ostereier werden auch in Viehhäse vergraben, weil
dadurch das Vieh im nächsten Jahre vor Krankheit geschützt
werden soll. Der Brauch, Ostereier zu färben, kam im sechs-
zehnten Jahrhundert in Paris auf; dabei war zunächst nur die
rote Farbe gebräuchlich. Später wurde es dann am französi-
schen Könighof Brauch, Ostereier zu verpacken, auf denen
hervorragende Maler Zeichnungen und Bildchen angebracht
hatten. Tierchen mit solchen Bildern berühmter Maler fin-
den sich noch heute vereinzelt in französischen Kunstsam-
mlungen. A. M.

Was bedeutet Ostern für ...

Familienkreisläufer.

Von

J. Adams.

(Nachdruck verboten.)

- ... die deutsche Hausfrau? — Den deutschen Hausputz!
- ... den Familienvater? — Die Anschaffung der neuen
Frühlingsstolletten.
- ... den Gymnasialen-Sohn? — „Versteht oder nicht versteht
— das ist hier die Frage!“
- ... für die Tochter? — Den leztlichen Ausflug mit „Hm!“
- ... für die Familientante? — Die Einladung zum Oster-
lammchen!
- ... und nur für das noch unaufgeklärte Resthäfchen den eier-
legenden Osterhasen!

Ma. Der Brautball zu Ostern. Zu den Osterspielen, die sich
aus alter Zeit bis heute erhalten haben, gehört das östliche
Ballspiel. Das Rollen der Kugel soll hierbei die Sprünge ver-
anschaulichen, die, nach dem uralten Volksglauben, die Sonne
am Ostermorgen ausführt, eine Deutung, die jedenfalls auf
dem Sonnenkult der germanischen Frühlingsfesten beruht.
Das Osterballspiel, das in früherer Zeit sogar auch in den
Röstem Eingang fand und in England noch immer sehr be-
liebt ist, wird nun in einigen deutschen Landstrichen, so in
Teilen Westfalens und der Harz, in einer ganz eigenartigen
Weise gespielt. Das jüngste Brautpaar des Dorfes muß näm-
lich nach dem Spiel den Teilnehmern einen guten Trunk be-
zahlen, und deshalb heißt der Ball, mit dem man am Ostertag
spielt, auch der „Brautball“.

Ma. Das Zigeleffen in der Ostereierzeit. Alljährlich um die Oster-
zeit wurden im alten Frankfurt vom Stadtrat die Gemein-
rechnungen eingegesehen, und zum friedlichen Beschluß
dieses wohl nicht immer erfreulichen Geschäftes hatte man nun
das sogenannte „Zigeleffen“ eingeführt. Es waren aber keine
wirklichen Stacheln, die dabei verzerzt wurden, sondern
vielmehr ein schmuckhaftes Gebäck, das, dicht mit Mandel-
stücken bestreut, den Zigel vorstellen mußte. Woher dieser Brauch
kam, der jahrhundertlang beibehalten wurde, ist ziemlich
dunkel geblieben. Möglicherweise beruht er aber doch auf einem
vielleicht in ganz alter Zeit üblich gewesenen wirklichen Zigel-
essen, denn das Fleisch des Zigels gehörte neben Eiber und
Fischotter früher tatsächlich zu den Hauptbeiseln.

Ma. Goethes Gartenhaus als Ostereierversteck. Goethe war
von seinen Jugendjahren bis ins hohe Alter hinein ein großer
Freund der Kinderwelt, und so veranlaßte er auch zu Ostern
einer keine Festlichkeit für Kinder, die mit dem Suchen
nach Ostereiern begann. Als Versteck benutzte er auch sein
Gartenhaus. Und in diesem Gartenhäuschen waren nicht nur
schöne bunte Ostereier versteckt, es gab da auch noch andere
Verstecke aufzusuchen. So manche Kinder aus angesehenen
Familien Weimars erinnerten sich später mit großer Freude
an die Ostertage, da sie unter den Augen Goethes im Garten
und im Gartenhäuschen nach Ostereiern umhanteln dürfen
durften.

Ostereier.

Von

Hans Götgen.

(Nachdruck verboten.)

Es jedes Jahr verheißt Professor Meier
sich seine Entschlinder Ostereier.
Doch diesmal hat's er alle Herr Netzwahr
Besonders schwer gemacht in seinen Eiern
Die Kinder grabbeln 'rum in allen Ecken
Um genau gar genaues Osterei zu finden,
So gucken ins Glasier, in jede Nase,
Durchwühl'n als Sofa — während's war er hat
Die Eierwunder kommt nich vom Tisch.
Da blickst du grüßlich in Großbabs's A Schred
Und juchst bejubelt: „Ach, du meine Liebe!
Ach, daß sie in noch dauernd in der Dobe.“



Für unsere Jugend



Club der Strassenjungen

Wie? Was? Klub der Strassenjungen? Na, wenn das kein Witz ist — Es ist kein Witz! Wer schon einmal in den Vereinigten Staaten von Nordamerika war oder wer „drüben“ einen Onkel, eine Tante oder sonst wen hat, der schon dies und das erzählt, wird sich nicht weiter wundern, denn Klubs, deren Mitglieder nur Jungen sind, zählen in Amerika zu Dingen, über die sich kein Mensch mehr wundert.

In jeder größeren Stadt — New York, Boston, Philadelphia, Chicago, San Francisco, und wie sie sonst noch alle heißen — gibt es ein Gebäude, das dem „Klub der Strassenjungen“ gehört.

An jedem Nachmittag kann man es erleben: das breite Tor öffnet sich, und von allen Seiten strömen sie herbei, die Mitglieder: Jungen in jedem Alter, gut und schlecht gekleidet, arm und reich. Der Klub nimmt sie auf. Die Beamten im Klubgebäude sind — Jungen. Die Hüter der Ordnung — Jungen. Der Präsident des Klubs — ein Junge, den die anderen wählen.

Aber es gibt der Wunder noch mehr. In dem großen Gebäude gibt es alles, was ein Knabenherz nur erziehen kann. Bücher, Spiele, Bastelräume, Musikzimmer, Werkstätten mit Drehbänken und allem, was dazu gehört, Wald- und Baderäume, ein Kino, das belehrende Filme zeigt, ein Turnsaal, eine kleine Buchdruckerei, in der die Klubzeitung hergestellt wird — kurz, es gibt eben in einem solchen Strassenjungenklub alles.

Auch eine Sparrasse, jamohl. Dort zählt jedes Mitglied nicht nur seinen geringen Mitgliedsbeitrag, nein, dorthin trägt es auch seinen Verdienst. Und verdienen tun die amerikanischen Knaben immer. Als Laufburschen, Autohüter, Zeitungsvorkäufer, Wagenputzer, Obsthändler verdienen sie sich, wenn die Schule aus ist, wöchentlich ein paar Dollar. Und dieses Geld bekommt die Sparrasse des Klubs, die es getreu verwaltet. Schaut man nun hinter die Schulter der Sparrasse, so erlebt man wieder eine Ueberraschung, denn man sieht: den Kassierer, den Buchhalter, den Maschinenschreiber — alle sind sie Knaben, alle sind sie Mitglieder des Klubs, und keiner ist älter als sechzehn Jahre!

Nun muß man wissen, daß die amerikanische Jugend unter ganz anderen Verhältnissen heranwächst als die europäische. Wir Jungen in Deutschland kennen ein solches Klubwesen nicht, weil unsere Väter es auch nicht kennen.



Wenn der Klub der Strassenjungen seine Pforten öffnet ...

Das ist in Amerika eben anders. Vater ist auf jeden Fall in irgendeinem Klub, immer! Was liegt da näher, daß der Knabe auch keinen Klub haben will? So entstanden im Laufe der letzten dreißig Jahre die Klubs der Strassenjungen in den Großstädten der Vereinigten Staaten — und mancher Millionär, dessen Name heute hochgehrt durch die Zeitungen geht und dessen Reichtum weltbekannt wurde, war einst als armer Junge Mitglied dieser Klubs.

Wie denken nun die Erwachsenen über diese Knabenvereinigungen?

Nun, es sei so knapp wie möglich ausgesprochen: nur das Beste! Denn die Jungen verstehen es fürwahr, sich bei den Großen beliebt zu machen! Da gibt es beispielsweise einen Part, der durch fortgeworfenes Papier, Zigarettenschachteln und sonstwas böse, böse ausieht. Was geschieht? Eines schönen Tages erscheint eine Korona von fünfzig, sieb-

zig, hundert Jungen und — Geschwindigkeit ist keine Frage! — schon erglänzt der Part in strahlender Sauberkeit! Der Unrat, den die Jungen aber zusammengetragen, wandert in Altpapierhandlungen, die für derartige Dinge noch Geld bezahlen. Das Geld spaziert in die Kasse der Klubkassiere — und jeder ist zufrieden: die Großen, weil der Part wieder herrlich ausieht (so daß sich jeder schämt, ihn erneut zu verunglimpfen) und die Jungen, weil sie nicht nur ein Wert vollbrachten, das ihnen die Gunst der Großen eintrug, sondern auch die Kasse neu belegen konnten. So wundern sich denn auch niemand in Amerika, wenn es eines Tages in der Zeitung heißt, der Millionär X. hat dem Klub der Strassenjungen 100 000 Dollar geschenkt. Das kommt häufig vor. Ja, was machen denn nun die Jungen mit diesem Haufen Geld?

Nun, sie werden natürlich von Erwachsenen beraten. Das sind Männer, die früher auch Mitglied des Klubs waren und nun auch jetzt noch für ihn leben und sterben. So wird



In dem großen Gebäude gibt es alles, was nur ein Knabenherz ertrauen kann ...

Wenn eine solche Spende entweder in sicheren Wertpapieren angelegt oder es werden Anschaffungen gemacht. Vielleicht möchte der Klub seine Bibliothek um einige tausend Bände vergrößern, vielleicht haben die Jungen den Wunsch, einen eigenen Fußballplatz zu besitzen. Je nachdem — das Geld wird immer so angelegt, daß Spender und Beschenkte die gleiche Freude haben.

Den Knaben-Präsidenten, den wir vorhin erwähnten, wählen sich die Jungen natürlich selbst. Sel, wer möchte nicht Präsident eines so herrlichen Klubs sein? Jeder! Aber so einfach ist das nicht. Hier geht es nur nach Leistungen! Wer dem Klub am meisten nützte, wer sich schon hier und da als Führer bewies, wer bekannt dafür ist, treu, ehrlich und tapfer zu sein, wer, kurz gesagt, ein ganzer Kerl ist — nur der hat Aussichten, die hohe Würde eines Klubpräsidenten zu bekleiden.

Noch sind wir in Deutschland nicht so weit, daß wir auch nur entfernt an die Errichtung eines ähnlichen Klubs denken können. Amerika ist reich, Deutschland arm. Das ist der Unterschied. Aber da nichts auf der Welt unmöglich ist, und da sich noch immer dort, wo sich ein Wille regt, auch ein geeigneter Weg fand, so haben wir vielleicht doch noch eines Tages das Glück, eine ähnliche, nach allen Seiten hin schöne Einrichtung aus der Taufe zu heben. Doch jene hohen Eigenschaften, die in den amerikanischen Klubs der Strassenjungen oben stehen — Fleiß, Treue, Ehrlichkeit und ein großer Kameradschaftssinn — sie können und wollen wir auch bei uns pflegen. Denn ohne Fleiß und Treue, ohne Aufrichtigkeit und Kameradschaft wird nichts erreicht. Das wollen wir künftig gebeten bei allen Dingen, die wir unternehmen!

Wenn der Mohammedaner fastet,

muß er sich ungeheuer viel Entfagungen auferlegen. Dreißig Tage lang dauert dieser Zeitraum, währenddessen er am Tage keinen Bissen essen und keinen Tropfen trinken darf. Was das letztere bei der tropischen Hitze bedeutet, kann man sich nur entfernt vorstellen. Der Fastenmonat, „Ramadan“ genannt, ist in die Reihenfolge der Monate eines Jahres aufgenommen. In der Nacht darf aber gegessen und getrunken werden, was jedoch die Ernährung tagsüber keineswegs zu ersetzen vermag. Wenn jemand unwillig gegen diese religiösen Gesetze verstößt, sei es, daß zufällig ein Tropfen Wasser sein Ohr oder seine Nase benetzt, sei es,

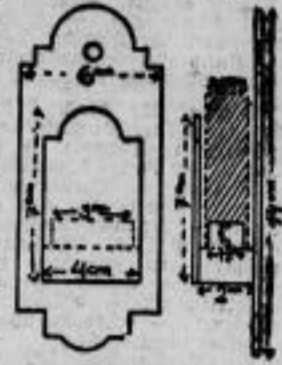
Was baust du mit?

Desmal wollen wir wieder an die Laubbearbeit gehen. Zum abgebildeten Streichholzschachtelbehälter verwendet man Zigarrenstiftsbretchen. Zuerst wird die größte Wand (16 cm breit) genau nach Abbildung aufgezichnet und dann mit der Laubbearbeit ausgeführt und oberhalb in der Mitte mit einem kleinen Loch zum Aufhängen versehen.

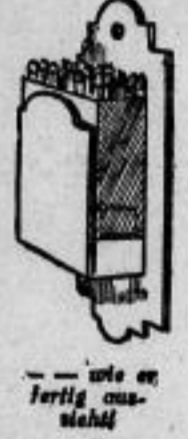
Dann kommt der eigentliche Behälter an die Reihe. Nach Abbildung wird die richtige Form aufgezichnet, und zwar 4 cm breit und 7 cm hoch, ebenfalls die 2 cm breiten und 1 cm hohen Seitenbretchen, die ausgeschnitten an den vorderen Teil angeleimt werden. Ein 5 cm langes und 2 cm breites Bretchen bildet den Boden. Dies Zusammengefügte wird auf das zuerst angefertigte Bretchen, das die Wand des Behälters darstellt, angeleimt. Nun wird eine gefüllte Streichholzschachtel hineingesteckt, der man vorher eine Seitenwand ausgeschnitten, damit die Köpfe der Zündhölzer hervorstecken. Den Behälter kann man beliebig mit buntem Papier bekleben oder mit einer leuchtenden Farbe anstreichen.

Sehr hübsch ist abgebildetes Gestell, das jeder Kaktusliebhaber gern, als willkommenes Geschenk annimmt. Es ist nicht sehr groß und kann darum gut einen Platz auf dem Fensterbrett einnehmen. Das Gestell wird teils in Laubbearbeit, teils in Schnitzarbeit ausgeführt. Die Breite, Länge und Tiefe ist genau angegeben. Kleine Schmierigkeiten werden die Einfügungen der einzelnen Teile machen, denn es muß sorgfältig geschnitten werden, wobei man sehr aufpassen muß. Die Zapfen zum Einfügen dürfen nicht zu stark und nicht zu dünn sein, sonst drehen sie leicht ab und die ganze Arbeit ist umsonst.

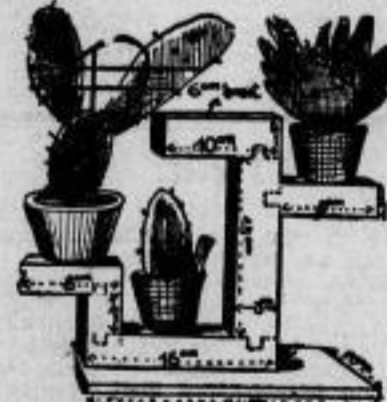
Das Gestell steht auf einem 24 cm langen und 10 cm breitem Boden und ist somit leicht und sicher zu tragen. Zum Schutz wird es mit weißer Lackfarbe, die man sich am besten bei einem Drogerien für wenig Geld zusammenstellen läßt, angestrichen. Erst, nachdem es vollständig trocken geworden, darf man die bestimmten Plätze der verschieden gewachsenen Kaktus ausprobieren.



Das „Skelett“ des Streichholzschalters und ...



... wie es fertig aussieht



Ein hübscher Ständer für die Fensterbank!

daß infolge Unwohlseins durch Erbrechen seine Lippen entweißt werden, so macht er sich eines Vergehens schuldig, das gefühnt werden muß. Alte und kränkliche Leute brauchen nicht zu fasten, müssen aber dafür täglich eine Gabe an die Armen entrichten. Alle Uebertretungen werden streng geahndet. Wenn sich ein Mohammedaner auf Reisen befindet oder krank ist, braucht er nicht zu fasten. Aber wenn er zurückkehrt oder wieder gesund geworden ist, muß er es später nachholen.

Im allgemeinen werden die religiösen Regeln von den Gläubigen streng befolgt; nur selten kommen absichtliche Uebertretungen vor.

Fips, der Schlaue! Eine Geschichte, die nicht so ausging, wie es Fips, der Schlaue wollte ...



Milgegestimmt kommt Fips daher, wenn nicht sich schrecklich schmerzt.



Onkel Paul — ein guter Mensch — Fips knippt seinen Wagen an.



Fips — man stellt's — führt sich gehoben, wie ein König thronet er oben.



Pecht! Es rutscht das Holz vom Wagen. Nun kann Fips es auch noch tragen!

Frühling an der Elbe
Das ist in Amerika eben anders. Vater ist auf jeden Fall in irgendeinem Klub, immer! Was liegt da näher, daß der Knabe auch keinen Klub haben will? So entstanden im Laufe der letzten dreißig Jahre die Klubs der Strassenjungen in den Großstädten der Vereinigten Staaten — und mancher Millionär, dessen Name heute hochgehrt durch die Zeitungen geht und dessen Reichtum weltbekannt wurde, war einst als armer Junge Mitglied dieser Klubs.
Wie denken nun die Erwachsenen über diese Knabenvereinigungen?
Nun, es sei so knapp wie möglich ausgesprochen: nur das Beste! Denn die Jungen verstehen es fürwahr, sich bei den Großen beliebt zu machen! Da gibt es beispielsweise einen Part, der durch fortgeworfenes Papier, Zigarettenschachteln und sonstwas böse, böse ausieht. Was geschieht? Eines schönen Tages erscheint eine Korona von fünfzig, sieb-

Was dem Schicksal Besonnenheit gibt die Notwendigkeit von dem Unglück, welches den alten Jüngling überfallen hat...

Die Hölle und Hölle waren nun hinter den Kopf auf dem weiten Meeresspiegel angelegt, da wählten einige die Hölle...

Das Meer war tieflich tief und schiefte über den Wellen, die wie Feuer umschiffen, schienen zu schreien und die roten...

Das Meer war tieflich tief und schiefte über den Wellen, die wie Feuer umschiffen, schienen zu schreien und die roten...

Das Meer war tieflich tief und schiefte über den Wellen, die wie Feuer umschiffen, schienen zu schreien und die roten...

Das Meer war tieflich tief und schiefte über den Wellen, die wie Feuer umschiffen, schienen zu schreien und die roten...

Das Meer war tieflich tief und schiefte über den Wellen, die wie Feuer umschiffen, schienen zu schreien und die roten...

Das Meer war tieflich tief und schiefte über den Wellen, die wie Feuer umschiffen, schienen zu schreien und die roten...

Das Meer war tieflich tief und schiefte über den Wellen, die wie Feuer umschiffen, schienen zu schreien und die roten...

Das Meer war tieflich tief und schiefte über den Wellen, die wie Feuer umschiffen, schienen zu schreien und die roten...

Das Meer war tieflich tief und schiefte über den Wellen, die wie Feuer umschiffen, schienen zu schreien und die roten...

Das Meer war tieflich tief und schiefte über den Wellen, die wie Feuer umschiffen, schienen zu schreien und die roten...

Was dem Schicksal Besonnenheit gibt die Notwendigkeit von dem Unglück, welches den alten Jüngling überfallen hat...

(Fortsetzung folgt.)

Stern.

Es staut über Wolgatta sich dunkle Nacht Und über Tränen, die aus tiefstem Schmerz erwacht...

Elis Wegmann, Rostock.



Stanzmuster.

Wegmann: 1. Stadt in Thüringen, 2. europäischer Eisenbahndiener, 7. Bergarbeiter, 10. Hühnerhof, 11. Prophet...



Wahlung des Stanzmusters.

Send und Verlag von Langen u. Sternberg, Halle. — Alle die Abnahme verantwortl. Oskar Hoffmann, Halle.

Erzähler an der Elbe.

Beleg. Gratisbeilage zum „Meiser Tageblatt“.

Nr. 10. Meise, 19. April 1930. 58. Jahrg.

Stern 1930.

Alle Frauen mühen sich ihren alten Freiheitskämpfer durch die Jahre sieben Jahre...

Maner man die Tage hellen, Gold'ner nun die Sonne lacht, Und die Knollen mit man schellen...

Und die Tage, die sie künden, Nun wie junge Frauen sterben, Sie begnaden und beglücken...

Johanna Schöler.

Stierfremde.

Die erziehenden die Geschichte des Karfreitags ist, mit welchen drastischen Farben sie von den Malern aller Jahrhunderte...



Copyright 1929 by Karl Müller & Co., Berlin-Schlödenberg.

Er selbst hatte einen Brief von Euse, einer Gasse, der er so hübsch erzählt geben hatte, was allerdings im großen Maß angeht...

das Hoffen. So ruff du, o weiche Frau, in deinem Gedächtnis...

Es ist Stern geworden. Das, was vertrieben war, ist Lachende geworden...

Die die Aufzeichnung des weltlichen Lachens? Es mag wohl sein, daß die Dürftigkeit...

Die erziehenden die Geschichte des Karfreitags ist, mit welchen drastischen Farben sie von den Malern aller Jahrhunderte...

Christ ist erstanden von der Marter alle; das sollen wir alle froh sein. Christ will unser Trost sein...



Der gute Osterhase



Um Morgen vor Ostern — es war noch ganz früh,
Der Hahn (siehe gerade sein Streich,
Spazieren fünf Hennen im Gockelgarten,
Sie hungern im Gehen nach Giermühen scharren,
Auf einmal erhob sich mit schnappernder Nase
Ganz stille hinterm Baum ein riesiger Hase.
Der machte Schrecken und lachte frech
Und rief durch die Latten: »Oh, ist das ein Peß!



Ich kann nicht hinüber, der Baum ist zu hoch
Und hat auch nirgends ein passendes Loch.
Ich wollte mir nämlich gerade für morgen
Von euch ein paar frische Eier hohlen.
Doch wie ich merke, ist gar nichts bereit,
Da kann man mal sehen, wie faul ihr seid!
Lauf lieber hier unten im Garten herum,
Zum Eierlegen, da seid ihr ja dumm!
Da gackern die Hennen: »Was fällt dir denn ein?
Bedenk, daß wir fünf sind und du bist allein!



Stell mir noch ein Weibchen an Janne Rede,
Dann schiff du dein blaues Wunder befehle
So, wie sie laufen, da, wie sie rennen,
All Her Eier hollen die Hennen,
Mit zuckenden Stern demarzen sie drauf
Den Hosen, doch der frag geschickt alle auf
Und legte sie schnell ins Korbchen und lief
Wie einen zum Felde und lachte sich schief.
Sagmühen mochten, wie Mutter befohlen,
Rein Schindchen und Lickchen die Gackler holen.
O Schredra, kein einziges Ei fand sich mehr,
So jete sie auch suchen, es war alles leer.
So trachten die Kinder kein einziges Ei
Ganz Hause zur schlendenden Mutter juchet:
Zum Glück hatt diese noch Eier genug
Im großen, besaunen, stürmischen Krug. — —
Im nächsten Morgen die Gackler hangen,
Das Ostereier hatt angrlangten.
Da sprangen ganz früh aus dem Gockelgarten
Rein Schindchen und Lickchen zum Garten hinank.
Dochsin aber hatt ganz heimlich zur Nacht
Der Hase die Eier von gestern gebracht.
Er hatt demal sie zur nächsten Stunde
Mit herrlichen Farben, rot, grün, blau und lunt.
Als die nun die Kinder im Garten fanden,
Da hätten sie Freude bald Kopf sie gefanden;
Sie jasteten sich an und sangen zu juel'n
Und jautzten und jprangen im Ringelreid'n
Und sammelten freudig die Ostereier
Und trugen ins Haus sie zur Ostereier.



Nr. 92.

Samstag, 19. April 1930, abends.

83. Jahrg.

Osterglaube

Ostern ist ein Fest. Wie in der Natur das neue Jahr Leben von toter Erde befruchtigt und triumphierend der Sonne entgegenzueilt, so verleiht uns die Osterbotschaft, daß es ein Leben gibt, dem der Tod nicht anhaben kann. Ostern folgt unmittelbar auf den dunkelsten Tag des Jahres, Karfreitag. Aber nur vor diesem Osterschicksal des Todes in sich aufgenommen hat, verleiht die ganze Welt der Osterbotschaft. Freilich fragen viele, wie ich erlöset, dem Tode entzogen zu sein: Warum soll man im Frühling aus Erden steigen? Ist es doch das Schicksal der Menschen, daß es im Inneren von allen andern Lebewesen dem Tode mit lebenden Augen entgegensteht.

Aber die Osterbotschaft sagt doch über allem fernsteher und über die Todensucht der jungen Natur: Dem Tode ist auf ewig die Macht genommen: Der Tod hat keine Macht mehr über die Erde, der Mensch. Dem Menschengebenten hat man es immer wieder verlehrt, auch den Gläubigen widerwärtigen Trost zu geben. Schon die Weisen des Altertums haben nachgedacht, wie man dem Todesschicksal durch unerreichbaren Glauben begegne. Die Kunst hat den Tod verklärt und durch ideale Sinnbilder eines jenseitigen Lebens ihn gemildert. Aber erst der Osterglaube der Aufklärung hat dem Tod nachhaft den Scharf genommen und aus einem Dämon der Verwirrung einen Engel des Friedens, aus einem bösen Schreckensgeist eine Gestalt der Hoffnung gemacht.

Ostern hat das Leben aus sich gebracht - nicht mehr erlöset - hat Leben wieder unerschütterlich. Aber es hat ihm einen neuen Sinn gegeben. «Leben» heißt weder existieren, noch geistig nach sein, noch arbeiten, um jene Tage zu führen. Leben heißt leben, Gott und den Menschen dienen, seine Erde genießen, indem man sich selbst zum Opfer bringt. Das ist uns nicht und nicht am Kreuz

des Karfreitags bewiesen worden. Ein Strauß das Leben in neuem Licht, es ist unerschütterlich. Sonst gehört es, was wir auch bilden, zum Wesen dieser Welt, das alles in ewigen Wechsel treibt. Auch unsere Erde hat ihre Zeit, auch die Sonnenstrahlen vergehen. Aber dahinter steht eine unerschütterliche Welt, von der alles Vergängliche nur ein Schicksal ist. Erhaben hat der Mensch sein Ergehen diese neue Welt. Wenn die vorgezeichneten Menschen ihren Vorn nachweisbar mit auf den Weg geben, so bekennen sie damit ihren Glauben an etwas nach dem Tode, so bunte und verneinend über Vorstellungen davon sein können. Und selbst die Naturkräfte des Altertums, die das Leben glaubten, waren dabei hoffnungsvoll: «da unten aber ist's fürchterlich».

Ein aber hat die Osterbotschaft das Leben aus sich gebracht. Es war die größte Entdeckung der Menschheit, daß innen schlichten Männern aus Schicksal die Innerlichkeit nach, daß sie nicht den Tod bezwungen habe.

Ein alten Zustand war die schöne Sünde, daß man am Ostertage sich überall den Geist jure: «Er ist auferstanden!» Und der andere antwortete: «Er ist nachhaftig auferstanden!» Heute will man diesen Glauben durch mit Speer und mit logischer Aufklärung austrotten. Es wird nicht gelingen. Denn was man an die Stelle des Osterglaubens setzt, ist nicht als die Erde von einem Fortschritt im Ungewissen, eine Kultur von westlichen Wert, eine Vereinfachung und traurige Menschwerdung.

Wir aber wollen uns das tollere Urteil geistlicher Kultur, die erhaben über einer Menschenswürde, die sich im Wege erstreckt, nimmermehr lassen. So lautet der Wahlspruch des Ostertages: Dem Tod ist die Macht genommen, das Leben und ein unerschütterliches Weisen sind aus sich gebracht.

Sieh, ein Ostern ist gekommen

Wie Knospen sich' ich schwellen,
Kauschen hör' ich alle Quellen,
Und es kauscht ein kerstliches:
Wache auf aus dumpfem Gräten,
Sieh, die Welt steht bald in Blüten,
Und der Winter weicht und flieht.

Gold'nen Schein aus Himmelsweiten
Fähst du durch die Lüfte gleiten,
Und er bringt dir in die Brust -
Sorch! Du hörst die Sphären singen,
Und ein Raunen und ein Klingen
Füllt die Welt mit lauter Lust.



Auf! Wacht auf aus Nacht und Banden,
Denn ein Feil ist dir erstanden,
Wundes, wehes Menschenherz!
Wirt ihn ab, den du getragen
In den sonnenarmen Tagen,
Wirt ihn ab, den dunklen Schmerz!

Sieh, ein Ostern ist gekommen,
Sieh, ein Lenz ist uns erkommen -
Hein, wir werden nicht vergehn!
Aus dem Streiten, aus dem Streben
Werden wir zu neuem Leben
Auserstehn, ja, auserstehn!

Freigen. Die seien sehr lustig auf. Tot, Man, geht gefürchtete Fährten zwischen Fährten, Marzipanbäckchen und Schokoladentüten.

Er sieht den Kran sohymisch verstanden und sich dann aus dem Stube machen. Auf den Tischchen wird er einen Jemel für die sieben Trabanten legen mit der Aufschrift: «Suche auch eine Osterfeier alleine, ich bin bereit.»

Im Garten ist Osterfest. Die Erde duftet, die Himbeerkräuter stehen in goldenen Ketten und im Geäst blüht Krokus.

Der Hefer setzt einen Schokoladenbissen vor eine kleine Gläser, legt hier ein Ei unter einen Quark und dort ein und ihn wird sehr heiß dabei. Nach jedem Bissen spürt er ein seltsames Prickeln im Herzen, das er lange nicht mehr kennt. Früher, einstmal, als Mutter und Vater noch lebten und er als Junge selbst Osterfeier genoss, da war es sehr oft gekommen, dieses seltsame Prickeln unter der Haut.

Das große weiße Jasterlammchen muß einfliegen das Marzipan haben, wenn es schon so braun für die Geschwister sorg und Guterkose schreien kann. Hier unter dem dicken Quark Prickeln macht es sich allerschlimm. Der lange Hefer reißt ein Jasterlammchen aus dem Nest und schiebt einen Oerz darauf.

«Weil das Marzipan ist so braun, bekommt es auch ein Osterfest.»

So... die Frau Schmidt kann wortlos mit ihm geschrieben sein. Das festsitzende ist hier und er kann sich jetzt aus dem Hause machen. Er schreiet zur Karrenfrau, als daß vor ihm auf der Straße Gering trübt.

«Der Mann ist gekommen, die Schürze schlagen aus...»

«Ein Lächeln fröhlich» meint der Hefer, «wie wir doch erst im April sind. Gewiß Wanderspiel.»

Aber es sind keine Wanderspiele. Es sind die Sünden aus Herkules. In Zeit und Eile wie gut gebildet Soldaten marschieren sie daher. Aber was geht denn da dem Kropfzug voran? Ein weißes Kleid, einem blonden Fräulein sieht man und ein Gesicht, als sei der leidhaftige Frühling am Gartenort. Das weiße Kleid trägt einen dicken Ouden auf dem Arm und...

«Marzipan, hätte der Knirps, «suche mal, ein Ouden mit 'nen hohen Tsch...»

«Das ist also das weiße Marzipan», das mit dem Jasterlammchen begibt werden soll? Das ist ja eine ausgereichte Marzipan, die mindestens achtzehn Tage jährt!

Dem langen Hefer wird noch heißer. Er steht nie angewachsen, als die Kolonne auf ihn hermarschiert.

«Ist Tante nicht da? Hat sie schon Osterfeier verstreut? Oß du der neue Ouden, der in der blauen Stube wohnt? Gah, ach mal, Geliebten! Wer alles weiß unterwegs...»

«Ich schreie und läch, rufst und schieß um ihn herum, daß er sich nur sehr schwer verständigen kann und seinen Auftrag von Tante Schmidt ausrichten. Marzipan ist höchlich sehr verlegen. Sie nimmten aber sorglich den Fräulein aus der Hand und schied die erdigen Finger des kleinen Ouden von dem übergeordneten Osterfest des Hefers.



«Haben Sie vielen Dank für Ihren Freundlichkeit», sagt er. «Ja, Kinder, dann werden wir mal sehen, was uns der Osterfest her bescheidet hat...»

«Halt!» möchte er schreien, als alle wie die milde Haad über Oerz und durch Oude rufen, die große Schwester soll sie liebend von dem Mann her. Er ist hässlich, wenn sie das Osterfest mit dem Oerz findet. Wo hat er es nur verstaubt? Er weiß es natürlich nicht mehr.

«Marzipan, such mal, ein Putzputz aus Schokolade...»

«Alles, an sein, richtiges Marzipan...»

«Du, hier stehen gleich viele im Thaler...»

«Ich lang' dir eine, Kurt, wenn du an meine rangelst...»

«Marzipan, die Trude hat schon so viele und ich erst zwei...»

Aber Marzipan hört heute seltsamerweise gar nicht mehr zu. Sie tritt im Geäst vor dem Geliebten und hat der Osterfeier bereits gefunden.

«Weil das Marzipan ist so braun, bekommt es auch ein Osterfest.»

Der Hefer steht da wie ein armer Sünder. «Suche mal,» sagt das Jasterlammchen, «ich habe viele Oerz.»

Aber der Ouden guckt nur nach dem blonden Mädchen, das blühend zu ihm empfindet und den Oerz mit seiner süßen Sandsticht angestrichelt.

«Haben Sie das geschrieben, denn Tante macht ganz andere Quarkbissen.» Er nicht lächlich.

«Sie hat doch von den sieben Kindern erzählt, die heute kommen,» erzählt er, «daß aber dabei eine richtige Osterfeier ist, davon hat sie mir nichts gesagt.» Er wird sehr rot.

«Gah, das Lammchen ist doch sehr lieblich, das stellt ich mir in meine Stube zum Anbeten. Das wird nicht ausgeführt.»

«Und sie erzählt sich von ihrem Geliebten, strahlt ihn wie ein richtiges beglücktes Kind an und hebt dann ihren Armenarm nach ihm entgegen.»

«Tante hat schon viel von Ouden erzählt. Was Sie dem Zuhause mehr haben und das Sie hier beim Amtgericht sind. Wenn Sie die Blumen ins Ouder stellen, halten sie sich noch lange frisch, Herr Hefer.»

«Dante,» sagt er freilich.

«Schade, daß Tante nachher nicht mitkommt zu uns. Mutter hat doch mit dem Amtgericht auf sie gerechnet. Wo eben Sie denn nun in den Feiertagen?»

«Er teufel vernehmbar. «Ja, wo? Das ist mir noch hinterhaft. Feiertage sind nicht für Junggehehen.»

«Er schließt ein paarmal, erhebt sich der Geschwister, daß ich gerade mit dem anderen prägt, von dem andern und selbst den Mutter ihrer Tante dann müde an.»

«Wenn Sie den weiten Weg nicht fürchten, dann kommen Sie doch für Tante mit nach Herkules! Es gibt Lammchen und Versteckens und hinterher einen Aufbruch von Schokolade.»

«Und Schokolade mit Oerz zum Koffer,» schreit Tante dann. «Und abends Heringsalat,» berichtet Tante.

«Du, Ouden, denn konnte mal meine teufelmaschine sein,» erinnert Tante.

Aber der lange Hefer ist bereits einkerkert. Er steht die bösen «Stehen», die er so sehr gefürchtet, in lauter Freude und Geduld, und dort, wo das Marzipan steht, strahlt eine regelrechte Feiertags gegen ihn aus.

«Und nachher im Hause bei den Summern... und spürt im Geäst auf dem Wege nach Herkules springt er so begeistert mit den Sünden mit, als ob das allerschlimmste Kind am Ostermorgen noch jugelommen wäre.

«Also stehen die acht durch den Wald und singen, als ginge es einem großen Ouden entgegen...»



Ich nur gerührt hat. Aber die Stimmen klangen noch in meinen Ohren und ich sah die beiden dunklen Gestalten, wenn ich aus dem Fenster blickte, um mein schicksalhaftes Schicksal zu rekonstruieren. Da kamen sie schon die Stimmen des Carosol an meiner Tür: »Doch die ich immer? Haben Sie gut geschlafen? Fröhliche Ostern!«

Da der Ochs war der Freischütz geblieben, die Caronin reichte mir Mischel die Hand zum Abschied, und die Stimmen klangen in der Halle mit einem aufgeregten Lachen und eben Ostereier. Feinlich war schon aufgetrieben... Ein schicksalhaftes Schicksal verblühte. Ich glaubte schon mich an einen Traum. Der Gesang war hell und sonnig, die Gesichter der Menschen strahlend, und wenn mein Ohr über die Zimmerdecken schwebte, um irgendwelchen Reizen der geliebten Stadt zu antworten, wurde ich unruhig. In diesem Tisch sah niemand, der gestern noch von traurigen Dingen gesprochen hatte. Die Stimmen klangen hell und unbesorgt, es war Osterstimmung im Hause. Ostereier kamen noch öfter und mehr stillen Vorhaken, die Stimmen der Stadt zu erheben, wurde immer unumgänglich. Ich sah die Caronin an mit dem Gedanken: Ganz so es raus? Ganz nicht mein Ohr auf dem sanften Gesicht der Caronin, aber sie lächelte nie immer, und heimlich war nie immer ich, mit den Gedanken lebendig. Wenn ich alle Menschen hier betrachtete, die Köchin, das Mädchen, den Diener, alle Menschen, die hier im Hause lebten, glaubte ich, gerührt zu haben. Der halbe Herr denn an solche Dinge? Wer würde hier seinen Aufbruch?

Sie und wieder geschah es, daß ich beim Klang einer Stimme zusammenzuckte, und ich sah den Diener an; er war nicht gerade die Caronin, die mit dem Herr sprach, der ebenfalls geladen war, es war auch die Caronin und der Caron, sogar der Diener, als er in der Ecke leise mit dem Mädchen sprach.

Der Feiertag verging sehr schnell. Am Abend der Kirche, ein herrliches Licht, ein Feuerwerk und dann beschleunigt auf den umliegenden Gärten, so verging der Tag. Als es Abend wurde und die Fenster wieder über den Hof und der Hof, spürte ich wieder die innere Ursache der letzten Nacht. Ich sah die Feiertage der Welt vorüber, wie die Caronin und andere mich etwas fragen und antworten. Der Caron fragte mich einmal: »Was ist denn mit Ihnen, Freund? Wo haben Sie über den Abend?« Er wollte ich es ihm heimlich erzählen...

Ich war so unruhig, weil ich nicht wußte, wie die Nacht enden würde. Ich wußte nur, daß ich zum Fenster springen oder laut rufen und das ganze Haus alarmieren würde, wenn die eine Stimme wieder sagte: »Es gibt keinen Aufbruch mehr« und wenn die beiden Gestalten dann zum Hof hinuntergingen...

Geht Mitternacht verabschiedet ich mich. Man wollte mich noch festhalten, es wäre so gemütlich, der Caron erzählt gerade ein neues Abenteuer, die Caronin sang lieber von Wozel, ich darf mich nicht halten. Ich warren stumm. Und die Schritte kamen wieder und die Stimmen. Ich dachte: Wenn ich jetzt in die Gesellschaft zurückginge, so würde ich wissen, wer ich bin, wer sich heimlich auf dem Hause geschlichen hat, wer dort unten geht, wer seinen Aufbruch mehr weiß. Aber ich hatte Furcht, die Stimmen zu verlieren, die Stimmen im Hof verschwinden zu lassen, ich mußte ja rufen.

Die Stimmen waren heute noch leiser, die Gestalten noch dunkler. Sie gingen lange stumm. Es war, als wären die Stimmen Angst, aufzugeben. Der Herr schloß man herüber und aus dem Salon sangen wieder von Wozel. Die Caronin sang.

Als die beiden Gestalten aus dem Dunkel der Ecke traten, wie ich die dunklere Stimme, etwas trug, etwas mitleid: »Du hast also Angst?« - »Nein,« sagte die andere Stimme.

»Deine Liebe ist nicht fast genug.«

Caronin kam keine Antwort. Ich lächelte am Fenster. Die leiste Kling von dieser Antwort ein Schicksal an. Sie sagte die leiste Stimme: »Deine Liebe ist fast genug, aber was wir tun wollen, ist Ebnen.«

»Warum denkst du plötzlich so?«

»Weil ich es heute gespürt habe. Seit morgen, als ich noch den vermeintlichen Wozel nachlag und als ich plötzlich wußte, was Ostern ist.«

»Ich so?« lachte die dunklere Stimme.

»Lach nicht so,« das die andere traurig. Die Gestalten wurden trüb; ich glaubte, sie wußten sich, sie redeten sich.

»Es gibt doch keinen Aufbruch,« fragte die dunklere Stimme wieder an. Der Herr stimmte. Seine Ober Lippen voll Dunkelheit.

»Doch,« sagte die andere Stimme fest. »Es gibt einen Aufbruch. Wir müssen versuchen. Wir müssen uns trennen. Gelingen...«

Die andere Stimme war verwirrt, niemand sprach mehr. Die Dunkelheit zerfiel um der Gestalten. Sie gingen weiter, so waren nicht mehr zu hören...

Ich sah aus dem Zimmer, die Treppe hinunter. Aus dem Salon klang noch Stimmengeräusche, man sah immer noch zusammen. Ich überlegte einen Augenblick, ob ich hineingehen sollte, aber ich sah vorbei, über die Treppe, über die Freitreppe, in den Hof hinein.

»Halt!« rief ich in das Dunkel und schlug die Richtung nach dem Hof ein. »Halt!« Plötzlich stand ein Mann vor mir; ich erschau. Er war der junge Caron, allein. Ich packte seinen Arm. »Caron, du?« Er sah mich lange an, in wertvoller Spannung, und die Stimme, mit der er jetzt leise zu mir sprach, hatte ich vorher unter meinem Fenster gehört: »Gehen Sie jemand?« Er erklärte ich ihm nur mein Schicksal. Er schüttelte den Kopf: »Sie brauchen nicht mehr zu suchen,« wandte sich um und ging.

Ich blieb an seiner Seite, und ohne daß ich ihn darum gebittet hatte, fing er plötzlich zu erzählen an. Er schien froh zu sein, daß er sich jemand anvertrauen konnte. »Aber Caron,« meinte er ein wenig, »denken Sie, mein Vater würde es jemals gestatten, daß ich eine Leberkostler heirate?« - »Wie lange geht das schon?« fragte ich.

»Schon über ein Jahr! Ich habe meinem Vater einmal Anbittungen gemacht, aber da lachte er, und nachher schlug er mit der Faust auf den Tisch: »Wastante! Aber glauben Sie mir: es ist mehr als eine Leberkostler. Werda will man fort von hier: ist das ein Aufbruch? Sagen Sie!« Er sah mich verzweifelt an.

Noch in dieser Nacht trat ich in das Zimmer des Caron. Seine Gestalten, mich zu dieser Stunde noch zu sehen, war groß. »Ich muß wohl sehr müde sein,« sagte er lächelnd. - »Sehr müde,« erwiderte ich.

und jetzt mich in einem Sessel. Dann erzählt ich ihm alles, im Anfang verfuhr er noch Stimmendungen zu machen, aber als ich von dem verzweifelt Dunkelheit der heilbringenden Menschen erzählte, wurde er immer stiller. »Das hätte ich nie gehört,« sagte er dann und bedächtig blickte auf...



Und als der Ostermorgen dämmerte, sah ich mit dem Caron noch bei einer flüchtigen Rede und wir gingen beim Klang der Osterglocken auf die glückliche Zukunft der Liebenden an.

Das Osterfest von Hans Christian Andersen

Es war einmal ein kleiner Hestrich, dem mochte es immer viel Spaß, seinem Schwesterchen einen Schachernack zu spielen. Als die Mutter das wieder einmal sah, sagte sie nachsichtig: »Doch auf, Heini, wenn du so unartig bist, kommt der Osterhase nicht zu dir.« Heini machte ein allmähliches Gesicht und verzog den Mund: »Es gibt ja gar keine Osterhasen!«

»Aber Verzeihe mir, wenn du zu deinem Schwesterchen nicht artig bist,« dachte die Mutter und kam auf Heini zu. Da lief er schnell davon. Die Mutter rief nach: »Heini, Heini,« aber er wollte nicht antworten. Ich geh erst mal Ostereier suchen, dachte Heini, die bring' ich dann der Mutter. Aber weit und breit gab es keine Malvenblätter und Heini kam immer tiefer in den Wald. Immer dunkler wurde es und die Ostereier fanden so doch zusammen, daß sich Heini hier und dort Hindernisse ausmiste. Der Wind raunte in den schwebenden Wipfeln der Tannen und manchmal machte es in den Zweigen, da bekam Heini Angst.

Er war mitten im Walde, mitten im großen, dunklen Walde. Die Tannen ließen ihn über die Wangen und er konnte gar nicht mehr »Mama, Mama!« rufen, so müde war er vom Umherirren. Da setzte er sich ins Gras und schlief ein. Die Sonne war ein paar malte Stunden durch die Tannennäpfe und es war ganz still um den schlafenden Heini. Plötzlich machte Heini auf, denn jemand hatte ihn gerührt. Da mochte er große Augen. Vor ihm standen zwei Hasen, die hatten ihn mit ihren Schnäbeln an die Brust gedrückt.

»Was müßt ihr denn hier?« fragte der eine Hase. »Ich hab mich verirrt,« meinte Heini. »So, so,« murmelte der andere Hase in seinen Bart, »wirst du wohl, wo du dich befindest?« Heini meinte noch mehr. »Führt mich doch nach Hause, die beiden Hasen, die sollt auch schonen Kopf bekommen.« Die Hasen aber schüttelten über längere Zeit: »Nein, das können wir nicht tun, dein Vater ist ja der Förster, der wird sein Gemehr nehmen, wenn er uns sieht. Du mußt mit und kommen, wir führen dich ins Osterdorf; der Osterhase mag über dich entscheiden.«

So kam Heini ins Osterdorf. Da wohnten viele Hasen in Wohnungen aus Holz und Laub; die Ostereier standen hier noch viel dicht zusammen als sonst und es war nicht gerade hell im Osterdorf. Aber das mußte ja so sein, damit es niemand so leicht entdecken konnte. Die beiden Hasen führten Heini gleich vor den Osterhase; der sah auf dem Osterhase aus Tannenzweigen und hatte eine Krone von Tannenzapfen auf dem Kopf.

»Du bist also der Hestrich?« sagte der Osterhase würdevoll und setzte sich eine goldene Krone auf die Augen. »Du kommst und ganz recht, wir brauchen noch einen Hasen zum Osterfest.« »Ach,« schluckte der Heini, »das kann ich ja gar nicht, und meine Eltern werden Angst um mich haben.« In diesem Augenblick trat die Osterhase hinzu, die hatte Glitzer mit dem Heini und das beim König für ihn. »Wenn Heini so gut als Osterhase anstellt,« sagte da der Osterhase, »dann kann er wieder nach Hause. Der erst muß er uns helfen.« Und

hatel nicht es. Der König hob seine Woten und zog an einer Kugel, da kam ein Diener, der führte Heini zum Osterhase. Hier wurde er zum Hasen verhandelt. Er bekam einen Bart angeheftet und einen Korb, er wurde in ein Fest gekleidet und bald sah Heini auf wie ein richtiger Hase. Er erschrak, als er sah im Spiegel das Bild, gefällig da die? Er fragte den Osterhase und ließ ihm noch einen Spiegel entgegen. Heini schaute ernst. Wenn er nun auch wie ein Hase aussah, aber Osterhase legte, das würde er doch nie lernen. Er hatte große Furcht davon, was der König dazu sagen würde.

Abends wurde im Osterdorf eine große Versammlung abgehalten, auf allen Wohnungen kamen die Herren und Damen zum Festbesuche, sie schlüpfen große Röcke an, darin lauter Osterhase. Der Osterhase sah auf seinem Thron, müde sein Gott und Mensch: »Gleiches Osterfest! Ich habe euch zusammenrufen lassen, um noch einmal eine Parade der Osterhase abzuhalten. Morgen ist Ostern, da müßt ihr alle auf dem Posten sein. Holt ihr genug Osterhase gelegt?« Das ganze Volk rief: »Ja, Herr König!« Ein Herz der König jeden Hasen an seinen Thron kommen und besah ihn, morgen in aller Frühe die Osterhase dort und dort Vorbringen. Zuletzt kam der Heini an die Reihe. »Ach, du bist es?« lachte der Osterhase auf und schick Heini mit der Wote über das Fest. »Hast du denn schon Osterhase gelegt?« Heini konnte vor Schreck nicht antworten. Da wurde der Osterhase fertig: »Du wirst heute nacht eingesperrt und bis morgen mußt du fünf Osterhase gelegt haben, die bringst du nach Hause, dann bist du frei.«

Oh, war das eine Nacht für Heini! Er lag in einer dunklen Stube und wurde von zwei Hasen bewacht. Frühen konnte er nicht. Und wie sollte er nur die fünf Osterhase legen? Er meinte, er wollte am liebsten sterben. Aber die Osterhase hatte Glitzer mit ihm, sie schickte ihm betäubend fünf kleine Osterhase, und als der Morgen graute und der Osterhase zu Heini kam, da war er sehr zufrieden und gab ihm einen Korb: »Gut laut, kleiner Hestrich, lauf nach Haus und gib deinen Vater vom Osterhase Bescheid.«

Zwei Hasen mußten den Heini bis zum Hof vor dem Försterehof führen, dann ließen sie ihn allein. Heini aber hatte große Angst. Er wollte sich das Fell abziehen, aber das ging nicht. Wenn jetzt sein Vater, der Förster, kam, so, dann gab es ein Unglück! Sein Vater würde es nicht wissen, daß der Hase eigentlich Heini ist, er würde sein Gemehr nehmen und Heini totschießen. Was sollte Heini nur machen? Götterlich schau er sich nieder. Aber da wandte er einmal der grüne Wald des Försters auf und Heini wußte ganz verzweifelt mit den Woten, aber der Förster dachte: »So ein frecher Hase!« und hob das Gemehr...

Aber da fiel der Hase schon um, noch ehe der Förster geschossen hatte. Heini war nur vor Schreck umgefallen und als der Förster ihm und den Hasen aufsehen wollte, da sagte der Förster plötzlich: »Papst!« zu ihm. Der Förster bekam eben solchen Schreck wie noch in der Zeit, und er kniete in die Höhe, rief seine Frau herbei und Heini's Schwesterchen und alle hundert fröhlich um den niedergebundenen Heini.



Gefichter in der Untergrundbahn.

Berliner Brief.

„Wo, das stimmt, daß Sie jeden Tag viermal mit der Untergrund die Straße Wittenberg-Platz bis Hallesches Tor fahren?“
 „Ja, gewiß, was ist denn dabei?“
 „Na bloß, weil das doch langweilig sein muß. Was tun Sie denn da immer?“
 „Ach, lesen, Leute angucken und so.“
 „Ja, wie sehen denn die Leute aus?“
 „Ich weiß nicht.“
 Pause. Schluß des Themas: Untergrundbahn.

Ja, was soll man da anfangen, wenn man gesprächsweife erzählen soll, „wie die Leute ausleben“? Soll man selektisch loslesen und sein Bestes geben, indem man alle Menschenkinder zu umtreiben versucht, die einem irgendwann über den Weg gelaufen sind? Soll man, noch selektischer, eine lange Predigt vom Stapel lassen, wie furchtbar schwer das sei, einen völlig fremden Menschen, von dem man nichts weiß, den man bloß so dastehen sieht, auch nur annähernd so zu beschreiben, daß man nicht in allen Dingen das Gegenteil von dem sagt, was wirklich ist? Oder soll man mit Absicht u. u. sein, irgendeine kleine pianoforte Handbewegung machen und sagen: „Ach, mal so und mal so“ oder „Ich weiß nicht“?
 Ich glaube, man hält da lieber den Mund, wenn man nicht gerade ein besonders erprobter, scharfsichtiger Mensch oder ein großer Dichter ist.

Es war einmal ein Journalist. Der hat einmal einen Stibhon interviewt. Und es hat sich herausgestellt, daß dieser Junge Tag für Tag in seinem Dienst einen Kurs für Menschenkenntnis durchmachen muß. Das hat er auch sehr hübsch und richtig begründen können: „Wenn Leute in meinem Fahrstuhl stehen, wenn sie nichts zu tun haben als darauf zu warten, daß er sie ins zweite, dritte, vierte Stockwerk fährt oder wo sie gerade hinwollen — dann tritt bei ihnen eine Art Entspannung ein. Weil sie nichts dafür unternehmen müssen, daß ich sie im Lift herauf- und herunterfahre, weil sie nichts tun, nichts anderes tun als warten, deshalb verlieren sie alle ihre Eigenschaften, die sonst ihre Passade anderen Leuten gegenüber ist, deshalb geben sie sich so natürlich wie selten sonst. Dazu kommt, daß ich, ihr einziger Begleiter im Fahrstuhl, in ihren Augen kein Mensch, kein Beobachter bin, sondern ein Bestandteil des Lifts, der auf diesen oder jenen Knopf drückt — und Schluß. Sie fühlen sich völlig unbeobachtet und haben keine Ahnung, wie gut ich sie gerade wegen meiner leichten Tätigkeit beob-

und Zeitungen, krumm oder im Gespräch, alle verschieden, alle ähnlich durch die gemeinsame Erwartung ihrer Station, wo sie aussteigen.

Es gibt allerlei Mittel, Berlin und die Berliner zu studieren. Man kann spazieren gehen (und das nicht in den vornehmen Vierteln), man kann in Kneipen sitzen (und nicht in Bars und Restaurants), man kann bei einem Sechstagerennen auf der Galerie sitzen (und nicht in den Logen), und wenn man Augen und Ohren aufsperrt, kann man allerlei über diese manchmal lärmende, oft rübe, aber immer lebenswerte Menschentraße: Berliner erfahren. Eines der allerbesten Mittel ist aber, ein paarmal mit der Untergrund zu fahren.



„Wieviel Schicksale sind hier?“

Das ist eine sichere, schnelle Angelegenheit, rote und gelbe Wagen, die roten sind für Raucher, die gelben für Nichtraucher. Alle, ehrwürdige, lächelnde Luft weht kalt und abgehanden in den Schächten, auf den Bahnhöfen, wo die Menschen herumjammeln. Rechts und links sind die Gleise, man wartet zwischen Schaltern und Automaten, und vor Laibstücken wird gewarnt. Ein Zug fährt ein, Gedränge um die Wagengänge, Arbeiter, betungsliebende Herren mit der Zigarette im Munde, kleine Jungen drängen sich in die Raucherabteile. Daswischen taucht oft ein blaßes, trübes Mädchen auf, das sich von der Fahrt zwischen zwei Männern ein paar Plätze, eine kleine Portion Vöckeln verpricht. Unflätige Reklameweise stehen an den Wänden, außerdem mahnt die Direktion mit erhabenem Finger, nicht eigenmächtig auf freier Straße auszusteigen, es sei gesundheitsschädlich und koste 150 Mark Strafe. Hinten in der Ecke ist einer eingeklinkt, sein Kopf voll im Rhythmus der Fahrt leise hin und her, als hinge er an einem Faden, seine Hände liegen im Schoß, umflammern trampfhaft das Paket, an jeder Station fängt er auf rätselhafter Weise seinen Kopf wieder ein, erschreckt, kommt hoch, lugt nach dem Schilb, aber nein, es ist noch nicht soweit, müde, so müde, er ersäuft in seiner Müdigkeit, blinzelt ein letztes Mal, bevor er wieder seinen Schlaf des Geföpften schläft.

Gegenüber wird gerade mit wohligen Gefächser ein dickes, fettiges Schinkenbrot aus einer abgepackten Alufolie geholt. Das kleine bleichsichtige Ladenmädchen beißt hungrig hinein, ihre Augen schimmern feucht vor Bier und kleine butter- oder schmalzgetränkte Krumen bleiben rings um ihren trockenen, reißlosen Mund liegen. Ein Glüd, daß sie noch lange nicht aussteigen muß!

Es gibt ein Gesellschaftsspiel, das mein Freund Hans und ich immer spielen, wenn wir Untergrundbahn fahren. Wenn wir nicht selbst sehr genau wüßten, was wir meinen, wenn er mich von der Seite ansieht und fragt: „Wollen wir?“ und ich sage: „Schön“ — dann könnten wir es nennen: „Wer ist wer?“ oder „Sag mir, wen du ansiehst, und ich sage dir, wer das ist.“

Schlicht ausgebrütet, man sieht unauffällig einen seiner reisenden Mitmenschen an, sieht ihn nochmal an und stellt die Diagnose: Wer ist das, welchen Beruf hat er, wieviel Kinder, ist er verheiratet, was hat er gerne, was hält er vom Leben, wie ist es mit Politik — und welche Fragen es sonst von einem fremden Gesicht zu erraten gibt.

Wenn das nicht so erwidert wäre, das Bewußtsein: du bist nicht allein auf der Welt, nicht allein unterwegs, nicht allein in der Untergrund, — es wäre ein seltsamer Reiz zu denken: wieviel Schicksale sind hier, eingeklemmt in Hut und Mantel, Zigarette im Mund, Pakete in der Hand, Gefächser hinter Zeitungen, mit dir auf wenige Quadratmeter zusammengedrückt, diese fremden Schicksale sind alles Menschen wie du, mit ihren Sorgen, Kämpfen, Sehnüchten, ihren kleinen schaurigen Gedanken und Laten und ihren großen, bestigen Gefühlen, jeder von ihnen wie du ein kleines Inselchen, jeder allein wie du.

Aber fällt einem etwas in der Untergrund ein? Jemand tritt dir auf den Fuß und sagt „Verdon, der Schaffner ruft „Zurückbleiben“ und „Abfahrt“ und Hans rüdt ganz dicht an mein Ohr: „Postkretär, 49 Jahre, verheiratet, Sohn Tauentzins, Tochter Kantäre, trinkt gern Bier, Mitglied eines bürgerlich-ökonomischen Vereins, Briefmarkensammler, hat deswegen das Rauchen aufgegeben, um Sonntags...“

Grauer Raufmi tag. Es geht auf Abend. Unten in der U-Bahn füllen sich die Abteile. Die Leute wollen heim. Heute ist es nicht schön unterwegs. Da unten aber, da ist Licht und wärmere Luft, da stehen Menschen eng beieinander, es läßt sich aushalten, die halbe Stunde im Abteil, bis man zu Hause ist.

Zwischen heimfahrenden Koffkern, Reichwehrlsoldaten, Stenographinnen, Arbeitern, Hausfrauen, Schülern, Professoren und Lehrlingen sieht auch jemand, ein Mann in großem Drillschmuck. Er blinzelt vor sich hin, aber nicht so, als wäre er müde, eher stillbergnütig. Die Leute um ihn sehen ihn gar nicht, sie lesen, schlafen, sind verstrickt in ihre Gedanken, tun oder denken gar nichts. Der Mann schaut auf seine Hände, lächelt nach unten. Wenn er mal seine Zigarette anzündet, dann fährt er die Hand nicht so zum Mund, wie andere Männer es tun, ganz behutsam macht sein Arm einen Bogen in der Luft, ohne seinen Rock zu berühren. So, leicht ist es soweit, leicht sagt er den ersten Rauch aus der Virginia, was tut er aber nun? Behutsam, fast zärtlich laßt er in seine Rocktasche, man sieht, wie seine Finger unter dem Stoff sich bewegen, nach etwas fuchen, nun hat er es, nun wird es still, langsam tauchen Arm und Hand wieder in die Höhe. Da bin ich aber erschrocken: Blind, weiß und selber zu Tode erschrocken hoch eine kleine Maus ihm auf der Hand. Sie trübelt hin und her, sucht bang aus ihren winzigen roten Stachnadelaugen, bis sie sieht, es geschieht ihr nichts. Allmählich laßt sie Mut, laßt, ganz leicht beginnt sie von der Hand aufwärts über den Karmel zu klettern. Der Mann schaut zu Boden. Jetzt sieht die Maus ihm auf dem Kragen, es muß klettern, sogar der gebulbige Käule-Dübel kann ein leises Krucken nicht unterbrechen. Das hat der Maus aber gefehlt! Vor Schreck rückt sie dem Mann erst vorwärts zwischen den Rockaufschlägen auf die Weste, und sobald sie sich noch von der zweiten Verblüftung ihres Absturzes erholt hat, kramt sie, kaum daß man mit den Augen nachfolgen kann, dem Mann wieder auf die Hand, hoch dort bewegungslos, weiß, winzig und voller Angst.

Niemand im Abteil spricht ein Wort. Alle sehen sie hin, auf das kleine Lebewesen, das zum ersten Male Untergrundbahn fährt. Bangsam strahlt das stille Lächeln des Mannes auf alle andern im Abteil über. Selbst hier die Hausfrau mit den resoluten Stirnbanden und dort der mürrische alte Mann mit dem Zwicker am Band geben nicht ganz so sehr acht auf ihre steinerne Miene wie sonst. Eine Welle von Rindlichkeit und Glüd liegt über dem ganzen Wagen. Und als die nächste Station kommt, da passiert es, daß ein dickes, fettiges Rädchen mit Alufolie, das aussteigen muß, auf den Bebenstufen leise, leise durch den Mittelgang zu schleichen beginnt und die Schiebepür mit einer zärtlichen Vorsicht aufmacht, als sei der Griff aus glühendem Eisen.

Hans Jörg Dammert.



Eine Erpressung.

achten kann. Deswegen weh ich von Menschen mancherlei mehr, als vielleicht die Vertreter einiger anderen Berufe wissen.

Derselbe Bib bei den meisten Verkehrsmitteln, wenn es sich nicht gerade um lange Reisen handelt. Die Leute steigen in die Untergrundbahn oder in eine Elektrische, ihr Ziel bereits fest im Auge, und sind gezwungen, sich zehn Minuten oder manchmal zu gebulden. Was sollen sie tun? Buerst mal setzen sie sich. Sie fallen auf die Bänke, sitzen da — und wie sie gerade dastehen, fällt im selben Augenblick etwas von ihnen ab: sie sind nicht mehr eilige, beschäftigte Berliner, sie sind nur noch Menschen, die warten. Sie sagen sich: schneller als die Bahn fährt, kann es ja doch nicht gehen. Man kann gar nichts dazu tun. Sie lassen sich gehen — zu ihrem Ursprung. Müdig und ergeben ist eine Reihe von Gefächtern längs der Wagengänge, mit Zeitungen und Paketen, ohne Pakete

Die Radler rüften zur Frühjahrsfabrt.

In früheren Jahren, als das Fahrrad in der Hauptsache ein Sportwerkzeug war, nahm die sogenannte „Saison“ mit dem Oktober ihr Ende. Im November begann die „tote Saison“, und das Fahrrad wurde an den Nagel gehängt. Die Rennbahnen schlossen ihre Werten und Rad und Radler gaben dem Winterschlaf sich hin. Als das Fahrrad zum Verkehrsmittel geworden war, fanden die Radler heraus, daß man das als „Saison-Befährt“ betrachtete Fahrrad auch im Winter benutzen konnte, und mit dieser Erkenntnis erwachte die „tote Saison“ zum Leben. Das Fahrrad wurde ein Winter-sportwerkzeug, und das Durchleben des Winters auf dem Rade brachte die Rennbahnen auf den Gedanken, auch ihre „tote Saison“ zu beleben. Die Winterbahnen entstanden, und seit Jahren haben wir in Deutschland Winter-Radrennen mit den Sechstagerennen als Höhepunkt.

Trotz des Wetterlebens des Radfahrens über die winterlich kalte Jahreszeit hinaus, beginnt im Frühjahr eine Zeit des Rüstens. Herrscht auch die und da noch der Winter, so scheint die Sonne doch schon wärmer, und im Bergen des Radlers erwacht ein Gefühl, das in jeder Brust sich regt, dessen Herz erwartungsvoll der Zukunft entgegen schlägt. Das auf Winterfahrten strapazierte Fahrrad wird einer Durchsicht unterzogen und das trotz verlockenden Winterwetters in den Ruhezustand versetzt dem gesunde Fahrrad wird vom Staub befreit, um es dem Auge wohlgefälliger und dem Blick des Sachkundigen erkennlicher zu machen. Die der Rast einen Erholungsbedürftigen, so beizurück der Radler sein unbenuzt ge-

bliebenes Fahrrad, um eine „Diagnose“ zu stellen. Wer technisch nicht gewandt genug ist, um die „Krankheiten“ seines Stahlrades zu erkennen und zu heilen, übergibt es einem Fahrradmechaniker mit der Bitte, es bald fertig zu machen, da jeden Tag der Radlerfrühling beginnt kann.

Bei diesen Untersuchungen stellt es oft sich heraus, daß das über den Winter benutzte Fahrrad weniger reparaturbedürftig ist, als das „ausgeruhete“. Wie ein Pferd stette Weine bekommt, wenn es im Stalle steht, so wird auch ein Fahrrad vom Stillstehen mehr mitgenommen, als vom Gefahrenwerden, denn auch das Rad hat seine Bedürfnisse. Zu diesen gehört wie beim Pferd die Bewegung und der Einfluß des Wetters. Die Räder der Straßen kann einem guten Rade nichts antun. Unsere modernen Fahrräder sind mit festliegenden Lagern versehen, die weder Staub noch Feuchtigkeit hereinlassen. Alle drehenden Teile laufen in einer Fettmasse, die fest wird, wenn das Rad lange steht, die flüssig bleibt, wenn das Rad benutzt wird. Ganz besonders haben aber die Gummireifen die Bewegung und die Räder notwendig. Das Stehen luftloser Reifen auf einem Fleck noch dazu in einem Raum mit trockener Luft ist Gift für die Reifen. Ein Pneumatik, der mit Feuchtigkeit in Berührung kommt, und benutzt wird, hält viel länger als ein ohne Luft gelassener, in trockener Luft gebliebener Reifen. Die einzige Wartung fordert das Fahrrad für die verwickelten Teile. Da es mit dieser Verwicklung der Mittelteil des Radlers und der Radlerin entgegenkommt, darf es von seinen Gebietern diesen kleinen Aufwand an Mühe fordern, den ein Todestreiben beibringt.

Es genügt nicht

die Kundschaft günstig bedienen zu können, sondern es ist wichtig, möglichst viele Leute davon zu verständigen.

Die Zeitungs-Anzeige ist das billigste und sicherste Mittel dazu.

Man gebe sofort ein Inserat dem „Nießer Tageblatt“, Goethestr. 59. - Telefon 76.

Das im Februar einsehende „Aufhängeln“ des Fahrrades erstreckt bei den meisten Radfahrern sich auf Aeußerlichkeiten. Ein Rastefahrad überlebt auch einen „harten“ Winter gut. Einige Pumpenstöße, einige Tropfen Öl machen es wider „lebendig“, und es braucht nur die Sonne zu scheitern, um Rad und Radler zur ersten Fahrt zu verlocken.

Nicht nur in des Radlers Brust regt es sich bei den ersten warmen Sonnenstrahlen. Auch der mit dem Gedanken an den Kauf eines Fahrrades spielende fühlt dieses Sehnern. Ein jeder sonnige Tag fährt den Fahrradhandlern Tausende von Käufern zu, und wenn diese Ersehung trotz der wirtschaftlichen Not auch in diesem Jahre an den ersten wärmeren Tagen eingeseht hat, so widerlegt dieses auf neue die Behauptung vom Niedergang des Radfahrens.

Will man aus diesem frühen Einsehen der Fahrrad-saison einen Schluß ziehen, so ist es die Ueberzeugung, daß der Kauf eines Rastrades oder gar eines Autos für die meisten in weite Ferne gerückt ist. In solchen Momenten erinnern alle sich gern wieder der hohen Verdienste des Fahrrades um Volksgesundheit und Volkstreuhe. Ohne einen allzu erheblichen Aufwand an Geldmitteln gelangt jedermann in den Besitz eines Radlers, dessen Anspruchslosigkeit von keinem anderen Sportwerkzeug oder Verkehrsmittel erreicht wird.

Hierin liegt der Schlüssel zu dem Geheimnis der Unsterblichkeit des Fahrrades, das Millionen von Menschen in seinen Mann gezogen hat, und in jedem Frühjahr Millionen neuer Herzen erlangen vermag.

„Die Mode vom Tage“

Die neuesten Modelle stellen sich vor! (Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)



Die netten Modelle dieses Frühjahrs aus Tweed, Woll-Wolle, Georgette oder Flanengo, einer Mischung aus Seide und Kunstseide, sind sehr reizend. Die Silhouette bleibt, bei mäßig weitem Rock mit Gloden oder Falten, die unter knapp anliegenden Hüftpartien tief ansetzen. Der Gürtel ist dafür höher gerückt, liegt jetzt im natürlichen Tailleneinschnitt und wird weiter geschnallt, sodass das Leibchen überblau. Die Schmullinien an Rock und Leibchen stehen immer im organischen Zusammenhang miteinander. Kragen und Schleifen bringen viel Abwechslung! Der Schläger der Frühjahrsmode scheint das Boleroskleid zu werden, das sehr reizend und jugendlich wirkt durch seine weichen, spitzengeschnittenen Blusen, die zuweilen, genau wie beim Rockkomplet eine rosa gemusterte Bluse abblühen. Diese wird meist aus Seide gearbeitet. Die kurze, offene Jacke, die das Blusenmuster voll zur Geltung kommen lässt, wird immer in gleicher Weise wie der Rock ausgearbeitet.

Die hübschesten Kleidchen sind immer die einfachen!

Dieses Urteil hört man immer wieder in diesen Tagen, da aus den Schaufenstern und Auslagen der Geschäfte die neuesten Frühjahrsmodellen. Das gleiche Urteil klingt immer wieder von Frauenlippen auf den Modenschauen, die in den großen Städten die führenden Geschäfte verankern. Daß die deutsche Frau sich damit selbst ein großes Kompliment macht, ahnen wohl die wenigsten dieser unbesangenen Kritikerinnen. Dem deutschen Wesen ist natürliche, ansprechende Schlichtheit seit jeher zu eigen gewesen und es ist darum sicher kein Zufall, daß gerade jede einfache Modelinie, die dieser Eigenart entgegenkommt, so besonders gefällt. Die überladenen, überputzten Modelle in lauten Farben, die man so oft in den südlichen Gegenden Europas und im Osten trifft, findet man bei uns überhaupt nicht. Hier ist alles von jener geschmackvollen Grazie, die nur im guten Schnitt und dem glücklichen Zusammenklang aller Garnituren geschaffen wird. Gewiß sind auch bei uns die französischen Originalmodelle oft Vorbilder für die Mode-schaffenden, aber mit sicherem Instinkt wird doch nur das Angenehme, oder besser gesagt, Bessere, was dem deutschen Publikum gefällt. Mehr noch als sonst in diesen Zeiten, die durch die vielen wirtschaftlichen Nöte für alle schwer sind. Wer verkaufen will, der kann sein Lager nicht belasten. Jedes Stück muß dem Geschmack der Menge entsprechen, denn es soll einen Käufer finden. Und keine Käuferin kauft heute ein Kleid, von dem sie nicht restlos entzückt ist. Es bedeutet ja wieder eine Ausgabe — oft sogar eine schwer belastende, wenn auch unumgängliche für sie — als ein Grund mehr, daß alle Teile mit besonderer Liebe sich der diesjährigen Frühjahrsmode widmen.

Die einfachsten Kleider sind immer die hübschesten, lautet das Urteil der gesamten Frauenwelt und wir müssen bestimmen, ob wir wollen oder nicht. Der Hauptreiz all der netten Kleider Frühjahrskleider besteht in der sparsamen Linienführung. Viel Phantasie wird auf die Aufstellung der Röcke gelegt. Vom Rock aus entwickelt sich organisch der Schmuck des Kleides, der meist in eingefalteten Falten oder Glodenteilen besteht. Wie sieht man eine übertriebene Weite, alles ist gemäßig in hübschen, natürlichen Grenzen geblieben. Die Falten sind fast stets bis zur Mitte des Rockes festgeheftet, um hier erst unter eingekleideten Flügeln aufzuspringen und auch die Glodenschnitte sind so gestellt, daß nie von einer wippenden Falte die Rede sein kann. Auch sie beginnen erst unterhalb der Hüften, glatt ansetzend, nach dem Rocksaum

Unsere Modelle:

1520. Schnittmustergröße 44. Sehr apart ist der Schnitt dieses Kleides, dessen Rock glodig ist. Die Teilung der schmalen Rockvorderröhre setzt sich an der Bluse fort und läuft in halber Höhe gebogen, nach den Seitennähten. Neuartig ist der Schnitt des einfarbigen Kragens mit Schleife.

1527 a. Größe 42. Sehr beliebt sind die bunten Blusen zu einfarbigen Kostümen. Obige Bluse greift über den Rock mit einer angeschnittenen Spitze in der vorderen Mitte. Die Bluse kann aber auch dem Rock aufgeschleppt werden.

1527 b. Der Rock besteht aus zwei glodig geschnittenen Weizenmandelfallenden Volants. Der obere läuft am unteren

zu glodig ausfallend. Damit ist schon gesagt, daß die Silhouette sich nicht zu sehr geändert hat. Trotzdem sieht das geübte Auge, daß der Gürtel noch ein Stückchen höher gerückt ist und nun wirklich da sitzt, wo die Natur den Tailleneinschnitt geschaffen hat. Damit wird der Gürtel auch wieder enger geschnallt, sodass die Hüftpartie noch schmaler und noch enger anliegend wirkt als im Winter. Dafür blüht bei fast allen Kleidern das Leibchen grazios über, so daß eine jugendliche und hübsche Mode geschaffen ist. Jugendlich nicht in dem Sinne aufzufassen, daß sie nur für junge Mädchen erdacht worden ist, denn gerade die betonte Schlichtheit der Formen macht all diese Kleider auch für die reifere Frau mit der härteren Figur nicht nur möglich, sondern sogar besonders vorteilhaft. Der sonst um diese Zeit übliche Stoffseufzer der Rollschlanten: „Ach, für uns bringt die Mode ja doch nichts“ hat in diesem Frühjahr keine Berechtigung und ist auch nirgends zu hören. Die gleiche Garnitur, die der Rock aufweist, kehrt meist am blausigen Leibchen wieder. Und zwar nehmen die verschiedenen Pansen, die teils vom Gürtel zum Ausschnitt aufsteigen, teils als Schulterpartien geschnitten sind, immer dasselbe Motiv auf. Ist etwa eine vorn ansteigende Hüftpartie mit einer angeschnittenen knopfgeschmückten Patte gearbeitet, die sogar um ein wenig über den Gürtel hinaufsteigt, so ist bestimmt dieselbe Patte auch am Ausschnitt des Kleides zu finden. Kein weiterer Aufwand, nur diese gut überlegte und wirkungsvolle Garnitur: einfach, aber hübsch. Ist der Rock vorn mit einem eingefalteten Teil gearbeitet, eine Linie, die immer geschägt wird, weil sie vorteilhaft ausfällt, so wird bestimmt am Kleid, von der Schulterpartie ausgehend, ein Teil in der gleichen Linienführung dem Rockmotiv entgegengesetzt. Häufig steigen auch die Ziellinien am Rock unter dem Gürtel weiter am blausigen Leibchen hinauf, um die Vertiefung der Tailleneinschnitte noch stärker zu unterstreichen. Auch dieses neue Bestreben der Mode kann man begrüßen, weil es manch nette neue Wirkung erzielen hilft, — trotzdem aber sollten nur große, schlant gewachsene Frauen davon Gebrauch machen. Die führt ein unorganischer Kuppel die angenehme Schlichtheit solcher Kleider. Knopfschmuck, der zu angeschnittenen Pansen gehört, keine Schleifen, die den vorderen Schließ des Weizenmandels zusammenhalten, und mit ihrer Grazie in angenehmen Kontrast zur herben Linie des ganzen stehen, genügen meist. Denn die Krage selber sind ja eine Selbstverständlichkeit. Aber gerade auf sie verwendet man viel Erfindungsgröße, um sie immer wieder aufs Neue modisch

Maße in der vorderen Mitte gleichfalls in eine Jacke aus. Die halblange Jacke ist lose geschnitten, ohne Verschluss gearbeitet und hat lange eingefaltete Ärmel.

1528 a. Größe 44. Das Vorderteil der Bluse aus weißer Seide oder Watif ist mit Spitzen oder feinen Blüten reich garniert.

1528 b. Größe 44. Sehr apart ist der Schnitt des Bolerosäckchens, das kurz und lose geschnitten ist und das Blusenvorderteil hervorhebt. Auch unter den dreiviertellangen Ärmeln treten die Spitzengeschnittenen Pansen der Bluse hervor. Den Rock hatten ringsherum eingehäute Faltengruppen aus, die in Kniehöhe aufspringen.

1529. Größe 42. Die Vorliebe für bunte Stoffe bleibt weiter bestehen. Es wird jetzt nur viel mit

und reizend abzuwandeln. Große weiche Seidenschleifen, Kavaliere genannt, aus gepunkteter oder einfarbiger Seide, bringen ebenso Abwechslung wie die mehr oder minder zierlichen Krage aus Billec und Leinen, die so sauber und hübsch sich um den Hals schmiegen. Häufig ist auch ein kleines vervollständigendes Kape, das nach Weichen fortgelassen werden kann, den Kleidern beigegeben. Nicht zu lang, nur wie ein Zuischerpelerinchen geschnitten, wirkt es am hübschesten. Natürlich nur bei jungen, schlanken Gestalten, denn es verbreitert selbstverständlich die Schulterpartie und das können sich stärkere Damen nicht leisten, weil es unschön wirken würde. Die größte Konkurrenz für die einfachen Blusenkleidchen bedeuten die wunderbaren Bolerosmodelle, denen man wohl mit Recht einen großen Erfolg prophezeit. In einfarbigem Wisp, aber auch genau wie die anderen Kleidchen in Tweed, Wollgeorgette, Woll-Wolle oder dem modernen Flanengo, einer Mischung von Wollseide mit Kunstseide, werden sie am häufigsten gearbeitet. Da die Musterungen all dieser Stoffe betont klein und bescheiden sind, und man Punktstellungen und winzigen Karos den Vorzug gibt, können diese Stoffe gut für die Bolerosformen verwendet werden. Auch hier lehren die Linien des Jäckchens am Rock wieder. Nicht nur die Hüftpartie wiederholt die leicht vorn ansteigende Linie, sondern auch in der Taille steigt zuweilen der Rock wiederartig am Leibchen auf und bringt dadurch das im Bolero sichtbar werdende Bläschen noch besser zur Geltung. Aus zartem Waschstoff, leicht gemustert Seide, hellgründig, weiß oder in modernen, opalisierenden rosa Tönen (wir wollen die französische Modefarbe, die Patou als „rose opaline“ herausgebracht hat, so übersehen!) sind die Westchen gearbeitet. Auch zierlicher Valencienneschmuck spielt als Besatz eine große Rolle, besonders wenn das Bolerosäckchen mit dreiviertellangen Ärmeln gearbeitet ist, sodass der weiche spitzengeschnittene Knopf zierlich hervorsteht. Trotz der Vorliebe für diese Bolerosaden kommt aber das eigentliche Kostüm mit der offenen Jacke (aus demselben Material, aber auch aus Seide gearbeitet) zu seinem Recht. „Rockkomplet“ nennt die Konfektion diesen hübschen Anzug, der sich aus Rock und meist nur offen zu tragendem Jäckchen über einer zartfarbigen, meist groß gebülmten Wolle- oder Seiden-treppbluse zusammensetzt. Trotzdem man hier für die Bluse leichten, luftigen Stoff verwendet, und auch lebhaftere Muster, besonders in den rosa Modetönen, vorzieht, so ist doch der Gesamteindruck, auch dieser für die Nachmittagsstunden gedachten Modelle: einfach und hübsch!

unfarbenen Stoffen kombiniert. An unserem Modell ist der Rock aus gemustertem Seide, er reicht bis über Taillenhöhe, hier wird ihm ein einfarbiges ärmellofes Leibchen untergeschleppt. Gemustert ist das Bolerosäckchen mit einfarbigem Krage.

1530. Größe 44. Eine nach vorn geschnittene Blende verbindet den glodigen unteren Rockteil mit der tiefen Hüftpartie und knüpft über den Gürtel greifend nach der Bluse auf. Eine ähnliche Teilung zeigt auch das Blusen-vorderteil.

1531. Größe 42. Jugendlich ist Kleid aus Tweed. Der Blusenpartie ist ein lappländischer Teil angeschnitten, der die Blusenvorderteile verbindet. Auch der Rockvorderröhre sind nach unten glodig auslaufende Teile aufgeschleppt.

Verlaufschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider L.—M., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 80 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle

vom letzten Wogenbett einige jüngeren Datums, so die vom August, der während einer Beschäftigung in eine Wäscherei hat fuhr. Wichtigstbeweiglicher sind wir wie her mit großer Freude die alten romantischen Wege von Rainwiese (Grand-Boitel) geht es in den unwirt- lichte Kaisertrone. Und aus blauem Dämmert ragt ein Meer von Bergespitzen. Edmundo-Flamm.

vom lustigen Vogelweid einige jüngeren Vatans, so der vom Angeltisch, der während einer Besichtigung in eine Besucher-har fuhr. Nichtsdestoweniger sind wir wieder mit großer Andacht die alten romantischen Wege gewandert. Wir gesehen es mit Erzelen! Feldauf, Feldab, übergesetzt mit dem Fährdampfer vom linken zum rechten Ufer und umgekehrt, wofür der Fährmann immer drei Scherl einnahm. Die Brücken im Elbtal sind immer noch ras!

Da ist Pirna, die alte brave Elbestadt und Worte zur Sächsischen Schweiz. Mit Liebe durchstreift man die trummen Gassen und malerischen Altkirchlein, steht vor Schweifgiebelhäusern und Erkeren und schönen Toren und vermoosten Brunnen. Man betrachtet verkommen den Markt, der noch ebenso anno-1800-gemüthlich dreinschaut wie auf Canaletto's Bildern. Die mächtige gotische Kirche zu St. Marien möchte ganz Alt-Pirna unter ihr gewaltiges Steildach nehmen. Von den Felsen hernieder schaut die feste Sonnenstein. Abends läßt man allerorten Liebesgärtchen unter Epiphytanen.

Von der von Sandsteinbrüchen angelegenen Düssel bilden wir hinab in das Felsenhaus, aus dem wellenförmig mit schlanen Nischen die Felsnadeln und grotesk geformten Felsen aus der Tiefe zum Lichte treten. Wendet man den Blick: Wie feierlich das majestätische Elbtal, mit blaueimernden Bergen, dunklen Bergwäldern, hellglühenden Kuen. Spielzeugartig gleiten Dampfer und Fische in der Tiefe, aus romantischen Bergen kommend, zwischen romantischen Bergen verschwindend. Es ist recht romantisch-land! Zum Düsselhotel aber klimmt moderne Autostraße empor.

Der Allenstein steht wie ein Bergaltar, wie ein Obertempel im Elbtal. . . . Ist man die zahllosen Felsenstufen zum Felsplateau emporgesteigert, spürt man es in den Reinen. Der Frieselträger, der täglich zum Berghaus hinauf wand, ist nicht zu beneiden. Ein moderner Aufzug befördert Wasser und Lebensmittel aus dem Tale hinauf. Persönliches Wanderglück ist es dann, wenn der Felskalt mühelos mit mehreren Eternen zu preisenbe Ansticht plötzlich in Nebel fällt!

Nach Schandau, alter Badeort und Mittelpunkt des Elbsandsteingebirges. . . . Bilden die weichen Felsen am Elbufer. In Reich und Blick ein Duzend Hotelangehöriger an der Dampferantenne. Interessant ist das Felsenbild der zahlreichen Fährdampfer, Fische, Alken, die im Hafen liegen oder ihres Weges treiben. Die graue, schön bedachte Stadtkirche schaut still über die Draungiebel der Altstadt. Von der Höhe der Fichtenberge grüßt weiter die Schlosskette. Der Allenstein steht wie ein Alp im Westen. Im Fichtental stehen sich Stadtpark, Kurhaus, Kurpark, Pensionswillen, Hotels nebeneinander. Die modernen gelben Wagen der elektrischen Bahn rattern bis zum Fichtenbainer Wasserfall, einem der altväterlichen Wasserspiele, die vom Hotelpiccolo aufgezogen werden, wozu ein kleines Trinkgeld fällig geworden ist. Dann flüchtet man hinauf, Felsen im Fichtenwalde, zum „stillesten“ Ruhestück. . . .

Böhmisches ist das „Predigtstuh“, einer der großen Glatzpunkte des Gebirges. Von diesem seltsamsten Felsgebilde erschleicht sich eine wahrhaft klassische Ideal-Landschaft rundum. Wegdurchgezogene tiefe Waldgründe, zu Bergweilen aufsteigend. Gewaltige Felsfingern und hochgebirgisch anmutende Felsgruppen, um die sich edler Stein, der Gabelsteinwindel. Ebenmäßig geformte Berge von felsamer Schönheit steigen aus dem Talern, der Regel des Rosenberges, die Tafeln der Fichtenberg, die an-

mutige Kaiserkrone. Und ob blauem Dämmern tagt ein Meer von Bergespitzen. . . .

Wanderziel ist die Wilde- und Edmund-Klamm. Von Rautwiese (Grand-Hotel) geht es in den unwirtlichen Eoorgrund, eine richtige Fährüberflucht. Auf Holzbrücken, teilweise durch Felskammern, führt der Weg neben der rauschenden Kammitz. Zwei traumhaft schöne Rahnfahrten durch die weglassen Teile der Felsenklamm, in der die nackten hohen Felsen steil aus dem Wasser steigen. Dann liegt Herrmannsreithen dünn malerisch in der düstern Bergschlucht des Kammitztales.

Jenseits der Elbe ist wieder deutscher Boden. Ein Föllner klopft wohlwollend am Rucksack: „Nichts zu verzollen?“ Nach drei erlebnisreichen Wandertagen in der Sächsisch-Böhmischen Schweiz treten wir die Rückfahrt an.

Offergedanken.

Das Osterfest ist viel älter als der christliche Erlösungs- und Auferstehungsfeier. Denn es das christliche Oster nicht gäbe, bekände Oster trotzdem, Oster als Frühlingstfest, als Symbol der Auferstehung in der Natur und der neuen Hoffnung im Menschen. Aus lausend und anderen Gründen muß Oster sein!

Die alten Germanen, von denen der Name des Osterfestes herkommt, haben die Frühlingstfest genau so wie alle anderen Ur- und Völkervölker der Menschheit gehabt. Gibt es doch überhaupt keine Zeit im Jahr, selbst nicht die Vornzeit, die mehr zum Feiern als innerem Anlaß einlädt als die Wende des Winters zum Frühling. Sogar aus diesem Winter, der eigentlich keine Plage war und der mancher Wegend kaum einen Frosttag gebracht hat, schaut sich das Herz zu den früheren Wintern, in denen wieder die Sonne vom Himmel leucht, die Blüme zu grünen und die Saat zu sprechen beginnen. Auch auf diesen unklaren Winter, der ein einziges Wort war und der nun endlich Winter und liegt, drängt sich die Freude in das neue Werden und Wachsen. Das Auge schaut über die erste gelbliche Blüte und ist schier bingerissen über das zarte, knospenbe Grün im Garten.

Keine Zeit, kein Fest erinnert lebhafter und lebendiger an die ewige Beziehung des Menschen zur Natur als Oster. In unvergänglicher poetischer Verklärung löst sich die Seele seinen Hauch im „Osterpaszergang“ dieses innere Welt der Auferstehungsfeier, ihre Entzückung und Entwidlung aus der menschlichen Naturverbundenheit begründet und betont. Gerade dem Deutschen liegt die Osterfeier und die Osterzeit am Herzen. So hat auch nirgendwo besser und heftiger der Osterglaube Wurzeln geschlagen als in der deutschen Seele. Oster ist für uns der Anlaß des Jahres. Es ist, als sollte sich jeder seine Auferstehung, seinen Mut aus dem Wintern, aus dem Koffern, in denen sie wie eingemottelt gelegen haben. Der Wandertrieb, die schärfste und ungeschwächte Nationalcharakteristik der Deutschen, wacht wieder auf. In Oster reihen sich die Reiter in den Säulern und in den Herzen von selber auf: od man will oder nicht, es treibt den Menschen hinaus in die Landschaft. Wie bewundern man Gottes weite Natur mit so befreitem und ungeschwächtem Blick und mit so weit aufgeschlossener Seele wie an Oster.

Erlösung aus Winters Zeit, diese alte Menschheits-erinnerung, die auch heute noch keineswegs ihre oft unheimliche Bedeutung verloren hat, und heile, herrliche Freude an der Landschaft und ihrer Auferstehung, das sind die beiden innersten Urheider, die urtümlichen Veranlasser des Osterfestes. Aus diesen Quellen strömt die Bestrebende immer wieder, wie der Frühling aus dem Wint der Jahreszeiten, neu selbst.

Es ist nicht mit die ältesten menschlichen Festkulturen. Es ist gut, daß wir es bisher nicht zu den hypanniten modernen Erzeugnissen rechnen, sie abzuschaffen und zu entbehren. Keines der Feste kann es aber an innerer menschlicher Vorbereitung mit dem Osterfest aufnehmen. Oster ist ebenso ein ewiges Fest des Menschen wie kein andere und seine Hoffnung.



Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatsschutzes.

Ersteinst in prägnanter Folge als Beitrag zum Meißner Tageblatt unter Mitwirkung des Meißner Heimatvereins in Meißner. Redigiert und mit Illustrationen versehen.

Nr. 17 Meißn, 19. April 1930 2. Jahrgang

Das Meißner Land vor, während und nach der Wenden-Zeit.

Bearbeitet nach den Schriften des Reiner Reineck und des Wittenberger Gelehrten Peter Albinus aus den Jahren 1570 und 1580. Von Hans Strebelow, Nürnberg.

(Schluß)

Unser Chronist geht nun im nächsten Kapitel seiner Meißner Chronik ausführlich auf die Zeit des Beginns des Markgrafentums Meissen ein und sagt in der Einleitung dazu: „Im 800. Jar nach Christi Geburt und also drey Jar für der großen Ungarischen Schlacht / so bey Merzburg geschehen / hat Kaysar Henricus Kuceps das Schloß zu Meissen auf englischen bawen und zur Festung machen lassen“ und dann heißt es weiter: „alldie thun etliche neue Scribenten ding / das dazumal auff der andern seiten desselben Schloßberges als gegen Mittag gelegen gewesen ein altes Stedlein / welches sie aus Ptolomaeo Laphurdum nennen. Und solches habe der Kaysar / auch bey dem Schloß befestiget / oder mit Wauern umgeben lassen. Weil er auch den alten Namen nicht gewußt aus ursachen / das beide Wölcker und Stedte Namen unter der Wendischen Herrschaft andgetilget worden / als habe er solches vernemerte Stedlein auch nach dem Schloß nennen lassen. Etliche aber meinen, das alte Paphurdum sey nicht so gar nahe bey dem Schloß gelegen gewesen / diewegen es dahin transferirt worden / und also eine neue Stadt gebawet worden / wie es auch Dithmarus Urbem nennet. Sie ziehen auch hiez zu / das über Meissen an der Trabisch ein Berg gelegen / welchen die natur gleich als sonderlich von dem andern gebirge abgecondert / jetzt nach die Alteburg genant.“ Und zur Klärung des Ortes Paphurdum sagt unser Chronist: „Wiewol das wörtlein genzlich lautet / das Paphurdum an einem Wasser mus gelegen gewesen sein / da denn auch etliche gehalten werden / welche Paphurdum seyen / und achten / es stimme überein mit der Ober und Riedersehe über

der Elbe bey Meissen / oder auch mit dem Wendischen Probo so drüber ist.“

Es ist hier nicht der Raum gegeben, im Rahmen unseres Themas, auch noch an der Hand unserer Chroniken die Zeit der ältesten Markgrafen zu besprechen — vielleicht ist es möglich, später einmal in einem besonderen Artikel diese Zeit einer Würdigung zu unterziehen —, jene Zeiten, in denen die Herrschaft Burgen zum Stift Meissen kam; Albinus zeigt, daß die deutschen Städtenamen wie Merseburg, Naumburg, Froburg, Jlenburg, Mühlburg, Waldenburg, Eisenberg, Frankenberg, Schmiedeberg usw. jüngeren Datums sind als die wendischen Niederlassungen, wie z. B. Turgowe, Pirnawe, Zwisdowe, Zitz, Studowe, Pogowe, Pizin, Koshitz, Golditz, Kemnitz, Döblin, Rogolin, Burgin, Ruffin, Dewin, Fortin, Stolpin, Albnitz, Penitz, Jorbigtz usw., er erzählt von der Errichtung von Kreis- und Landtagen, über den Ursprung der Lehen- und des Adels, über Zeitereignisse in Zwidau, Altenburg, Borna und kommt schließlich auf die Tagenden der Meißner zu sprechen, deren heutige Generation es interessieren wird, davon etwas zu hören. Unser Chronist sagt da, ohne natürlich die Tugenden der heutigen Meißner gelannt oder auch nur genant zu haben, wie folgt: „damit die löbliche Meißnische Nation an irem wol hergedachten / und eigenen Preis und Ruhm befruchtiget werde / Wollen wir nur eines oder zwey consigniren / was man von den ighigen Meißnern für fürneme tugenden mit wurdheit rühmen und sagen kan . . .“ Der Chronist lobt zunächst den Eifer der Religion und die christliche Andacht der Meißner, ihre Großmütigkeit, ihr tapferes Gemüt und „folgen somit iren Voreltern, den Wylf.“



Ihre Gerechtigkeitsliebe, Friedfertigkeit, Feindseligkeit, ihre Liebe zu den freien Künsten, Frucht und Nützlichkeit, Reinhaltung der Ehe, Keuschheit, worin sie ihre Vorfahren übertrifften haben sollen, was von niemand angezweifelt werden dürfte. . .

Albinus geht nun weiter auf die Landeskunde des Meißner Landes ein und sagt: „Es hat dieses Land die Form eines Dreiecks / das ist eine dreieckige Gestalt / welche in des Pomelii Dration also delineirt ist: die Elbe gegen Aufgang / und die Elster gegen Niedergang werden gesetzet / und die letzten Linien / nemlich bey andern für die Elbe die Galt genommen wird / welches süsslicher wie etliche andern / damit die Grenzen nicht so enge gespannt werden.“ Dann heist es weiter: „Weiter hat das Land zu Meissen von Aufgang das Land zu Raudnitz / und bey Raudnitz Schloß / von Raudnitz das Land zu Weissen / und über Osteritz / Weissen usm. Gegen Niedergang der Sonnen steht Tzringen dran / und gegen Witternacht die Lande zu Sachsen.“ Der Chronist teilt nun das Meißner Land in 4 Teile ein: zwischen Mulde und Elbe das eigentliche Land zu Meissen, zwischen Mulde und Saale das Osterland, das von den Herrschern, Sachsischen, Sorbischen und Sorbischen bewohnt worden sei, zwischen Elbe und Pleiße das Pleißenland, und die ergebirgigen Bergstädte, er geht im nächsten Kapitel auf „Iddischen Herrschaften“ des Meißner Landes näher ein, um dann auf die „sonderliche Erhöhung des Hauses und Landes zu Meissen / nemlich wie das Herzogthum zu Sachsen / und darauf folgende Oberfürstliche Würde / an den hochwürdigsten Elern zu Meissen kamen“ und auf das „Haus zu Meissen und Sachsen fernere Iddische Thaten“ anzusprechen zu kommen, wie er auch ausführlich „von Ehr und Herrlichkeiten des Hauses zu Meissen und zu Sachsen“ berichtet und „was für Geschlechte aus dem alten Sächsischen Stamme Witekind entsprossen“. Auch die folgenden Kapitel, die „von etlichen Unglücken und Schrecken des Hauses zu Meissen“ und dem Sächsischen Prinzenraub auf dem Altenburger Schloß, von den Begräbnisstätten der Landesfürsten, von Bistümern und Bisköfen und schließlich „von etlichen Gaben und Tzenden oder Schenkungen des Landes zu Meissen“ berichten, enthalten so viel des Interessanten, daß sich vielleicht später einmal verlohnt, auch von diesem Gesichtspunkte aus das Meißner Land vor vielen Jahrhunderten von Jahren einer Würdigung zu unterziehen. Schon das Rösserwesen allein in jener Zeit enthält in der Albinischen Chronik so viel Charakteristisches, daß allein dieses Kapitel die fleißigste Arbeit des Wittenberger Gelehrten darthut. Albinus kommt dann auf die Bekehrten zu sprechen und erzählt uns, daß „hohe Schulen oder Universitäten / wie man sie pflegt zu nennen / Leipzig in Meissen / Wittenberg in der Thür Sachsen / und Jena in Tzringen“ waren. Hierzu kommen die „drei Fürstlichen Schulen als zu Meissen an der Elbe / zu Grimma an der Mulda / und zur Pforten an der Saale / darinnen Edle und Unedle Knaben / zum Studieren am tüchtigsten erkant / in Gottes Furcht / freien Künsten / sarnemen Sprachen und guten Sitten / Unter den Stadtschulen sind die berühmtesten zu Freiberg / Zwidaw, Anneberg, Schneberg / Marienberg / Leipzig / Remitz usm. Als daß sie die studierende Jugend auch aus fremden Nationen begibt / und also durch der Reichthümlicher Fürsorg und Bürger miltigkeit woldürftig unterhalten wird“. Und an anderer Stelle sagt er vom Meißner Land: „Die Fruchtbarkeit aber des Landes ist die furnemstem. Die die Thal und Auen / welche mit iren Hügeln oder Bergen umgeben sind / mit dem selten Wein und Edlitz / so aus den Weiden

heruntergefurt wird / besser als die gar schlechten und eynen Lande / können besuchet und getrunget werden: Also ist es mit diesem Land auch geschaffen. Ja es ist auch dazu mit Weiden umgeben / und wird von Wasser / so in demselben entspringen / sehr durchfloßen / welche Acker / Gärten und Wiesen besuchet und gesser machen. Es gehören aber hieher nicht allein die Acker / Wiesen / und Gärten gebewde / Welche / Holzung / Viehzucht / Fließende Wasser usm. Sondern auch die Bergwerck / und so mancherley Metallen und Erdgewehste. Was den Ackerbau belanget / ist derselbe in diesem Lande löstlich und nutzbar / von allerley Weizen und Korn / als Roden / Weizen / Gersten / Habern und dazu allerley Roghitz und Logunium. In etlichen orten im Lande zu Meissen / sonderlich aber an der Elbe wechelt guter Wein / da man fur andern die Cogenbroder / oder wie man ihn ausspricht / die Rospberger / und Jutzschwitzer sehr lobet / zumal wenn sie noch in Reife sein / die da wegen irer Lieblichkeit und sauerstoffigkeit dermaßen sind. Obwol diejenigen so aus Meissen wachsen / auch vielen andern wol können surgezogen werden. Es sind aber die meisten Wein im ober teil des Landes zu Meissen gepflanzet worden / noch dem 1873. Jar. Denn im selben ist Bischoff zu Meissen worden Conradus ein Graf von Rixberg / welcher die Weinberge zu Cogenbrod und Rögeln angelegt / und ferner zu Oberwarze / Woditz / Pädertal und Ruffin. Des Königs ist auch ein gute naturff. Darneben kan man dieses Landes güte auch dannen abnehmen / das man an etlichen orten Saffran bauet / welcher zum teil dem Juma de Aquila wol gleich sein sol. Als ferner im Osterland und Pagan / Kotalow / Bornaw / Leipzig. Von dannen man denselben an mehr orten gepflanzet / Als man hat denselben auch zu Meissen gefunden / in dem schönen Garten so Doctor Christoff Leuschner angepflanzet.“ Der Chronist erzählt uns dann weiter von schönen Gärten, in denen ausländische Gewächse wuchsen: der Maulbeerbaum, der Mandelbaum, Kastanienbaum und „sonderlichen von den alten gemeinen Obstn sind fur andern gerühmet die Borsdorffer äpfel / so aus die Stadt Meissen wachsen / welche wegen irer güte im Sprichwort die Deutschen Pomeranzen genennet werden“. Ein ganz besonderes Lob spendet der Wittenberger Gelehrte dem sächsischen Käse, von dessen Ruhm heute nicht mehr viel übrig geblieben sein dürfte und der somit der Geschichte angehört. Er schreibt: „Und sind auff etlichen Furmergen oder Viechhöfen / sonderlich um Dresden / wie ich berichtet bin / sowol auch anderwärts Reife gemacht werden / welche nicht allein den Holländischen und Griechischen / sondern auch den Parmasantschen / ganz gleich an ansehen und geschmack gewesen / deswegen sie auch von etlichen dafür geissen worden. So hat man allhie und im Voiland für solcher zeit / den Behmischen und Crengischen auch nicht zuwar geben: Sondern dieselbe eigentlich imittirt / wenn man einen sonderlichen Meis drauff hat wenden wollen. Die Dippoldswalder Rees sehen auch von alters her in sehr grohem lob.“ Albinus kommt nun auf die fließenden Wasser zu sprechen und erwähnt hier „erstlich die Elbe / auf der Orientischen seiten / in welche auff der Hispanischen seiten fallen die Müglitz / ein rothfarb Wasser / Item die Welschitz / die Trübitz und Meisse / die Jana usm. Zum andern die Saale auff der occidentischen seiten“ und schließlich erwähnt er dann noch von sächsischen Flüssen die „Zwidische oder Schnebergische Mulda“, die auch Mulda genannt wird, das Schwarzwasser, die Chemnitz, die Freiburger Mulda, die Flosse und Hhospa. Unser Chronist scheint auch kein Bierverächter gewesen zu sein, denn er verwendet auf die Erwähnung

des Meißner Bieres besondere Sorgfalt, indem er Johannes Placotomus' Schrift zitiert, der also schreibt:

„Myasia cum qualibet regione Cornuissiarum numero, variata, bonitate et Praesentia cortaro potest, nec unquam facile hoc nomine cedat.“

Der Chronist spendet Johann ein weiteres Lob der Keuschheit der Häuser im Meißnischen Lande: „Daher man im Lande zu Meissen noch so lustig / reinlich und ordentlich bauet / als sonst fast an keinem ort Deutschlandes“. Und er fährt dann fort: „So spüret man einen gleichen Reiz und reinlichkeit bey den Meissnern auch an den Weibern“. Hier wird der „Weiber wolgestalte und reinliche tracht sonderlich gelobet und gefeilet den ausländischen so anher tomen“. Diese Meißner Schönheiten gingen daher wie warme Semmeln weg, welche Eigenschaft auf die heutige Zeit überkommen sein dürfte: „Ist dieses schon andern iren tugenden / damit ich des Reibes schönheit geschweige / auch nicht die geringste ursach / das viel Fremde / so in diesen Landen handeln und wandeln / sich mit heyraten allhie einlassen“, sie wurden also vom Fleck weg gebetretet. Und neben den Meißner Mädchen rühmt Albinus auch die Meißner Sprache als die beste in Deutschland, was ich heute nicht unterschreiben möchte; er sagt: „In dieser reinlichkeit gehöret auch etliche merkmale die art der Meißnischen Sprach / welche für die zierlichste / beste / und reinesse Sprach in ganz Germanien gehalten wird / daran denn auch kein zweiffel / allieweil dieselbe im mittel zwischen den Oberländischen und Sächsischen Wäldern geboren und getraucht wird. In Sachsen und anderwärts sind die Meißnischen Prediger am angenehmsten. Man verachtet auch die Meißner / und so sich irer Sprach befehligen / gern und fur andern in den Campleyen der Fürsten und Städte und gewöhnen sich fast alle andere und umliegende orter nach unserer Sprach zu reden“. Und da unsern Chronisten die Meißner Mädchen schwer am Herzen gelegen sind, fängt er dies Kapitel immer wieder von neuem an und sagt: „Veylich wünte man hieher zihen auch die gestalt und schönheit der Personen / welche an Weibern und Weibern / in diesem Lande / davon man auch etwas rühmliches sagen künde. Und sonderlich wird der Jungfrauen und Weiber wolgestalte schönheit und geberden mit wärheit gelobet / von deren zierlichen tracht und reinlichkeit in Kleidung und schmuck / so auch zur schönheit gehörig / nemlich gesagt.“ Unser Chronist spendet dann sein Lob dem Handel von Leipzig, Merseburg, Grimma und Tauscha und berührt kurz, welche Ursachen den Handel nach Leipzig brachten und diese Stadt zur heutigen Großhandelsstadt machten. Was der Wittenberger Gelehrte von den Flüssen des Meißner Landes sagt, soll hier nicht näher erörtert werden; es interessiert uns hier nur das über den „Jana Fluss“ Gesagte: „ferner kompt die Elbe auff Sauselitz und Orschenstein bis auff Riech / dabey die Juna drein leitet / deren Dittmarus auch gedenkt / ob sie gleich nicht

groß. Entspringt etwan um Adern / und fließt bey Raudnitz hin.“ Das glänzendste Kapitel aber des Albinischen Werkes ist unbestreitbar das 25., in dem er von gelehrten Meißnern spricht. Es hat immer etwas für sich, wenn man über das Leben dieser vor vielen Jahrhunderten wirkenden Gelehrten eine Schrift liest, die damals aus der Gegenwart schöpft. Es werden heute viele Namen, die damals mit Recht einen guten Klang hatten und es verdienen, nicht der Vergangenheit zu verfallen, auch in den angeltapdischen Werken nicht mehr genannt, und die Presse, soweit sie Heimatpflege auf ihr Banner geschrieben hat, hat wohl die Pflicht, auch dieser vor Jahrhunderten lebenden Gelehrten und sonstiger berühmter Männer zu gedenken, zumal wenn ihr verlässliche Chronisten zur Seite stehen. Es wird sich daher verlohnen, auch in diesen Heimatbüchern, die die Geschichte der engeren Heimat wie überhaupt des ehemaligen Meißnischen Landes in ihren Quellen und Urkunden der heutigen Generation zu übermitteln als ihre vornehmste Aufgabe betrachten, einmal gelegentlich auf diese Männer und deren Verdienste um die Wissenschaft der damaligen Zeit zurückzukommen. Ich möchte heute nur erwähnen, daß allein schon die Herren von Sauselitz, das Geschlecht der Viktoris, das in mehreren Generationen auf dieser Gegend residierte, einen reichen Stoff für diese Heimatblätter bieten, aber auch Namen, wie Petrus Apianus oder Venewig aus Leisnig, der Pirnaer König Johann Albinus, der ein ganz hervorragender Chronist seinerzeit war, Julius Hing aus Pegau, der Leipziger und Dresdner Gelehrten gar nicht zu denken, sind insolge ihres erfolgreichen Wirkens und ihrer hervorragenden Stellungen, die sie damals einnahmen, es wert, daß sie der Vergessenheit nicht verfallen.

Es würde im Rahmen dieses Artikels zu weit führen, wollte ich auch noch auf ein ganz hervorragendes Werk Meiner Heimat aus dem Jahre 1676, das mir hier vorliegt, zurückkommen, in dem er auf den Stamm des kurfürstlich sächsischen Hauses und seine Herkunft ganz ausführlich eingeht. Welche Bedeutung auch diesem Werk zukommen mag, geht schon daraus hervor, daß kein Veringerter als unser Chronist Professor Albinus dem Meißnischen Werk in Werken in lateinischer Sprache ein Vorwort mit auf den Weg gegeben hat. Meines geht in diesem Werk sofort ohne Umschweife auf sein Ziel los, indem er schreibt:

„Als man hat geschrieben nach der geburt unsers Herrn Jesu Christi 780. jar / ist der große Fürst Herzog Biedekind gutwillig von seinem glauben getreten / und den heiligen Christlichen angenommen.“

Weiden Gelehrten haben wir es heute zu verdanken, daß die Meißnische Geschichte in so zusammenfassenden Chroniken auf unsere Zeiten gekommen ist und es ist ein besonderer Verdienst dieser Heimatbeilage, daß jene auch den kommenden Geschlechtern, wenn auch nur im Auszug, übermitteln werden konnten.

Elbe Wege durchs Elblandsteingebirge.

Von Konrad Baumann.

Wo in majestätischem Bogen die selbgestaunte Elbe aus der Tschechoslowakei nach Sachsen übertritt, hat sie eine Gebirgslandschaft voller pittoresker Reize geschaffen, die mit zu dem eigenartigsten zu zählen ist was die deutsche Landschaft bietet: das wildromantische Elblandsteingebirge. Sachsen und Tschechoslowakei teilen sich in das an Glanzpunkten überreiche Gebirge, dem zu Zeiten der Urgroßväter der weltbekanntere Namen „Sächsisch-Böhmisches Schweiß“ gegeben wurde.

Die liebe alte Sächsische Schweiz! Es sind noch die alten Wege durch die bizarren Felspartien, auf denen schon geschwoll unsere Großväter pilgerten. Es ist auch die alte Elbe noch, die so feierlich-patetisch ihres Weges fließt um Bastei und Wittenstein. Auf der feste Wittenstein erzählt der Führer zu den alten Felsbüchen vom Schornsteinfegerlehrling, der als erster die Festungsfelsen erklimmte und dafür zur Belohnung 14 Tausend Arretir wundert und zu der Geschichte